

Aserbaidshjan – Ressourcen | Konflikt(e) | Transformationen

Bericht zur Großen Exkursion der Professur für
Wirtschaftsgeographie der KU Eichstätt-Ingolstadt
vom 17. bis 26. September 2013

unter der Leitung von
Prof. Dr. Hans-Martin Zademach und Dipl.-Geogr. Michael Huth

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht fasst die Beobachtungen und Erkenntnisse zusammen, die während der Großen Exkursion nach Aserbaidschan im September 2013 gewonnen werden konnten. Im Mittelpunkt der Exkursion standen die Transformationsprozesse hin zu Demokratie und Marktwirtschaft in einem postsowjetischen Kontext. Diesbezüglich wurden drei Themenkomplexe vertieft behandelt: (1) Die geostrategische und wirtschaftliche Bedeutung der Öl- und Gasindustrie und mögliche daran anschließende Entwicklungsschwerpunkte; (2) das autokratische politische System und der Konflikt mit Armenien um die Region Bergkarabach sowie deren Präsenz im Alltag; (3) die Minderung von Stadt-Land-Disparitäten durch staatliche Initiativen und Projekte von Nichtregierungsorganisationen zur Verbesserung der Lebensbedingungen besonders in ländlichen Gebieten. Ferner standen Fragen zu speziellen Wirtschaftsformen (z.B. Subsistenzlandwirtschaft, informeller Sektor), zu Handelswegen (Seidenstraße, BTC-Pipeline), gesellschaftlichen Themen (Zwangsräumungen, Versammlungs- und Pressefreiheit), Finanzsystem (u.a. Islamic Banking), Stadtentwicklung sowie zur Physischen Geographie (z.B. Vegetationszonen) und zum Tourismus (Regionalökonomische Effekte von Großveranstaltungen, Natur- und Kulturtourismus u.a.m.) auf dem Programm.

Autoren

Hans-Martin Zademach und Michael Huth (Hrsg.), die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion

MDW

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Herausgeber
Schriftleitung

Hans-Martin Zademach
Cornelia Bading

ISSN

2192-8827

ISBN

978-3-943218-42-8

ISBN (online)

978-3-943218-43-5

© 2014 MDW

Die Autoren behalten die vollen Urheberrechte ihrer Beiträge.

Inhalt

1	Vorwort der Exkursionsleiter	4
2	Die Exkursion im Überblick	7
2.1	Teilnehmer der Exkursion	7
2.2	Programm der Exkursion	8
2.3	Route der Exkursion	10
3	Themenschwerpunkte und Berichte der Exkursion	11
3.1	Die Entwicklung Aserbaidsschans bezüglich der Handelswege: Inwiefern haben sich die Handelswege und Handelsbeziehungen verändert? <i>Janina Vitsek</i>	11
3.2	Systemstabilität im postsowjetischen Kontext: Aserbaidsschans politisches System, seine Besonderheiten und die Auswirkungen auf den Alltag der Aserbaidsschaner <i>Max Gagsteiger</i>	16
3.3	Aserbaidsschan als Akteur in der Weltpolitik – geopolitische Bedeutung und internationale Beziehungen <i>Sarah Hehmann</i>	20
3.4	Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur Aserbaidsschans: Welche Hintergründe gibt es und was sind die aktuellen Herausforderungen für die Gesellschaft in Aserbaidsschan? <i>Silke Kauntz</i>	25
3.5	Der Bergkarabach-Konflikt: Hintergründe, Bedeutung und Präsenz im Alltag <i>Matthias Knaupp</i>	30
3.6	Biodiversität in Aserbaidsschan: Zustand und Herausforderung <i>Anja Leiter</i>	35
3.7	Mensch-Umwelt-Beziehungen in Aserbaidsschan <i>Stefan Löser</i>	39
3.8	Die wirtschaftliche Transformation Aserbaidsschans in der postsowjetischen Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Stadt-Land-Unterschiede und des Nichtölsektors <i>Jonas Preiß</i>	44
3.9	Aserbaidsschan als Gateway zwischen Ost und West in der Weltwirtschaft: Möglichkeiten, Notwendigkeiten, Strategien <i>Lukas Vogler</i>	47

3.10	Baku: Ein Mikrokosmos der Transformation? Aktuelle Entwicklungen und der Umgang mit dem sozialistischen Erbe <i>Christopher Gruber</i>	51
3.11	Stadtentwicklung in Baku – Hintergründe, Positionen, Perspektiven <i>Melanie Vorauer</i>	54
3.12	Wohnen und Wohnungsmarkt in Aserbaidschan. Eine Betrachtung im Licht des postsozialistischen Wandels <i>Carolin Hohbohm</i>	59
3.13	Aserbaidschans Finanzsystem- und industrie: Welche Besonderheiten und Herausforderungen lassen sich aktuell beobachten? <i>Camila Heller</i>	63
3.14	Schattenökonomie und informeller Sektor in Aserbaidschan: Eine Betrachtung aus Perspektive der Regionalentwicklung <i>Julia Wieting</i>	68
3.15	Die aserbaidschanische Erdöl- & Gasindustrie: innen- und außenpolitische Bedeutung und Folgen für die lokale Bevölkerung <i>Marina Bauer und Tino Veitengruber</i>	73
3.16	BTC Pipeline – Entstehung, Bedeutung, Konflikte <i>Constanze Fischer</i>	82
3.17	Landwirtschaft in Aserbaidschan <i>Barbara Grill</i>	86
3.18	Tourismus als Faktor für die Entwicklung des ländlichen Raums in Aserbaidschan: Hintergründe, Potentiale und Perspektiven <i>Johanna Gernert</i>	91
3.19	Die Rolle von touristischen Großereignissen für die Tourismusentwicklung an den Beispielen des Eurovision Song Contests 2012 und der Olympia-Bewerbung für 2020 <i>Lukas Balle</i>	95
3.20	Tourismusentwicklung in Aserbaidschan. Stand, Potential und Grenzen aus dem Blickwinkel nachhaltiger Entwicklung <i>Susann Mühlemeier</i>	99
4	Abschlussdiskussion zu den Leitfragen der Exkursion	106
	Literaturquellen	107
	Anhang	119

1 Vorwort der Exkursionsleiter

Besonders durch die Austragung des Eurovision Song Contests 2012 konnte Aserbaidsschan die internationale Aufmerksamkeit auf sich lenken. Zuvor hauptsächlich durch seine hohen Öl- und Gasressourcen bekannt, wollte sich Aserbaidsschan über diesen Wettbewerb mit seiner kulturellen und naturräumlichen Vielfalt einer breiten Bevölkerung präsentieren. Dazu wurden nach dem Willen der autokratischen Regierung weder Kosten noch Mühen gescheut und eine prestigeträchtige Veranstaltungshalle in einem eigens umgestalteten Stadtviertel gebaut. Im Rahmen des Song Contests gab es jedoch auch Berichte über Menschenrechtsverletzungen in Form von Zwangsräumungen. Damit wurde noch während der Vorbereitung der Exkursion angedeutet, welche Ambivalenz aus Schein und Wirklichkeit uns vor Ort erwarten könnte. Bei der Exkursion war es unser Ziel, ein Stück weit in den Alltag der Bevölkerung vor Ort einzutauchen, um hinter diese „Fassade“ zu blicken.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Exkursion orientierten sich dabei an den Themenfeldern Ressourcen | Konflikt(e) | Transformationen und deren Verbindungen untereinander. Ausgangspunkt für die Entscheidung, Aserbaidsschan als Exkursionsziel zu wählen, war die Tatsache, dass sich die ehemalige Sowjetrepublik aktuell in einem weitreichenden wirtschaftlichen Transformationsprozess befindet. Dabei vereint sich das postsowjetische Erbe mit einer reichen Kunst- und Kulturgeschichte; insbesondere die an der berühmten Seidenstraße gelegenen Städte (z.B. Baku, Sheki) waren seit jeher als Zentren eines vielseitigen Handwerks sowie der Wissenschaft und Bildung bekannt. Darüber hinaus liegt Aserbaidsschan auch in einer geo- und sicherheitspolitisch brisanten Lage. Es befindet sich sowohl zwischen Europa und Zentralasien als auch zwischen Russland und dem Nahen Osten und ist damit dazu prädestiniert, eine wichtige Brückenfunktion auszuüben. Gleichzeitig steht das Land seit dem Zerfall der Sowjetunion im Konflikt mit Armenien um die Region Bergkarabach.

Neben einer Vielzahl an humangeographischen Inhalten wurden auch Themen der Physischen Geographie behandelt. Aserbaidsschans Nordwesten ist vom Gebirgszug des Kaukasus geprägt, einem Faltengebirge, welches zwischen Schwarzem und Kaspischen Meer liegt und Teil des alpidischen Gebirgsgürtels ist. Der Kaukasus war für uns insbesondere in zweierlei Hinsicht interessant: Zum einen konnten sich als Folge seiner Genese dort Erdöl- und Erdgaslagerstätten entwickeln. Zum anderen sind in Aserbaidsschan von den elf Klimazonen der Erde neun vertreten, wodurch eine besonders vielfältige Flora und Fauna entstehen konnte. Diese naturräumlichen Gegebenheiten bieten großes Potential nicht nur für die landwirtschaftliche Nutzung, sondern auch mit Blick auf eine touristische Inwertsetzung.

Aus der Vielzahl gewonnener Eindrücke lassen sich folgende zentrale Erkenntnisse der Exkursion zusammenfassen:

1. Das zuletzt sehr dynamische Wirtschaftswachstum ist eines der höchsten weltweit, wird aber fast ausschließlich von der Öl- und Gasindustrie getragen. Damit ist die Bedeutung – und auch die Abhängigkeit – von dieser Industrie seit der Auflösung der Sowjetunion noch weiter gestiegen. Trotzdem wird eine Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur bisher kaum vorangetrieben. Als mögliche zukünftige Entwicklungsschwerpunkte lassen sich vor allem im Bereich Tourismus (besonders Natur- und Kulturtourismus) und auch im Agrarsektor Potentiale erkennen.
2. Gesellschaftliche Herausforderungen liegen in der sozialen Fragmentierung und den durch das rigide politische System stark eingeschränkten individuellen Grundrechten. Das autokratische Präsidialsystem trägt einen großen Teil dazu bei, dass die Erträge des wirtschaftlichen Fortschritts hauptsächlich bei den Eliten ankommen. Besonders in Baku ist zu beobachten, dass dadurch gesellschaftliche Gegensätze verschärft werden. In der Folge sind eine Reihe regionaler NGOs und internationaler Institutionen wie das Internationale Rote Kreuz oder die GIZ, die sich in dem rohstoffreichen Land vor allem auch aus außenpolitischen Gründen engagiert, vor Ort aktiv.
3. Während der Exkursion haben Ausmaß und Courage der zivilgesellschaftlichen Bewegung überrascht. Diese kann als Ausgangspunkt dienen, um die Infrastruktur im ländlichen Raum und die Rechtssituation zu verbessern. Denn die Regierung versucht zwar, die großen Stadt-Land-Gegensätze zu mindern und die regionale Wirtschaft durch Projekte wie bspw. das Wintersportresort Shahdag Tourism Complex zu fördern. Allerdings erfolgt das Einwirken nur an ausgewählten Orten, so dass regionale Disparitäten kaum abgeschwächt werden.

Grundlage dieses Berichtes, der die zentralen Exkursionserkenntnisse aufbereitet, waren neben Literaturrecherchen im Vorfeld vor allem auch Beobachtungen vor Ort und der Austausch mit Expertinnen und Experten aus der Praxis. Ihnen allen gebührt unser herzlicher Dank. Zuallererst sei hier Julian Arnegger (GIZ und Azerbaijan Tourism Institute), unser Partner vor Ort, genannt. Ohne seine Kontaktvermittlung, seine wichtigen Tipps und seinen unermüdlichen Einsatz hätte die Exkursion nicht in gleicher Weise stattfinden können. Ganz besonderen Dank auch für den letzten gemeinsamen Abend, an dem wir die Exkursion reflektieren und ausklingen lassen konnten. Ein herzliches Dankeschön auch an Fikrit Mammadov vom Tourismusministerium Aserbaidtschan, den Mitarbeitern der GIZ in Baku, allen voran Katharina Lampe und Mehdi Abdullayev sowie den Direktor Jafar Oglu Rafarov vom ATI für die wertvolle Zeit zur Beantwortung unserer Fragen. Vielen Dank auch an Ismail Miriyev vom Visitors Centre der BTC-Pipeline für die Organisation und die Führung, an Elena Chernova vom Baku White City Project für ihre aufschlussreiche Einführung zum Vorgehen bei diesem Stadtteilprojekt, an Denise Duran vom International Red Cross in Baku für die detailreiche Schilderung des Bergkarabach-

Konfliktes sowie an Irena Javadova von der Education on Human Rights Public Association. Dank gilt auch Ilyas Safarli von der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center in Sheki, der besonders offen bei der Beantwortung unserer Fragen war und uns am Abend spontan zum Abendessen begleitet hat, um noch weitere Fragen zu beantworten. Gleiches gilt für John Gjertsen von der Norwegian Humanitarian Enterprise, der sich bei eben diesem Abendessen nach einem anstrengenden Meeting und einer anschließenden mehrstündigen Autofahrt nach Sheki ebenfalls viel Zeit für unsere Fragen zu einer möglichen Zukunft der Landwirtschaft in Aserbaidshen nahm. Schließlich sei in besonderem Maß auch unseren Gesprächspartnern zu finanzgeographischen Inhalten gedankt. Hier sind Benham Gubahnzeh von der International Bank of Azerbaijan zu nennen, der sich in einem lebendigen Vortrag unseren Fragen zu Islamic Banking stellte, daneben Eduard Schmitt und Henning Seemann von der Sparkassenstiftung in Baku, die u.a. darüber berichteten, wie sie vor Ort an einem verbesserten Zugang zu Finanzdienstleistungen für kleine und mittlere Unternehmen arbeiten.

Auch unserer wissenschaftlichen Hilfskraft Julian Rochlitz möchten wir danken; Julian war nicht nur bei der Vorbereitung der Exkursion, sondern auch vor Ort eine wertvolle Unterstützung. Zu guter Letzt einen herzlichen Dank auch an alle anderen Exkursionsteilnehmer, deren fachliches Interesse und prima Engagement die Exkursion zu einem besonderen Erlebnis gemacht haben. Den Exkursionsleitern wird dieser „Blick hinter die Fassade“ in guter Erinnerung bleiben.

Eichstätt, im Juli 2014

Hans-Martin Zademach und Michael Huth

2 Die Exkursion im Überblick

2.1 Teilnehmer der Exkursion

- | | | | |
|----|---------------------|----|-------------------------|
| 1 | Balle, Lukas | 12 | Knaupp, Matthias |
| 2 | Bauer, Marina | 13 | Leiter, Anja |
| 3 | Fischer, Constanze | 14 | Löser, Stefan |
| 4 | Gagsteiger, Max | 15 | Mühlemeier, Susan Marie |
| 5 | Gernert, Johanna | 16 | Preiß, Jonas |
| 6 | Grill, Barbara | 17 | Rochlitz, Julian |
| 7 | Gruber, Christopher | 18 | Veitengruber, Tino |
| 8 | Hehmann, Sarah | 19 | Vitsek, Janina |
| 9 | Heller, Camila | 20 | Vogler, Lucas |
| 10 | Hobohm, Carolin | 21 | Vorauer, Melanie |
| 11 | Kauntz, Silke | 22 | Wieting, Julia |



Abb. 1. Exkursionsgruppe vor den Flame Towers in Baku (Quelle: eigene Aufnahme J. Gernert)

2.2 Programm der Exkursion

Dienstag, 17.09.2013: Anreise

- 08:00 Treffpunkt: Flughafen München
- 11:00 Abflug nach Frankfurt, von dort Weiterflug nach Baku
- 20:55 Ankunft Flughafen Baku
- 22:30 Einchecken im Hotel Central Baku

Mittwoch, 18.09.2013: Stadtentwicklung, politischer Transformationsprozess und internationale Zusammenarbeit

- 09:00 Treffen mit Vertretern des Tourismusministeriums, Vorstellung der Institution
- 10:30 Besichtigung der Promenade von Baku
- 15:00 Ortstermin bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
- Referat: Grundlagen und aktuelle Entwicklung der Stadtplanung am Beispiel Bakus

Donnerstag, 19.09.2013: Tourismus, internationale Zusammenarbeit und Stadtentwicklung

- 10:00 Ortstermin beim Azerbaijan Tourism Institute (ATI)
- 11:00 Ortstermin beim Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM)
- 14:00 Ortstermin bei der NGO 'Human Rights Club'
- Referat: Die aserbaidshjanische Öl- und Gasindustrie 2: Förderung und Weiterverarbeitung – Rohstoffreichtum als Ressourcenfluch?

Freitag, 20.09.2013: Ressourcen und Ressourcenkonflikte

- 09:00 Fahrt vom Hotel zum Sangachal Terminal
- 10:00 Unternehmenspräsentation beim BTC Kaspian Energy Centre am Sangachal Terminal
- 12:00 Fahrt nach Qobustan
- 12:30 Ankunft in Qobustan: Besichtigung der Schlammvulkane
- 14:30 Rückfahrt nach Baku
- 16:00 Ortstermin bei Baku White City
- Referate: Die Baku-Tbilisi-Ceyhan-Pipeline (BTC): Entstehung, Bedeutung und damit verbundene Konflikte; Geologie und Ressourcen in Aserbaidshjan

Samstag, 21.09.2013: Regionalplanung und Tourismus

- 06:30 Fahrt von Baku nach Khinalug
- 09:30 Zwischenstopp in Shahdag, Besichtigung des Tourism Complex, anschl. Weiterfahrt nach Khinalug
- 13:00 Ankunft in Khinalug
- 14:30 Geländeübung in Khinalug (Themen: Regionalentwicklung, Tourismus)
- 16:30 Reflexion der Geländeübung
- 18:00 Rückfahrt nach Baku
- 22:00 Ankunft im Hotel in Baku
- Referate: Regionalplanung und Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums anhand des Beispiels Shahdag; Naturtourismus in Khinalug – ein Instrument der nachhaltigen Entwicklung?

Sonntag, 22.09.2013: Transformation einer postsozialistischen Stadt am Beispiel von Baku

- 09:30 Stadtführung Baku
- 12:00 Nachmittag zur freien Verfügung

Montag, 23.09.2013: Ethnische Konflikte und Konflikttransformation

- 09:00 Ortstermin beim International Committee of the Red Cross
 - 13:00 Ortstermin bei der NGO Education on Human Rights Public Association
 - 16:00 Fahrt nach Sheki
 - 20:00 Einchecken im Hotel Karvansaray in Sheki
- Referat: Ethnische Konflikte in Aserbaidtschan und das Beispiel des Bergkarabach-Konfliktes

Dienstag, 24.09.2013: Wirtschaftliche Transformation und Landwirtschaft

- 10:00 Ortstermin der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center
 - 14:00 Besuch der Sheki Ipek Teppichmanufaktur
 - 16:30 Besichtigung des alten Khanpalastes
 - 19:30 Austausch zum Thema Landwirtschaft mit der NGO Norwegian Humanitarian Enterprise
- Referat: Schattenökonomie und informeller Sektor: Entwicklungsmotor und/oder -hemmnis?

Mittwoch, 25.09.2013: Finanzdienstleistungen und regionale Entwicklung in Aserbaidtschan

- 08:00 Rückfahrt nach Baku
 - 14:00 Ortstermin bei der International Bank of Azerbaijan
 - 16:30 Ortstermin bei der Sparkassenstiftung
- Referat: Aserbaidtschans Finanzsystem und -industrie: Überblick über Akteure, Rahmenbedingungen und globale Vernetzung

Donnerstag, 26.09.2013: Resümee und Rückreise

- 09:30 Besuch der 28 Mall Baku
 - 11:00 Abschlussbesprechung im Hotel Central Park Baku
 - 14:30 Fahrt zum Flughafen Baku
 - 17:55 Flug nach Wien, von dort Weiterflug nach München
 - 20:50 Ankunft in München, Ende der Exkursion
- Referat: Privatisierung von Sicherheit und öffentlichem Raum in Aserbaidtschan: Ein Vergleich in historischer Perspektive

2.3 Route der Exkursion



3 Themenschwerpunkte und Berichte der Exkursion

3.1 Die Entwicklung Aserbaidshons bezüglich der Handelswege: Inwiefern haben sich die Handelswege und Handelsbeziehungen verändert?

Janina Vitsek

Die Republik Aserbaidshon ist geographisch gesehen die Verbindung zwischen Europa und dem Orient. Als wichtiger Stützpunkt der Seidenstraße besitzt sie eine reiche Kulturgeschichte. Aserbaidshon ist bekannt für seinen Ressourcenreichtum, vor allem für die großen Erdölvorkommen, weshalb es auch oft als „Land des Feuers“ bezeichnet wird (vgl. Pfluger-Schindlbeck/von Reimer 2008: 11f.).



Abb. 2. Altstadt Baku mit Verkaufsteppichen
(Quelle: eigene Aufnahme J. Vitsek)

Die Entwicklung Aserbaidshons ist geprägt von über Jahrhunderte andauernden Spannungsverhältnissen einzelner Großmächte untereinander. Diese verfolgten auch immer ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen. Dadurch wurde die aserbaidshonische Bevölkerung immer wieder einem „Assimilierungsdruck“ (Fenz 2000: 1) ausgesetzt. Dieser Druck und die unterschiedlichsten ethnischen und kulturellen Einflüsse beeinflussten die sozialen und

wirtschaftlichen Entwicklungen. Das Land stand unter persischer, griechischer und römischer Macht, bevor es eine Zeit lang von den Mongolen besetzt wurde. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Republik bis auf wenige Ausnahmen keine lange bzw. periodische Staatsstabilität im Land aufweisen kann (vgl. Fenz 2000: 2ff.). Trotz dieser politischen Instabilität hat sich das Land seine hervorragende geographische Lage und den Reichtum an natürlichen Ressourcen zu Nutzen gemacht, insbesondere zur ökonomischen Entwicklung. Doch inwieweit hat sich die Republik unter Berücksichtigung der verschiedenen Handelswege und den verschiedenen Handelspartnern in den letzten Jahrhunderten entwickelt? Um diese Frage beantworten zu können, ist eine chronologische Betrachtung der zu verschiedenen Zeiten für Aserbaidshon wichtigen Handelswege und -partner hilfreich. Die nachfolgenden Teilkapitel behandeln die zeitlichen Abschnitte von ca. 2000 v.C. bis zur Sowjetzeit und die Zeit nach der Sowjetzeit. Abb. 3 fasst auf einem Zeitstrahl vorab die wichtigsten Handelspartner zusammen.

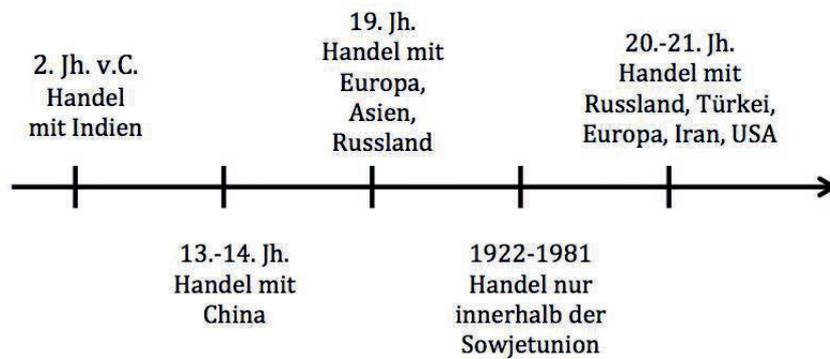


Abb. 3. Überblick über die wichtigsten Handelspartner in den jeweiligen Jahrhunderten
(Quelle: eigener Entwurf)

Handelswege und Handelspartner bis zur Sowjetzeit

Das „Land des Feuers“ besitzt eine günstige Lage am Kaukasus und kann somit als Scheidepunkt zwischen Asien und Europa gesehen werden. Die hervorragende Lage ermöglichte es Aserbaidtschan, ein wichtiger Stützpunkt der ältesten Handelsroute der Welt zu werden, der Seidenstraße. Diese Route ist eine der wichtigsten „Handelsverbindung[en] zwischen China und dem Westen“ (Haussig 1992: 26). Aserbaidtschan besaß seltene Exportwaren wie Öl, Seide oder Kaviar, wurde aber gleichzeitig durch die immer wiederkehrenden instabilen politischen Verhältnisse bezüglich seiner Ressourcen stark ausgebeutet. Die Produktion und Lieferung an den Inlandsmarkt und die internationalen Märkte war ausschlaggebend für die aktive Teilnahme am bilateralen Handel mit anderen Ländern (vgl. Lich 2013). Schon im 2. Jahrhundert vor Christus begann das damalige Aserbaidtschan mit dem damaligen Indien Waren auszutauschen (vgl. von Oppeln 2012: 33). Später, im 13. bis 14. Jahrhundert, fand die aktivste Handelsperiode statt. Während dieser Zeit kam dem Handel mit China eine besondere Bedeutung zu (vgl. Lich 2013). Schon vom Mittelalter an bis in das 19. Jahrhundert war Öl das wichtigste Exportmittel (vgl. Fenz 2000: 33). Jedoch waren die Transportwege für den Export, insbesondere für das Erdöl, außerhalb Aserbaidtschans sehr schwierig. Politische Auseinandersetzungen, zu hohe Transportkosten und mangelnde Transportmittel waren die Hauptprobleme (vgl. Nabiyeu 2003: 170). Das Öl wurde „in alle möglichen Regionen Europas, vom Norden [...] bis zum Süden [...], vom Osten [...] bis zum Westen [...]“ exportiert (Nabiyeu 2003: 171). Auch der asiatische Raum gehörte teilweise zum Abnehmermarkt (vgl. Nabiyeu 2003: 171). 1883 wurde dann die „Transkaukasische Eisenbahn“ gebaut, die Baku und Tiflis miteinander verband. Zusätzlich, um den Erdöllexport zu erweitern, wurde kurze Zeit später eine der ersten Pipelines gebaut (Nabiyeu 2003: 172 f.).

In der Zeit von 1922 bis 1991 betrieb Aserbaidtschan als Teil der Sowjetunion selbst keinen Außenhandel, dieser wurde nur über Moskau geführt. Die sowjetische Planwirtschaft ermöglichte nur Handelsbeziehungen zwischen den ehemaligen Sowjetrepubliken untereinander.

Während der Sowjetzeit hat das Land damit seine Bedeutung als Handelsumschlagplatz und Brücke zu Asien verloren, sowohl regional als auch international (vgl. Ahmadova 2006: 210).

Die Exportgüter, wie zum Beispiel Öl, wurden nicht in Aserbaidsschan selbst verarbeitet, sondern nur gefördert. Nach der Gewinnung wurden die jeweiligen Rohstoffe nach Russland und in die Ukraine exportiert, um dort endgültig verarbeitet zu werden. Im Gegenzug dazu wurden industrielle Fertigwaren und teilweise Energie nach Aserbaidsschan importiert (vgl. Ahmadova 2006: 69). Aserbaidsschan entwickelte sich zum Erdölzentrum für die Sowjetunion und etablierte sich damit zu einem der „wirtschaftsstärksten Teilrepubliken der Sowjetunion“ (Ahmadova 2006: 68). Der Hafen von Baku war einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte für die Sowjetrepublik. Dort fanden die meisten Handelsaktionen statt. Das Haupttransportmittel war während dieser Zeit mit einem Anteil von 70% an den Gesamttransporten immer noch die Eisenbahn, die die einzelnen Häfen verband (vgl. Ahmadova 2006: 209 f.).

Handelswege und Handelspartner nach der Sowjetzeit

Nach dem Ende der Sowjetunion geriet Aserbaidsschan in eine Wirtschaftskrise. Durch den Zerfall fielen auf einen Schlag die traditionellen Zulieferer und Absatzmärkte weg (vgl. Ahmadova 2006: 68). Dies hatte zur Folge, dass sich die einzelnen Staaten untereinander wieder zu Gruppen und Organisationen, sowohl subregional als auch regional, zusammenschlossen (vgl. Ahmadova 2006: 116). Eine gegründete Organisation war z.B. GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten). Das gemeinsame Ziel war die „Förderung und der Transport von Energierohstoffen aus der Kaspischen Region [...]“ (Ahmadova 2006: 79). Trotz des Zerfalls der Sowjetunion blieb Russland der wichtigste Handelspartner für die ehemalige Sowjetrepublik. Auch sprechen aufgrund der Sowjetzeit noch heute viele Aserbaidsschaner Russisch, was den Handel mit Russland entsprechend begünstigt. Russland bemühte sich um gute wirtschaftliche Beziehungen mit den GUS-Staaten, um sich selbst den „Zugang zu Rohstoffen, zu Märkten und Rohstofftransportwegen“ zu sichern (Ahmadova 2006: 81). Aserbaidsschan ist als wichtiger Exporteur von Erdgas und Erdöl stark davon abhängig. Dabei profitiert das Land von dem „Ost-West-Korridor“ und kann sich dies zum Nutzen als „Transportmittelpunkt für die kaspische Region“ machen (Ahmadova 2006: 128). Eine größere Hürde beim Handel, vor allem nach Europa, bildet die autonome Republik Nachitschewan, die von Armenien besetzt ist.

Aserbaidsschan gewann seit dem Zerfall der Sowjetunion immer mehr an Bedeutung und rückte wieder mehr in das internationale Interesse (vgl. Nadschafov 2006: 3). Als wichtiger Meilenstein für die wirtschaftliche Entwicklung nach der Sowjetzeit gilt der sogenannte „Jahrhundertvertrag“ (Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 83). Mit diesem Vertrag schloss Aserbaidsschan mit über 30 Ländern Ölverträge ab. Darunter sind Ölkonzerne aus England, Amerika, Russland, Norwegen, Frankreich, Türkei, Italien, Japan, Spanien, Saudi-Arabien, Kanada, Belgien, Iran, China und Deutschland verwickelt (vgl. Nabiyeu 2003: 127).

Seit dem 20. Jahrhundert besitzt Aserbaidschan fünf Haupthandelspartner: Russland, die Türkei, die EU, die USA und den Iran. Russland ist weiterhin der wichtigste Partner im Außenhandel und hat immer noch in den „Export- und Import-Operationen der südkaukasischen und zentralasiatischen Staaten die Oberhand“ (Nabiyev 2003: 335). Allein durch die bereits bestehenden Transportverbindungen ist ein Handel mit diesem Land von Vorteil. Außerdem bietet Russland einen „Arbeitsmarkt“, eine „Energiepartnerschaft“, sowie einen Absatzmarkt (vgl. Nabiyev 2003: 95). Russland selbst hat viele verschiedene Motive, um mit Aserbaidschan Handel zu betreiben. Die Großmacht im Norden will sich die reichhaltigen Rohstoffvorkommen in Aserbaidschan, aber auch bezüglich wichtiger Infrastrukturobjekte ein Mitspracherecht sichern (vgl. Ahmadova 2006: 77). Neben Russland ist die Türkei der zweitwichtigste Handelspartner für Aserbaidschan und im Bereich des Nichtölsektor der größte Investor. Hinzu kommt, dass die Türkei eine Alternative zu Russland bietet, was den Verlauf der Handelsrouten Richtung Westen angeht. Ziel der Türkei sind eine „Erleichterung des Warenverkehrs“ und die „Wiederherstellung eines Ost-West-Transportkorridors“ (Nabiyev 2003: 335). Ein Transportprojekt für den Export von Erdöl war z.B. der Bau der Baku-Tiflis-Ceyhan-Pipeline (BTC) (vgl. Neef 1997).

Die EU ist ein weiterer Partner in den Handelsbeziehungen für Aserbaidschan. Für die EU spielt Russland als Handelspartner auch eine bedeutende Rolle. Im Bereich der Energieressourcen, wie Erdgas oder Erdöl, ist die EU von Russland in hohem Maße abhängig. Aserbaidschan bietet im Vergleich zu anderen erdöl- und erdgasfördernden Ländern relativ sichere politische Verhältnisse. Daher spielt es bei der Suche nach alternativen Wegen zu weiteren Energieressourcen für die EU eine bedeutende Rolle.

In diesem Sinne kann man Aserbaidschan und Russland wiederum als Konkurrenten im Export von Erdöl und Erdgas sehen (vgl. Ahmadova 2006: 156 ff.). Um diese Ressourcensicherung langfristig zu sichern und die energiewirtschaftliche Abhängigkeit von Russland zu verringern, hat die EU gewisse Unterstützungsprogramme im Bereich der Infrastruktur gestartet. Eines davon ist INOGATE (Interstate Oil & Gas Transport to Europe), bei dem Russland einen Beobachterstatus besitzt (vgl. Ahmadova 2006: 163). Ziel war es, Lücken in der Infrastruktur zu schließen, eine nachhaltige Energieentwicklung zu unterstützen sowie Investoren für weitere Energieprojekte auf regionaler und globaler Ebene zu finden (vgl. European Commission 2013).

Ebenfalls lässt sich auch die USA zu den wichtigsten Partnern zählen. In ihrem Interesse ist es, die „Ausbreitung der Marktwirtschaft“ und den „freien Welthandel“ zu sichern (Nabiyev 2003: 349). Hierbei ist es für die USA wichtig, ihre Führungsposition auf dem Weltmarkt zu erhalten und zu sichern (vgl. Nabiyev 2003: 349). Genauso wie die EU möchte auch die USA ihre Öllieferanten diversifizieren, um einseitige Abhängigkeiten von einzelnen Staaten zu mindern. Ziel ist ein langfristiger „Zugang zu Energieressourcen“, und der „Aufbau eines multiplen

Pipeline-Netzes“ (Nabiyev 2003: 351). Ein weiterer wichtiger Handelspartner ist der Iran. Der Iran ist für Aserbaidtschan von besonderer Bedeutung, da Aserbaidtschan nur über den Iran seine autonome Region Nachitschewan auf dem Landweg erreichen kann. Die Bevölkerung in der Region ist auf die wirtschaftliche Hilfe des Irans angewiesen. Zudem wurde im Rahmen eines Abkommens eine Gaspipeline zwischen den beiden Ländern eröffnet (vgl. Ahmadova 2006: 206 f.).

Fazit

„Ein ‚reiches‘ Land am Tor zum Orient“ (Pfluger-Schindlbeck/von Reimer 2008: 11).

In den letzten Jahren erzielte Aserbaidtschan ein hohes Wirtschaftswachstum, das vor allem auf den Export von Erdöl und Erdgas zurückzuführen ist. Allein in den Jahren 2008 und 2009 betrug der Anteil des Exports von Erdöl 90% des gesamten Exports (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 73f.). Im Jahr 2009 wurden z.B. 44,3 Mio. Tonnen Erdöl in 24 verschiedene Länder verkauft (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 82). Neben dem Erdöl werden hauptsächlich noch Gemüse und Obst exportiert (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 94). Generell konnte der Exportwert von 2000 bis 2010 um das 11,5fache gesteigert werden, der Import um das fünffache (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 80f.). Hinsichtlich des Imports hat die Einfuhr von Maschinen den größten Anteil (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 95). Ein Hindernis bei den Handelsbeziehungen mit dem Westen stellen die hohen Einfuhrzölle und staatlichen reglementierten Preise dar. Aus diesem Grund wurde Aserbaidtschan noch nicht in die WTO (World Trade Organisation) aufgenommen. Jedoch werden mittlerweile Bemühungen dazu unternommen (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 94).

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich Aserbaidtschan sowohl damals als auch heute seine günstige geographische Lage und seinen Ressourcenreichtum bezüglich seiner Handelswege und Handelspartner zu Nutzen gemacht hat. Aserbaidtschan ist auch heute noch ein wichtiger Kreuzungspunkt für den Handel und die internationalen Verkehrswege. Jedoch ist die Seidenstraße als Begriff in Aserbaidtschan nicht mehr so präsent wie früher, da ein Bedeutungswandel der damaligen Handelsstädte stattgefunden hat. Lediglich im Bereich des Tourismus ist sie noch teilweise spürbar, z.B. in Sheki durch die Karawanserei und Seidenfabrik. Der russische Einfluss durch die Sowjetzeit macht sich heute noch bemerkbar, bspw. sprechen noch viele Aserbaidtschaner, die älter als 20 sind, russisch, wie Ilyas Safarli von der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center in Sheki schilderte (vgl. Safarli 2013). Auch sind noch viele sowjetische Gebäude vorhanden, wie bei der Stadtführung oder bei dem Besuch der Baku White City erwähnt wurde (vgl. Chernova 2013).

3.2 Systemstabilität im postsowjetischen Kontext: Aserbaidsschans politisches System, seine Besonderheiten und die Auswirkungen auf den Alltag der Aserbaidsschaner

Max Gagsteiger

Aserbaidsschan ist seit dem 18.10.1991 ein unabhängiger Staat (vgl. Bérie et al. 2012: 43). Am 10. Oktober 2013 fanden Präsidentschaftswahlen in Aserbaidsschan statt. Einem Bericht in der Süddeutschen Zeitung zufolge ist die Opposition in Aserbaidsschan im Wahlkampf vor allem dadurch aufgefallen, dass sie sich während eines Fernsehduells ohne den Amtsinhaber geprügelt hat (vgl. Hans 2013). Dieses Ereignis ist bezeichnend für die Verfassung der Oppositionsparteien im Land. Dazu kommt, dass der einzige ernstzunehmende Herausforderer seit Februar 2013 im Gefängnis ist. Der Ausgang der Wahlen wurde von ausländischen Wahlbeobachtern als besorgniserregend bezeichnet, da der Präsident ca. 85% der Stimmen für sich gewinnen konnte (vgl. Süddeutsche Zeitung 2013). Dieses Ergebnis muss stark angezweifelt werden, da es in seiner Höhe auch an restriktive politische Systeme wie bspw. das der früheren DDR erinnert.

Der nachfolgende Bericht will daher ein Blick auf das politische System in Aserbaidsschan und seine Besonderheiten werfen. Dabei soll insbesondere die Frage aufgegriffen werden, inwiefern der Alltag der Bewohner durch das politische System im Transformationsland Aserbaidsschan beeinflusst wird.

Das politische System Aserbaidsschans

„Nach der Verfassung ist Aserbaidsschan eine Präsidentialrepublik mit einem Einkammernparlament“ (Musayev 2010: 88). Auf dem Papier herrscht also eine Demokratie. Dieses Parlament wird als Milli Medschils bezeichnet und besteht aus 125 Abgeordneten, die alle fünf Jahre gewählt werden (vgl. Musayev 2010: 88). Die Positionen der Parteien unterscheiden sich jedoch nicht eindeutig von der Regierung. Es herrscht theoretisch eine Gewaltenteilung zwischen Exekutive, Judikative und Legislative. Der Präsident nimmt dabei eine Sonderstellung ein, er kann gegen Gesetzesbeschlüsse ein Veto einlegen und besitzt das Recht der Gesetzesinitiative (vgl. Musayev 2010: 88f.). Zudem sind die Ministerien für Inneres und nationale Sicherheit direkt dem Präsidenten unterstellt. Der Präsident wird als „Personifizierung der Nation“ angesehen, die weitgehend unabhängig im Regieren ist (Musayev 2010: 89).

Wie einleitend schon angedeutet wurde, kann Aserbaidsschan nicht als Paradebeispiel einer funktionierenden Demokratie angesehen werden. Musayev (2010) spricht demzufolge von einem „hybriden System“, einer Mischung aus Autokratie und Demokratie. Er baut dieses System auf vier Stützpfiler auf: Herrschaftslegitimation, Herrschaftsausübung, Herrschaftsstruktur und Herrschaftsumfang. Unter Herrschaftslegitimation versteht man die Möglichkeit der

Bevölkerung ihre Regierung in freien und geheimen Wahlen zu wählen (vgl. Musayev 2010: 91). Die überragende Macht des Präsidenten İlham Alijew ist typisch für einen hybriden Staat. Allgegenwärtig ist auch der ehemalige Präsident Gejdar Alijew. Dieser ist zwar bereits seit über 10 Jahren tot, wird aber immer noch als Führer und Vater der Nation verehrt. Besonders im ländlichen Raum fallen viele großflächige Plakatwände mit seinem Porträt auf. Sein Sohn İlham Alijew leitet seit 10 Jahren die politischen Geschicke Aserbaidtschans und betreibt dabei ein außenpolitisches Spagat zwischen Russland, der Europäischen Union und China. Dadurch, dass der Präsident ein Veto gegen Gesetze einlegen kann, vereint er laut Musayev (2010) Judikative und Legislative in sich – eine für hybride Systeme typische Art des Herrschaftsverständnisses. Die Herrschaftsstruktur zeichnet sich dadurch aus, dass der Präsident nach der Verfassung 32 wichtige Vollmachten besitzt, das Parlament aber nur 19. „In Aserbaidtschan hält ein direkt gewählter Staatspräsident das Gewaltmonopol und verkörpert die Exekutive“ (Musayev 2010: 96). Schließlich beläuft sich der Herrschaftsumfang im Land vor allem auf den Präsidenten: „Der Herrschaftsumfang in Aserbaidtschan ist entgrenzt, weil rechtsstaatliche Schranken nur rudimentär entwickelt sind“ (Musayev 2010: 97). Auch diese Eigenschaft entspricht der Definition eines hybriden Systems.



Abb. 4. Gedenktafel an den früheren Präsidenten Gejdar Alijew
(Quelle: eigene Aufnahme M. Gagsteiger)

Stefes bezeichnet Aserbaidtschan als postsowjetische Autokratie (Stefes 2003: 120) und unterstreicht die „Korruption als Institution“ (ebd. S.127, vgl. auch 3.14). Aufgrund der genannten Faktoren kann man diese Einschätzung als richtig ansehen. Im Vergleich zu europäischen Staaten wie Frankreich und Deutschland unterscheidet sich das politische System Aserbaidtschans stark von den klassischen Demokratien in

Europa. Die Präsidialrepublik mit starkem Fokus auf den Machthaber verhindert eine funktionierende Demokratie, ein hybrides System ist die Folge. Auch die eher säkulare Lebensweise der Aserbaidtschaner ist im Vergleich zu Anrainerstaaten wie Iran oder Armenien hervorzuheben. Der enorme Patriotismus durch den Konflikt hilft İlham Alijew bei seiner Machtkonsolidierung, da er durch das bereits angesprochene Freund-Feind-Denken viele Unterstützer im

eigenen Land erhält. Auch die unglücklich agierende Opposition stärkt ungewollt die Herrschaft des Präsidenten, da sie für die Bevölkerung keine Alternative darstellt.

Eine Besonderheit Aserbaidsschans ist auch die Rolle Gejdar Alijew's im Bergkarabach-Konflikt. Hier gilt Alijew als Retter, da er den Krieg beendet und einen Waffenstillstand ausgehandelt hat. Der Konflikt währt aber immer noch und kann mitnichten als beendet bezeichnet werden. Jedes Jahr werden nach Aussagen des International Committee of the Red Cross (vgl. Duran 2013, Präsentation) in der Grenzregion zwischen Aserbaidsschan und Bergkarabach etwa 30 Soldaten beider Nationen sowie viele unbeteiligte Zivilisten getötet. Durch die gewaltigen Öl- und Gasressourcen und dem damit verbundenen Reichtum konnte Aserbaidsschan sein Militärbudget auf die gesamte Wirtschaftsleistung Armeniens anheben, womit also ein klarer Vorteil Aserbaidsschans besteht. Der Konflikt erleichtert die Herrschaft des Alijew-Clans, da es einen eindeutig abgrenzbaren Feind (Armenien) und klare Feindbilder ermöglicht. Das Land wird durch diese Freund-Feind-Abgrenzung zusammengehalten und die innere Stabilität gestärkt. Oberstes außenpolitisches Ziel eines aserbaidsschanischen Staatsoberhauptes ist die Befreiung der okkupierten Gebiete (vgl. Ahmadov 2006: 193).

Alltag

Die Auswirkungen des politischen Systems auf den Alltag der Aserbaidsschaner sind vor allem im Bereich der nicht vorhandenen Versammlungsfreiheit und der fehlenden freien Meinungsäußerung wahrzunehmen. Im Innenstadtbereich Bakus ist die Versammlungsfreiheit ausdrücklich eingeschränkt, da Versammlungen von Menschen grundsätzlich untersagt sind. Demonstrationen werden von der Staatsmacht strikt untersagt und im Zweifelsfall durch die Polizei unterbunden (R. Jafarov 2013). Als Außenstehender fällt vor allem die hohe Polizeipräsenz auf den Straßen Bakus auf, die im Vergleich zu deutschen Großstädten erstaunliche Ausmaße hat.

Im Alltag spielen auch die enormen Stadt-Land-Disparitäten eine Rolle, die durch ungleichmäßige Investitionen immer größer werden und ein hohes Konfliktpotential bieten. Marginalisierte Landstriche mit hoher Jugendarbeitslosigkeit stehen einem modernen, hoch entwickelten Baku entgegen. Besonders in ländlichen Räumen haben schlecht ausgebildete Arbeitssuchende, z.B. Jugendliche ohne Schulabschluss, kaum eine Möglichkeit, Arbeit zu finden. Gleichzeitig ist diese vernachlässigte Bevölkerungsgruppe aber Hoffnungsträger für einen politischen Wandel hin zu einer Demokratie. So stellt die steigende Unzufriedenheit zugleich auch ein Themenfeld für die Opposition dar, was eine Chance sein könnte, um eine Wechselstimmung im Land herbeizurufen. Die Opposition im Land kann sich jedoch aufgrund der nicht vorhandenen Versammlungs- und Meinungsfreiheit nicht erfolgreich gegen Alijew präsentieren und wird immer stärker marginalisiert. Verschiedene NGOs versuchen, die Disparitäten durch die Unterstützung von Start-ups im ländlichen Raum zu lindern. Ein Beispiel hierfür ist Uluchay

Social-Economic Innovation Center, eine NGO, die sich im Raum Sheki auf Regionalförderung und -entwicklung spezialisiert hat. Die Gelder für Projekte und die Löhne der Mitarbeiter erhält Uluchay Social-Economic Innovation Center hauptsächlich von ausländischen Geldgebern wie der japanischen Botschaft oder einer internationalen Stiftung für Demokratieförderung (vgl. Safarli 2013).

Ein weiterer Bereich des Alltags wurde 2012 durch den Eurovision Song Contest in Baku sichtbar, als für den Bau der Crystal Hall 20.000 Menschen zwangsumgesiedelt wurden, ohne oder nur mit sehr geringer Entschädigung. Dieser Bau sollte Baku als weltoffene Metropole darstellen, wurde aber durch die schlechte Publicity in den Medien aufgrund der Zwangsumsiedlungen eher gegenteilig aufgefasst (vgl. R. Jafarov 2013). Dabei sollte aber auch eine einseitige Berichterstattung der westlichen Medien erwähnt werden, die sich stark auf das Thema fokussiert hatten. Auch in Deutschland kann es zu Zwangsumsiedlungen bei gesellschaftlichem Interesse kommen, jedoch geht dem ein richterlicher Beschluss bevor und Entschädigungen folgen darauf.

Zusammenfassung

Abschließend lässt sich feststellen, dass das politische System Aserbaidtschans durch die hybride Struktur geprägt ist. Durch die gewaltige Macht des Präsidenten und die gleichsam schwache Stellung des Parlaments besitzt dieser ein Gewaltmonopol und vereint Exekutive, Judikative und Legislative nahezu in einer Person. Der (politische) Alltag der Aserbaidtschaner ist geprägt durch die nicht vorhandene Versammlungsfreiheit und die allgegenwärtige Korruption. Die zunehmende Internationalität der Hauptstadt wird an diesen Tatsachen nichts ändern. Solange der Herrscherclan an der Macht ist, ist eine Öffnung hin zur Einhaltung von Menschenrechten und Versammlungsfreiheit unwahrscheinlich. Einen Wendepunkt könnte die allgegenwärtige Ressource Erdöl darstellen. Denn sobald die Vorräte zur Neige gehen würden, wäre das Regime gezwungen, andere Einnahmequellen wie beispielsweise den Tourismus stärker in Betracht zu ziehen und das Land dadurch auch zwangsläufig stärker zu öffnen. Abschließend kann gesagt werden, dass der Alltag der Aserbaidtschaner durch das Regime stark geprägt wird. Dabei spielen sowohl das politische System als auch der Herrscher Ilham Alijew eine große Rolle, da die beiden nicht voneinander getrennt betrachtet werden können.

3.3 Aserbaidtschan als Akteur in der Weltpolitik – geopolitische Bedeutung und internationale Beziehungen

Sarah Hehmann

„The natural borders of Europe consist in the north of the North Polar Sea, in the West of the Atlantic Ocean, and in the south of the Mediterranean. The eastern border of Europe goes through the Russian Empire, along the Ural mountains, through the Caspian Sea, and through Transcaucasia. Some scholars look on the area south of the Caucasian mountains as belonging to Asia, while others, in view of Transcaucasia's cultural evolution, believe that this country should be considered part of Europe. It can therefore be said, my children, that it is partly your responsibility as to whether our town should belong to progressive Europe or to reactionary Asia.”
(Said 1937: 1)

Die hier von dem Protagonisten Ali, aus dem 1937 von Kurban Said veröffentlichten Roman *Ali und Nino*, wiedergegebenen Worte des Geographielehrers sind in ihrer Kernaussage bis heute aktuell. Natürlich ist zu diskutieren, unter welchen Bedingungen Asien noch als rückständig gilt, davon aber abgesehen ist der Kern der Zugehörigkeitsfrage noch immer ungeklärt. Bis heute ist die Region des Südkaukasus weder eindeutig Europa noch Asien zugeordnet. Um diese Situation in ihrem Ursprung zu verstehen, muss das sich gegenseitig bedingende Zusammenspiel der geographischen, historischen und politischen Einflussfaktoren auf Aserbaidtschan genauer betrachtet werden. Der nachfolgende Bericht befasst sich mit der geopolitischen Situation und den internationalen Beziehungen des Landes. Um das politische Geflecht leichter überblicken zu können, werden nachfolgend immer zwei Blickwinkel beleuchtet: Erstens die Ziele und Absichten Aserbaidtschans auf dem internationalen Parkett und zweitens die politischen Bestrebungen anderer Staaten mit und in Aserbaidtschan. Bevor der Fokus auf die Weltpolitik gesetzt werden kann, werden zunächst die politischen Beziehungen innerhalb des Südkaukasus betrachtet. Danach erfolgt eine Einordnung der geopolitischen Situation des Landes auf Basis der aktuellen Lage. Abschließend wird ein kurzer Ausblick auf potentielle Entwicklungen gegeben.

Grundlegend für diese Betrachtungen sind nicht nur wissenschaftliche Beiträge, sondern auch persönliche Erkenntnisse und Einschätzungen, die während der Exkursion im September 2013 durch Beobachtungen und Gespräche – sowohl mit Einheimischen als auch Expatriates – gewonnen wurden.

Der Südkaukasus

Vor allem der Export der eigenen Rohstoffvorkommen von Öl und Erdgas ist für das Land ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. So stellt der Energiesektor 55% des BIP und den größten Faktor der Exporteinnahmen (Stand Februar 2011) (vgl. Halbach/Musayev 2011: 3). Durch diese



Abb. 5. Geographische Lage Aserbaidtschans im Südkaukasus

(Quelle: http://www.schwabacher.eu/bilder/azerbai2_map.gif)

Exportzahlen wird das jährliche Wachstum für die kommenden Jahre auf 4,5% geschätzt. Innenpolitisch soll der Aufschwung in erster Linie zur Armutsbekämpfung genutzt werden (vgl. Halbach/Musayev 2011: 2). Aus internationaler Perspektive hingegen sind die eingangs erläuterten Fragestellungen nach den jeweiligen Zielen und Absichten nicht ganz so eindeutig zu beantworten.

Die Region des Südkaukasus war schon in historischen Zeiten permanent von Machtkämpfen geprägt. Eine erste Basis für die Nord-Süd-Achse, die von Russland (Moskau) über Armenien (Jerewan) zum Iran

(Teheran) verläuft, wurde bereits im 16. Jahrhundert gelegt, als sich die Region politisch und später dann auch religiös und ideologisch vom Türkischen Reich trennte (vgl. Nassibli 1999: 1; Le Monde Diplomatique 2000). Zeitgleich mit dieser Entfremdung näherte man sich stärker den persischen und indischen Völkern an. Als im 19. Jahrhundert das Gebiet von den Russen erobert wurde, wurde das damalige Aserbaidtschan geteilt: der Norden gehörte fortan zu Russland, der Süden zum Iran. Die zuletzt gelockerte Nord-Süd-Achse festigte sich wieder. Zur gleichen Zeit entdeckte man in Aserbaidtschan die ersten Ölfelder und das Land wurde geopolitisch interessant. Die eigenen geopolitischen Interessen konnte Aserbaidtschan erstmals während einer kurzen Unabhängigkeitsphase (1918-1920) vertreten. Unterstützung bekam die junge Nation in dieser Zeit von Georgien. Gemeinsam orientierte man sich am Westen und suchte dort Anbindung. Die Unabhängigkeit wurde durch die russische Invasion 1920 kurzfristig unterbrochen, ein Jahr später jedoch erneut erklärt. Sie besteht seither.

Vor diesem historischen Abriss lassen sich nun die jeweiligen geopolitischen Interessen der Nachbarländer im Kaukasus näher erläutern. Als erste Großmacht ist hier Russland zu nennen. Bis heute nicht mit der Auflösung der Sowjetunion versöhnt, versucht das Land, geleitet unter Präsident Putin, seine Position in Aserbaidtschan zu stärken. Das Ziel ist ein großflächiges, militärisch und wirtschaftlich starkes, reiches und unabhängiges Land (vgl. Mayer 2007: 19). Unter historisch begründetem Anspruchsdenken an Aserbaidtschan als ehemaliges Land der Sowjetunion, sucht Russland eine enge und stabile Beziehung zu Aserbaidtschan. Dabei ist diese Beziehung eher von russischen Großmachtvorstellungen als von gleichberechtigter Partnerschaft geprägt. Stark an den russischen Interessen orientiert sich auch der Iran. Durch die Annäherung Aserbaidtschans an den Westen sieht der Iran seine eigene Position auf dem Weltmarkt gefährdet und zeigt daher starke Sympathie mit Russland und Armenien. Auffällig

ist dabei auch der Ausbau der Waffenrüstung des Landes vor dem Hintergrund der erwünschten engen Partnerschaft zu Armenien. Armenien selbst ist im Rahmen des Bergkarabach-Konfliktes zum offiziellen Feind Aserbaidsschans geworden (vgl. auch 3.5). Dieser Konflikt stellt ein enormes Risiko für die Stabilität der gesamten Region dar, da die einzelnen Nachbarländer in ihren eigenen Interessen und in der Außenpolitik massiv beeinflusst werden. Als weitere Akteure in der Region sind Georgien und die Türkei von Bedeutung. Georgien ist stark westlich orientiert und fungiert für Aserbaidsschan als direkt benachbarter Transitstaat zum Westen (vgl. Nassibli 1999: 7). Die Türkei stellt in der Region den einzigen Vertreter, und für Aserbaidsschan auch die einzige Verbindung mit der NATO dar. Mit dem Hauptziel, die Sicherheit des Ölexportes zu wahren, ist die Türkei vor allem an militärischen Kooperationen interessiert. Historisch kulturell miteinander verbunden, ist Aserbaidsschan der wichtigste Partner der Türkei innerhalb des Kaukasus; nicht zuletzt als Brücke nach Asien und zugleich Puffer zu Russland (vgl. Dschafarow 2009: Kap. 4; Nassibli 1999: 4).

Kontrastierend kann nun betrachtet werden, wie sich Aserbaidsschan innerhalb dieser Region als Nation positioniert. Auffällig im Rahmen der Exkursion ist die häufige Selbstbezeichnung der Hauptstadt Baku als Dubai des Kaukasus sowie als Global City. Beide Begriffe wurden sowohl während der Stadtführung als auch von Frau Elena Chernova, während der Präsentation bei Baku White City, mehrfach verwendet (vgl. Chernova 2013). Damit sind wohl in erster Linie die Ziele in der Stadtentwicklung und die stringente Orientierung an westlichen Standards gemeint. Es lässt aber auch Rückschlüsse über die Zukunftshoffnung des Landes zu, international eine wichtige und bedeutende Position zu erlangen. Auf der Webseite der Heydar Aliyev Foundation wird die eigene Außenpolitik dem Prinzip von Respekt, der staatlichen Unabhängigkeit und territorialen Integrität sowie dem Prinzip der Nichteinmischung unterstellt (vgl. Heydar Aliyev Foundation 2010). Dadurch sollen Frieden und Stabilität in der Region gewahrt sowie gemeinsame Projekte zum Ausbau der Infrastruktur ermöglicht werden. Unter sicherheitspolitischer Perspektive lässt sich also eine deutliche Orientierung Aserbaidsschans an Russland, dem Iran und der Türkei feststellen und auf Basis vorangegangener Erläuterung auch erklären. Dass unter diesen Umständen oftmals bewusst von allen Seiten der aktuelle Status quo erhalten wird, um geopolitische Interessen zu wahren, – auf der Exkursion geschildert von Frau Denise Duran beim International Committee of the Red Cross – ist nicht weiter verwunderlich (vgl. Duran 2013).

Weltpolitische Interessenslagen

Aufbauend auf den Interessenslagen innerhalb des Kaukasus sollen nun die weltweiten Beziehungen beleuchtet werden. Die USA traten in den 1990er Jahren verstärkt als Akteur im Kaukasus auf. Als die ersten Firmen Förderverträge in der Region abschlossen, entwickelten damit auch die USA ein außenpolitisches Interesse an der Region (vgl. Nassibli 1999: 3). Aserbaidsschan suchte seinerseits eine nähere Bindung an die USA und trat 1994 der Verbindung

„Partnerschaft für Frieden“ bei, welche eine Organisation zwischen der NATO und verschiedenen anderen nicht-NATO-Mitgliedern darstellt. Schon im darauffolgenden Jahr mischten sich die USA in die Planung der Pipeline vom Kaspischen Meer nach Ceyhan ein, deren Verlauf in die Türkei sie stark unterstützten. Dadurch wurde die Türkei erneut als strategischer Partner aufgewertet. In erster Linie aber wurde eine Konzentration der Ölressourcen am Persischen Golf verhindert und einer absoluten Abhängigkeit entgegengewirkt, indem die Hauptrohrleitung auf ihrem Weg zum Mittelmeer den Iran und Russland umgeht. In den folgenden Jahren stieg das Investitionsvolumen der USA im Kaukasus gewaltig. Da man im Kaukasus sowohl technisch als auch wirtschaftlich nicht in der Lage war, den Export eigenständig aufzubauen, sah man seitens der USA so Möglichkeiten der Einflussnahme und Umsetzung eigener Interessen. Hauptziel war die Verhinderung des russischen Machtausbaus und eine politische Isolierung des Iran. Letzteres ist vor allem in den letzten Jahren durch iranische Nuklearambitionen bedeutender geworden. Aserbaidsschan reagiert auf den US-amerikanischen Versuch eine Gegenkoalition zu bilden, eher zurückhaltend. Dies lässt sich allein geographisch begründen, da der Iran den einzigen Zugang zur aserbaidsschanischen Exklave Nachitschewan stellt. Hinzukommend hat Aserbaidsschan den Iran betreffend eine den USA entgegengesetzte Position eingenommen, da sich beide Länder als verbündete Brüder sehen, die sich politisch jedoch nicht einmischen (vgl. Nuriyev 2010: 2). Gesucht wird von Aserbaidsschan hingegen eine starke Partnerschaft mit der NATO, wobei jedoch kein Beitritts-gesuch gestellt wird.

Die politischen Beziehungen zu den USA haben Aserbaidsschan auch den Weg zur EU eröffnet. Im Jahr 1994 erhielt Aserbaidsschan erste Hilfeleistungen im Rahmen der Demokratisierungsprogramme von TACIS. Diese „Technical Assistance to the Commonwealth of Independent States“ war ein Finanzierungsmedium der EU zur technischen Unterstützung der Länder Osteuropas und Zentralasiens. Zwei Jahre später startete die EU mit der GUS das INOGATE-Programm (Interstate Oil and Gas Transportation to Europe). In erster Linie wollte die EU damit ihre eigene Energieversorgung sichern. Während sich die Interessen der EU anfangs stark mit denen der USA deckten, sind sie über die letzten Jahre zunehmend divergierend. Im Rahmen der Osterweiterung der EU ist man stark darauf bedacht, die eigenen Beziehungen zu Russland nicht zu gefährden (vgl. Dschafarow 2009: 62). 1999 wurden mit Russland, den Staaten Osteuropas, des Südkaukasus sowie Zentralasiens insgesamt zehn Partnerschafts- und Kooperationsabkommen abgeschlossen. Diese sollen durch den gemeinsamen Dialog die Demokratie festigen und die Wirtschaft stärken. Im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik plant die EU einen angrenzenden Ring stabiler Staaten, um die eigene Sicherheit zu stärken. Aserbaidsschan wurde zwar keine Mitgliedschaft, aber eine enge Partnerschaft mit der EU in Aussicht gestellt, die eine wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenarbeit vorsieht. Dabei vertritt die EU konkrete materielle Interessen in Aserbaidsschan, indem sie die Markterschließung und Sicherung der eigenen Energieversorgung in den Fokus stellt (vgl. Halbach/Musayev 2011: 1). Für diesen Zweck sollen auch die Staatenbildung und Transformationsprozesse weiterhin un-

terstützt werden, um den Kaukasus politisch und wirtschaftlich langfristig zu stabilisieren. Dies wurde auf der Exkursion auch durch Gespräche mit Vertretern der Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) (vgl. Abdullayev 2013; Lampe 2013) und auch der Sparkassenstiftung deutlich. Henning Seemann von der Vertretung der Sparkassenstiftung in Baku begründete die eigenen Aktivitäten in der Aufbau- und Entwicklungshilfe mit dem Aufbau eines zukünftigen Wirtschaftspartners für Deutschland – also im eigenen wirtschaftlichen Interesse und weniger aus internationaler Hilfsbereitschaft heraus motiviert (vgl. Seeman 2013). Aserbaidschan strebt eine enge Beziehung mit der EU an, jedoch ohne ein Beitrittsgesuch zu stellen (vgl. Nuriyev 2010: 3). Zur Begründung wird dabei von der präsidential-autokratischen Regierung auf das Gebot der Nichteinmischung verwiesen (vgl. auch 3.2). Ein großes Spannungsfeld entsteht folglich durch die Lücke der finanziellen Aufwendungen und dem wirtschaftlichen Gewicht der EU einerseits und der vergleichsweise geringen Möglichkeit zur politischen Einflussnahme andererseits (vgl. Heydar Aliyev Foundation 2010).

Fazit

Im Jahr 2001 sagte der frühere deutsche Verteidigungsminister Volker Rühle über den Kaukasus:

„Die Kollision unterschiedlicher politischer und wirtschaftlicher Interessen hat zur Bildung strategischer Achsen quer durch den Kaukasus geführt. Die vertikale Achse verläuft von Russland über Armenien nach Iran, die horizontale Achse von Zentralasien über Aserbaidschan, die Türkei bzw. die Ukraine in den Westen. Der Verlauf der Achse ist teilweise historisch, teilweise pragmatisch, vor allem jedoch machtpolitisch bedingt.“ (Volker Rühle, zit. nach Dschafarow 2009: 97)

Vergleicht man diese Worte mit dem Eingangszitat, wird auch hier wieder bestätigt, dass die Region um Aserbaidschan sich nicht einfach Europa oder Asien zuordnen lässt. Eine der möglichen Achsen wäre die erläuterte Nord-Süd-Achse. Im Gegensatz dazu wird häufig von einer Ost-West-Achse gesprochen, die von den USA, über die Türkei und Georgien bis Aserbaidschan verläuft. Fasst man die eigene Positionierung Aserbaidschans in diesem Kontext zusammen, so ergibt sich eine sicherheitspolitische Orientierung am Osten, also Russland, und eine wirtschaftliche Orientierung am Westen, also der EU und den USA. Diese beiden Großmächte werden in unterschiedlicher Form auch weiterhin Einfluss auf Aserbaidschan nehmen (vgl. Halbach/Musayev 2011: 3ff.). Es lässt sich also sagen, dass das Land Aserbaidschan in seiner aktuellen Position in der Weltpolitik als geopolitischer Dreh-/ und Angelpunkt in Eurasien gesehen und genutzt werden kann.

3.4 Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur Aserbaidtschans: Welche Hintergründe gibt es und was sind die aktuellen Herausforderungen für die Gesellschaft in Aserbaidtschan?

Silke Kauntz

Die 1991 erlangte Unabhängigkeit Aserbaidtschans führte dazu, dass sich die Gesellschaft des Landes in einer Phase der Neuorientierung befindet und sich daraus ein neuer Patriotismus generiert. Hier sind aber auch Identitätsschwierigkeiten erkennbar. Dies lässt sich durch unterschiedlichste Faktoren, beispielsweise die geographische Lage, eine lange islamische Tradition, 70 Jahre unter sozialistischer Regierung und den aktuellen Anforderungen an Aserbaidtschan, erklären. Diese Neuorientierung und der Transformationsprozess spielen eine wichtige Rolle für die Betrachtung der Gesellschaft Aserbaidtschans. Nach Luděk Sýkora und Stefan Bouzarovski lässt sich die Transformation in Phasen einteilen (vgl. Sýkora/Bouzarovski 2012: 45). Die erste Phase der Transformation kann als die Phase gesehen werden, in der lediglich politische und strukturelle Veränderungen auftreten. Die zweite Phase, die hinsichtlich der Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur weitaus spannender ist, ist die der



Abb. 6. Flame Towers, Baku (Quelle: eigene Aufnahme S. Kauntz)

sozialen Transformation. Veränderungen in der Gesellschaft, wie beispielsweise wachsende soziale Disparitäten, stehen dabei im Fokus. Die Auswirkungen, Probleme und Konsequenzen der Transformation auf die aserbaidtschanische Gesellschaft sind in vielerlei Hinsicht erkennbar. Beispielsweise erhielt die aserbaidtschanische Gesellschaft die Möglichkeit zu freier Entfaltung der Religion (vgl. Faradov 2002: 195-210; von Oppeln/Hübner 2009: 25-29). In Hinblick auf die Sprache und Schrift kristallisierten sich viele verschiedene Schriftarten während der Sowjetzeit heraus. Es ist keine Besonderheit, dass viele Bewohner Aserbaidtschans der russischen Schrift und Sprache mächtig sind, aber nicht dem Englischen (vgl. von Oppeln/Hübner 2009: 27-28).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Transformationsprozess und der neue Patriotismus der aserbaidtschanischen Gesellschaft wichtig für die Betrachtung des Status quo und für die aktuellen Herausforderungen der Gesellschaft Aserbaidtschans sind. In Hinblick auf die Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur stellt sich die Frage, welche Veränderungen in der

Transformation in Phasen einteilen (vgl. Sýkora/Bouzarovski 2012: 45). Die erste Phase der Transformation kann als die Phase gesehen werden, in der lediglich politische und strukturelle Veränderungen auftreten. Die zweite Phase, die hinsichtlich der Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur weitaus spannender ist, ist die der

Gesellschaft stattfinden und welchen Herausforderungen sie sich dadurch stellen muss. Zu den aktuell größten sozialen Herausforderungen der aserbaidsschanischen Gesellschaft zählen sicher der Bergkarabach-Konflikt und die damit verbundene Zukunftsunsicherheit in der Gesellschaft. Eine mindestens ebenso hohe Bedeutung muss aber auch der Einhaltung der Menschenrechte und der Gewährung von Meinungsfreiheit im aserbaidsschanischen Alltag, dem Abbau sozialer Disparitäten und letztlich auch dem Prozess der Neuorientierung der Bevölkerung beigemessen werden. Im Folgenden soll verstärkt auf die sozialen Disparitäten und die mangelnde Durchsetzung der Menschenrechte, vor allem in Bezug auf die Meinungsfreiheit, eingegangen werden.

Soziale Disparitäten

Betrachtet man die Bevölkerung Aserbaidsschans zunächst deskriptiv, ist sie im Vergleich zu Deutschland eine demographisch junge Gesellschaft. Der Anteil der Bevölkerung Aserbaidsschans unter 15 Jahren lag 2012 bei 22,2%, während hingegen die Bevölkerung Deutschlands unter 15 Jahren einen Anteil von nur 13,2% ausmacht (vgl. Statistisches Bundesamt 2014a-d).

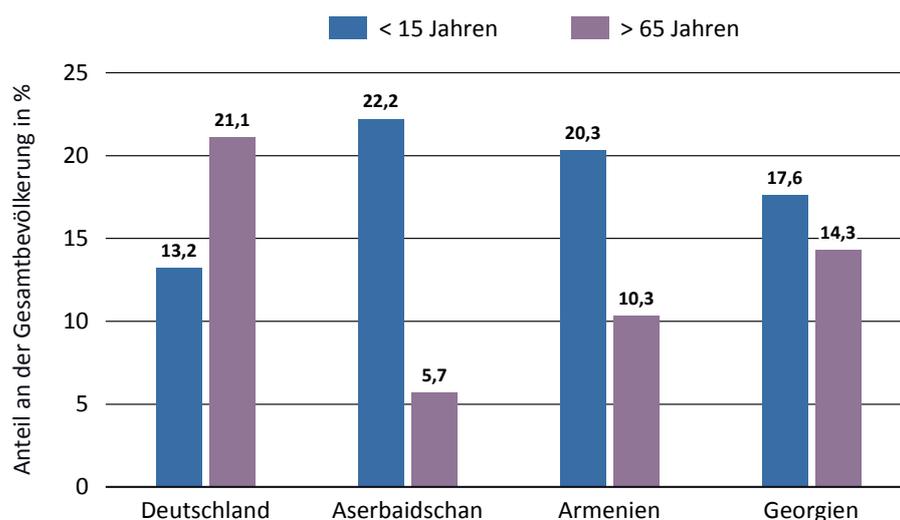


Abb. 7. Prozent der Bevölkerung unter 15 Jahren und ab 65 Jahren im Vergleich (2012)

(Quelle: eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2014a-d)

Auffällig ist der wesentliche Unterschied der älteren Bevölkerungsschicht über 65 Jahre zwischen den beiden Ländern. In Aserbaidsschan liegt der Prozentsatz der über 65-jährigen im Jahr 2012 bei 5,7%, in Deutschland dagegen bei 21,1% und ist damit fast viermal so hoch (vgl. Statistisches Bundesamt 2014a; Statistisches Bundesamt 2014b). Verglichen mit den Nachbarstaaten Georgien (17,6%) und Armenien (20,3%) zeigt sich eine ähnlich hohe Rate der unter 15-jährigen. Der Prozentsatz der über 65-jährigen ist in Georgien (14,4%) und Armenien

(10,3%) jedoch deutlich höher als in Aserbaidsschan (vgl. Statistisches Bundesamt 2013c; Statistisches Bundesamt 2014d).

Offiziell liegt die Arbeitslosenquote in Aserbaidsschan, die in den letzten Jahren stetig sank, im Jahr 2012 bei 5,4% (vgl. Statistisches Bundesamt 2014b, vgl. auch 3.14). Dagegen weisen die Nachbarstaaten Georgien und Armenien mit 15,1% bzw. 13,5% eine knapp doppelt so hohe Arbeitslosenquote auf (vgl. Statistisches Bundesamt 2013c; Statistisches Bundesamt 2013d).

Betrachtet man das soziale Gefälle innerhalb Aserbaidsschans, rücken drastische regionale und soziale Disparitäten der Gesellschaft in den Vordergrund. Das Einkommensgefälle sowie das Stadt-Land-Gefälle sind sehr viel stärker ausgeprägt als in Deutschland und in den Nachbarstaaten. Der Staat investiert größtenteils in die Hauptstadt Baku. Dort konzentrieren sich internationale Unternehmen sowie die meisten sichtbaren Fortschritte der Entwicklungsprozesse. Auch der Bausektor boomt zentriert in Baku. Zu den Hauptprofiteuren zählt vor allem die autoritäre Regierung, die stets bestrebt ist, ihre politische und wirtschaftliche Macht zu sichern. In den ländlichen Regionen hingegen herrscht Massenarmut und es mangelt an Infrastruktur (vgl. Kaufmann 2007: 301).

Das Land ist so gesehen zweigeteilt, in das mit hohem Wohlstand geprägte Baku und im Gegensatz dazu das weniger entwickelte Hinterland. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center aus Sheki, die zwar mit dem Staat kooperiert, aber nicht von ihm finanziert wird. Uluchay Social-Economic Innovation Center investiert bewusst nicht in Baku, sondern in den ländlichen Räumen. Der Leiter dieser Organisation, Ilyas Safarli, erklärte, dass durch die Regierung die Investitionen ungleich verteilt werden und sie gerade deshalb im Umland von Baku arbeiten. Seiner Meinung nach sind die Hauptprobleme soziale Ungerechtigkeit, mangelnde Vertretung der Menschenrechte und fehlende Transparenz bei den finanziellen Einnahmen der Ölindustrie. Er und die Organisation möchten dem entgegenwirken, indem sie vor allem auf die junge, kreative Generation im ländlichen Raum setzen. Diese werden in Form von Weiterbildung, Bereitstellung von notwendiger Technik, Finanzierung und Betreuung der Projekte für einen längeren Zeitraum unterstützt (vgl. Safarli 2013).

Die sozialen Disparitäten sind aber nicht nur Resultat der geographisch-räumlichen Trennung in Form von Stadt-Land-Disparitäten, sondern entstehen durch mehrere unterschiedliche Faktoren. Ein konkretes Beispiel hierfür ist das Projekt der „Baku White City“. In diesem Projekt geht es neben dem Bau neuen Wohnraums vor allem auch darum, eine Imageaufwertung der Stadt Baku zu erzielen. So galt Baku lange als stark verschmutztes Zentrum der Ölindustrie Aserbaidsschans und soll nun den Ruf einer sauberen Stadt mit hohem Freizeitfaktor erlangen. Ein gehobenes Wohnviertel, teure Appartements, ein großflächiger Bürokomplex und eine große Shoppingmall sind, nur wenige Kilometer vom alten Stadtzentrum Bakus entfernt, geplant und teilweise bereits im Bau (vgl. Baku White City 2012b). Die Frage nach der Zukunft

der Bevölkerung, die zurzeit in diesem Gebiet lebt, das (noch) wesentlich billiger als das Zentrum Bakus ist, wird in den Schatten gestellt. Für die breite Masse der Bevölkerung ist diese Art von Luxus-Wohnraum nicht erschwinglich. Sie sind somit gezwungen, weiter raus ins Umland zu ziehen. Auf die Frage der Zukunft dieser Bevölkerungsschicht antwortete die Repräsentantin Elena Chernova vor Ort, dass es nicht in ihrem Aufgabenbereich liege, sich um die dort lebende Bevölkerung zu kümmern. Es handele sich um eine informelle Siedlung und deshalb sind Maßnahmen wie geplante Umsiedlungen oder Entschädigungen nicht notwendig (vgl. Chernova 2013). Daraus lässt sich schließen, dass für die Projektleitung allein wirtschaftliche Erfolge und das Erreichen eines positiveren Images nach außen hin – ohne Rücksicht auf die eigentlichen Probleme wie Zwangsräumungen und sozialer Segregation – bedeutend sind. Zwangsräumungen sind in Aserbaidshon oft die Lösungen für solche Bauvorhaben (vgl. R. Jafarov 2013). Die gesellschaftlichen Konsequenzen und die Verschärfung der sozialen Disparitäten werden vorerst still geschwiegen. Für die Außenwelt soll es schön und sauber aussehen; was sich eigentlich hinter den schillernden und prachtvollen Fassaden solcher Projekte verbirgt, wissen wenige und wird oftmals verschwiegen.

Menschenrechte

Eine weitere derzeitige Herausforderung für die Gesellschaft Aserbaidshons ist die unzureichende Achtung der Menschenrechte. Nicht nur die bereits angesprochene Problematik der Zwangsräumungen, sondern auch gerade die eingeschränkte Meinungsfreiheit. Die EBU, die größte Vereinigung nationaler Rundfunkanstalten, verabschiedete 2012 in Baku eine Erklärung gegen die Schikane, Inhaftierungen oder Belästigungen von Journalisten innerhalb des Wirkungsgebietes der EBU. Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit existieren jedoch in Aserbaidshon nur erheblich eingeschränkt. Immer wieder wird von Inhaftierungen und Schikane für Journalisten berichtet, die versuchen die Realität zu schildern (vgl. Williamson 2012). Die Europäische Union und andere internationale Partner geraten immer wieder in die Kritik. Es wird ihnen vorgeworfen, die aktuelle Situation der Menschenrechtsverletzung in Aserbaidshon zu ignorieren (vgl. Amnesty International 2011). Dadurch stellt sich die Frage, wenn selbst die EU oder auch die EBU, die großen Einfluss hat, nichts bewirken können oder wollen, wer kann und soll es dann? Gerade in Bezug auf das politische System wird Kritik nicht toleriert. Fernseh- und Radiobeiträge werden kontrolliert und aussortiert. Öffentliche Demonstrationen im Zentrum Bakus werden ebenfalls nicht geduldet und die Beteiligten müssen mit Sanktionen wie Haftstrafen rechnen. Für eine Verbesserung der aktuellen Situation setzten sich einige NGOs ein. Einer dieser Verbände ist der Human Rights Club in Baku. Dessen Vorsitzender Rasul Jafarov bestätigte die oben erwähnte derzeitige Situation und kritisierte während des Treffens das politische System überraschend offen. Den Mitgliedern dieser NGO ist bewusst, dass sie das System nicht ändern könnten, aber sie setzten wie so viele auf die neue junge Generation. Mit zahlreichen Aufrufen zur Wahlbeteiligung in Form von Liedern

und YouTube-Videos wollen sie im Hinblick auf die Repräsentation und Wahrung der Menschenrechte Fortschritte erzielen. Er erzählte, dass es der Bevölkerung lediglich durch soziale Netzwerke wie Facebook möglich sei, die eigene Meinung in Maßen zu publizieren, ohne mit weiteren strafrechtlichen Konsequenzen rechnen zu müssen. Die Angst, in der Öffentlichkeit Kritik am politischen System zu äußern, ist enorm groß und ebenso auch das Misstrauen gegenüber anderen Menschen. Jeder Nachbar, Bekannte oder auch gute Freund könnte sich schließlich als Verräter entpuppen (vgl. R. Jafarov 2013). Nach der Unabhängigkeit versprach die Zukunft der Gesellschaft Aserbaidsschans zwar wirtschaftlichen Wohlstand und Stabilität, aber grundlegende Menschenrechte und Freiheiten werden immer noch missachtet.

Fazit

Während der Exkursion wurde oft der Gedanke einer metaphorisch aufgestellten Fassade, die die Realität von dem kreierten Bild trennt, aufgegriffen. Dieser Gedanke lässt sich auch auf die Gesellschaft übertragen. Ein Wahlergebnis von 85% für den ehemaligen und neuen Präsidenten Ilham Alijew (vgl. Süddeutsche Zeitung 2013), eine (offizielle) Arbeitslosenquote von nur 5,4% für 2012 (vgl. Statistisches Bundesamt 2014b), das Fehlen von Obdachlosen und Bettlern auf den Straßen Bakus, der prunkvolle Fountain Square Boulevard und in naher Zukunft auch die Baku White City verkörpern hohen Wohlstand, Zufriedenheit mit dem politischen System und eine homogene Gesellschaftsstruktur fern von sozialen Disparitäten. Der Blick hinter die Fassade zeigt jedoch Unsicherheit, Unzufriedenheit und soziale Ungleichheiten. Hinzu kommt das strukturelle Problem, dass gerade in ländlichen Regionen mehr in Bildung und Entwicklung investiert werden müsste, um den Klientelismus und die Stadt-Land-Disparitäten zu mindern. NGOs spielen insofern eine wichtige Rolle, da sie Aufgaben wie Aufklärung über Menschenrechte, die der Staat derzeit nicht erfüllt, übernimmt.

Die aserbaidsschanische Gesellschaft ist sicherlich noch geprägt von der sowjetischen Zeit und der noch andauernden gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Transformation. Das rasche Wirtschaftswachstum, die Beitritte zum Europarat und der europäischen Nachbarschaftspolitik deuten eine gelungene Transformation an. Einerseits gibt es Bemühungen, alte Traditionen und die Kulturgeschichte zu bewahren. Andererseits befindet sich die Gesellschaft in einer Phase der Neuorientierung und baut dabei einen neuen Patriotismus auf. Alte Strukturen, zu dem auch das autoritäre Regime zählt, stehen neuen Innovationen und dem Wunsch nach stärkerer Beachtung der Menschenrechte gegenüber. Die aus der Transformation resultierenden Identitätsschwierigkeiten der Gesellschaft können auch als Art Neuanfang gesehen werden. Gerade die junge Generation spielt dabei eine wichtige Rolle, denn letztendlich geschehen nur Veränderungen, die von ihr angestoßen werden. NGOs wie Ulchay Social-Economic Innovation Center und Human Rights Club setzen auf sie, um das politische System und die sozialen Herausforderung von innen heraus zu mindern und nicht von außen zu bekämpfen.

Eine Verbesserung der Menschenrechtssituation und eine Minderung der sozialen Disparitäten sind nur möglich, wenn Staat und Gesellschaft an einem Strang ziehen. Dazu müsste die Politik transparenter gestaltet werden, eine Annäherung an ein demokratisches System stattfinden und vor allem eine Sicherung der Menschenrechte gewährleistet werden. Momentan erregt Aserbaidsschan durch Menschenrechtsverletzungen und dem Vorwurf des massiven Wahlbetrugs negatives Aufsehen in den internationalen Medien. Aber gerade diese Art von Aufmerksamkeit kann dazu führen, dass in Zukunft über die sozialen Gesellschaftsprobleme nicht hinweggesehen werden kann. Die politische Zukunft ist durch Druck von außen immer unsicherer, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) kündigte am 10. Oktober 2013 eine Überprüfung der Wahlumstände und deren Ergebnisse an (vgl. Süddeutsche Zeitung 2013). Das Misstrauen gegenüber dem politischen System wächst. Es ist wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, bis auch die aserbaidsschanische Regierung Abstriche machen muss und somit auch ein Rahmen zur Verbesserung der gesellschaftlichen Herausforderungen geschaffen werden kann.

3.5 Der Bergkarabach-Konflikt: Hintergründe, Bedeutung und Präsenz im Alltag

Matthias Knaupp

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem gravierendsten Konflikt in der Region des Kaukasus. Er besteht zwischen dem islamischen Aserbaidsschan und dem christlich-orthodoxen Armenien. Der Grund der Auseinandersetzung ist das völkerrechtlich zu Aserbaidsschan gehörende, aber größtenteils von Armeniern besiedelte 4.400 Quadratkilometer große Bergkarabach, das während eines Krieges Anfang der 1990er Jahre von Armenien besetzt wurde (vgl. Quiring 2009: 19). Dabei werden im ersten Abschnitt zunächst die Hintergründe und die Bedeutung des Konfliktes erläutert. Anschließend soll im zweiten Teil die vor Ort entwickelte Forschungsfrage „Wie präsent ist der Bergkarabach-Konflikt im Alltag in Aserbaidsschan?“ mit Hilfe von während und nach der Exkursion gesammelten Informationen beantwortet werden. Dies erfolgt aufgrund von Sprachbarrieren mit den Aserbaidsschanern hauptsächlich durch Auskünfte aus Unternehmensterminen.

Die Ursachen des Konfliktes

Derweil einige der Konfliktursachen in die vorsowjetische Vergangenheit zurückreichen, ist ein großer Teil eng mit den Strukturen der ehemaligen Sowjetunion und deren Auflösung verbunden (vgl. Dehdashti-Rasmussen 2006: 209). Bereits Jahre vor der Konflikteskalation führten Historiker auf beiden Seiten eine umfassende Diskussion über die Geschichte und Zugehörigkeit Bergkarabachs. Einerseits wird das Gebiet als „urarmenisch“, andererseits als

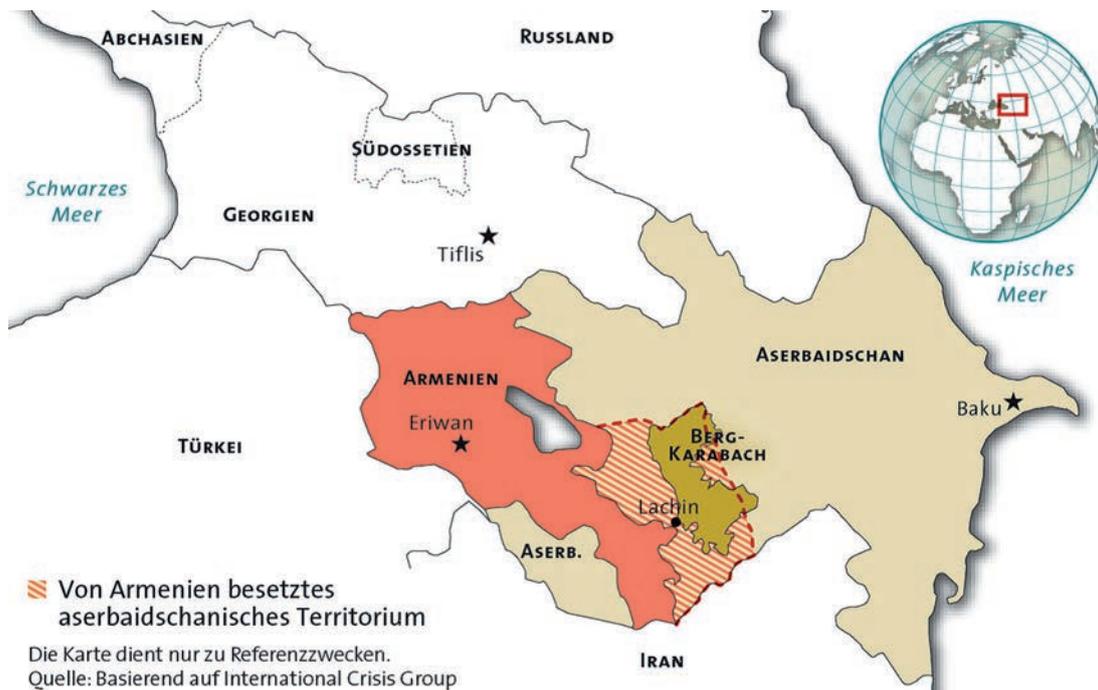


Abb. 8. Der Konflikt um Bergkarabach (Quelle: Trachsler/Sargsyan 2013: 2)

Bestandteil des kaukasischen Albanien betrachtet, welches als territorialer Vorgänger des heutigen Aserbaidschans erachtet wird (vgl. Halbach/Smolnik 2013: 9).

Nachdem sich 1805 Karabach dem russischen Zaren unterwarf, wurden zahlreiche Armenier aus Persien und der Türkei dort angesiedelt. Bedingt durch anti-armenische Pogrome im Osmanischen Reich stieg der Bevölkerungsanteil der Armenier weiter an. Diese Zunahme hatte wegen begrenzter landwirtschaftlicher Nutzfläche, Wasserknappheit, sowie geringen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten eine zündende Wirkung und erreichte einen Höhepunkt im Jahr 1905 (vgl. Auch 2010: 116f.).

Nach den zwei russischen Revolutionen wurden 1918 die beiden Republiken Aserbaidschan und Armenien ausgerufen und beide Seiten erhoben Anspruch auf armenisch-aserbaidschanische Mischgebiete wie Bergkarabach. Dies gipfelte in einem Krieg mit mehreren tausend Toten, der erst durch die Okkupation Aserbaidschans 1920 und Armeniens 1921 durch die Rote Armee beendet werden konnte. Im selben Jahr veranlasste die Zentralregierung von Moskau die Abtretung – oder aus armenischer Sicht die Rückgabe – Karabachs an Armenien. Nachdem der Führer der Aserbaidschaner seine Zustimmung zu dieser Veranlassung wiederrief, entschied sich die Moskauer Führung, Bergkarabach nach erfolglosen Beschwerden Armeniens nun doch Aserbaidschan zuzusprechen, obwohl mehr als 90% der Bevölkerung Armenier waren (vgl. Suleimanov 2004: 217ff.).

Es kam jedoch zu einem Rückgang des armenischen Bevölkerungsanteils in Bergkarabach, da diese in Armenien auf bessere Arbeitsmöglichkeiten hofften. Sie wanderten auch deshalb ab, weil sie sich von den Aserbajdschanern und der Regierung Aserbajdschans diskriminiert und in Bezug auf Bildung und Arbeit benachteiligt fühlten. Infolgedessen baten die armenischen Bewohner Karabachs wieder um Anschluss an Armenien. Die „Karabachfrage“ wurde somit zur Profilierung einer armenischen Unabhängigkeitsbewegung benutzt. In Aserbajdschan hingegen fungierte sie als Katalysator einer nationalen Identitätssuche und zur Formierung einer Opposition (vgl. Auch 2010: 119).

Die Eskalation des Konfliktes

Unter Führung der Sowjetunion war die Situation in den folgenden Jahren weiterhin angespannt, zunächst brach aber kein erneuter Konflikt aus. Ab 1988 trugen jedoch mehrere Gewalttätigkeiten von beiden Seiten zu einer weiteren Eskalation des Konfliktes bei. Im Juli 1988 entschied die Führung Bergkarabachs die Angliederung an Armenien und Ende 1989 erklärten beide Parteien ihren Zusammenschluss. Daraufhin kam es in Baku zu weiteren anti-armenischen Übergriffen, bei denen sowjetische Truppen eingriffen und 131 Menschen töteten. Dadurch verschärfte sich der Konflikt immer mehr. Nach der Auflösung der Sowjetunion erklärten sich Armenien, Aserbajdschan und Bergkarabach für unabhängig. Die Auseinandersetzung gewann ein neues Ausmaß, da durch den Niedergang der Sowjetunion die letzte Barriere für eine Eskalation des Konfliktes aus dem Weg geräumt wurde. Außerdem ließ die Rote Armee zahlreiche schwere Waffen zurück, was zu einer Dynamisierung der Gewalt und folglich zu einem Krieg führte (vgl. Auch 2010: 120-121). Der Krieg endete erst am 12. Mai 1994 mit der Unterzeichnung eines Waffenstillstandsabkommens. Es starben mindestens 30.000 Menschen; ca. 1,1 Mio. Menschen mussten fliehen oder wurden vertrieben. Bergkarabach und sieben weitere Distrikte Aserbajdschans sind bis heute von Armenien besetzt (vgl. Suleimanov 2004: 225).

Hoffnung auf eine friedliche Konfliktlösung?

Seit 1992 versucht die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) eine Lösung für den Konflikt zu finden. Aus verschiedenen Gründen ist der Konflikt aber bis heute ungelöst. Das liegt zum einen daran, dass die Interessen der an einer Konfliktlösung beteiligten Staaten, besonders der um Machteinfluss wetteifernden Staaten Russland und USA, nicht übereinstimmen. Zum anderen fehlt eine Einigung der Akteure, welcher völkerrechtliche Grundsatz bevorzugt werden soll, nämlich die „territoriale Integrität“ oder das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“. Aus innenpolitischer Sicht der Staaten behindern weitere Faktoren eine Lösung des Konfliktes. In den am Konflikt beteiligten Ländern regieren autoritäre Regime, die selbst infolge des Konfliktes an die Macht gelangten und diesen zur Manipulation der Bürger verwenden. Daneben wird eine ethno-nationalistische Rhetorik von der jeweili-

gen Staatsmacht verstärkt, die mit intensiven Bedrohungsszenarien verknüpft wird (vgl. Auch 2010: 122). Der Hauptgrund für das Scheitern bisheriger Verhandlungen hängt allerdings mit dem Unwillen der direkt involvierten Parteien sowie der externen Akteure zusammen, eine politisch akzeptable Lösung zu finden, da keine Seite bereit ist, einen Kompromiss zu schließen (vgl. Trachsler/Sargsyan 2013: 2).

Es gibt jedoch auch hoffnungsvolle Zeichen, welche darauf hindeuten, dass eine Lösung des Konflikts eines Tages möglich werden könnte: Die westlichen Mächte wollen Stabilität in der Öl- und Gastransitregion. Des Weiteren ist die Bevölkerung von der Konfliktsituation ermüdet. Ab 2008 fanden auch erstmals Treffen zwischen den Regierungsvertretern der beiden Länder statt (vgl. Auch 2010: 123). Es darf aber gleichzeitig nicht vergessen werden, dass Aserbaidtschan immer wieder eine militärische Lösung in Erwägung zieht (vgl. Quiring 2009: 20).

Die Präsenz des Konfliktes im Alltag – Eindrücke vor der Exkursion

Während der Exkursion wurde versucht, die vor Ort entwickelte Fragestellung „Wie präsent ist der Bergkarabach-Konflikt im Alltag in Aserbaidtschan?“ zu beantworten.

Im Vorfeld der Forschungsreise wurden einige Eindrücke in der Literatur beziehungsweise im Internet gesammelt. Das Auswärtige Amt Deutschlands warnt auf seiner Homepage vor Reisen nach Bergkarabach und die von Armenien besetzten Gebiete (vgl. Auswärtiges Amt 2014b). Im Reiseführer ist in einem Essay zum Konflikt um Bergkarabach ein Foto von einem Mann abgebildet, der ein T-Shirt mit dem Aufdruck „STOP Armenian aggression against AZERBAIJAN“ trägt und auf dem die besetzten Gebiete auf einer Karte rot und tropfend wie Blut dargestellt sind (vgl. von Oppeln et al. 2012: 43). Außerdem kam in der Sendung „titel thesen temperamente“ der ARD ein Bericht über den aserbaidtschanischen Schriftsteller Akram Aylisli, der eine Novelle verfasste, in der ein Aserbaidtschaner einem verfolgten Armenier hilft und sich daran erinnert, wie beide Völker früher in seinem Dorf friedlich zusammenlebten. Seitdem wird der Autor als Verräter seines Landes gesehen. Es wird gefordert, dass er das Land verlässt und seine Bücher werden verbrannt (vgl. ARD 2013). Vor Beginn der Reise konnte folglich davon ausgegangen werden, dass vor Ort Spuren des Konfliktes somit in der Öffentlichkeit auf Plakaten, T-Shirts, etc. erkennbar sein werden und die Präsenz des Konfliktes in Aserbaidtschan hoch ist.

Eindrücke während der Exkursion

Entgegen der vorher wahrgenommenen Eindrücke ergab sich vor Ort zunächst ein anderes Bild. Auf den ersten Blick waren in Baku keine Anzeichen vorhanden, dass in Aserbaidtschan ein ungelöster Konflikt herrscht. In der gesamten Stadt gab es keine Zeichen einer anti-armenischen Haltung.

Das erste Mal wurde man auf den Konflikt durch eine Karte der touristischen Routen und Destinationen in Aserbaidtschan vom Ministerium für Kultur und Tourismus aufmerksam. Auf dieser sind zwar auch die Routen durch und Destinationen in Bergkarabach eingezeichnet, jedoch ist das Gebiet komplett durchgestrichen und groß mit den Worten „TERRITORY OCCUPIED BY ARMENIA“ überschrieben. Dadurch wird sofort jeder Tourist auf den Konflikt aufmerksam gemacht. Weiterhin ist auf der Rückseite der Karte in einer Textbox die Route durch Karabach und die natürliche und kulturelle Schönheit des Gebietes beschrieben, obwohl paradoxerweise nicht in dieses Gebiet eingereist werden soll. Die angesprochene Schönheit ist laut der Infobox „probably the sad reason why this land is currently under military occupation“ (Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan 2012), was mit den zuvor erläuterten Hintergründen, die in der Literatur genannt wurden, in keiner Weise übereinstimmt.

Beim Treffen mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) wurde berichtet, dass Armenien und Aserbaidtschan aufgrund der gemeinsamen ehemaligen Sowjetzeit vor ähnlichen Schwierigkeiten stehen. Wegen des Konflikts wird die Möglichkeit der Zusammenarbeit und des Austausches jedoch nicht genutzt. Die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit entwickelte zur Unterstützung das „Städtenetz Südkaukasus“. Dabei kommt es auch zu wechselseitigen Besuchen zwischen Armeniern und Aserbaidtschaner bei Fachpraktika, Workshops und Konferenzen. Die Ziele sind der Austausch in Fachbereichen und die Förderung von Kontakten, da beide Völker kaum noch etwas übereinander wissen. Es soll gegenseitiges Vertrauen aufgebaut und die Möglichkeit geboten werden, voneinander zu lernen und zusammenzuarbeiten. Dabei gibt es keine Probleme, da sich laut Deutscher Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit Armenier und Aserbaidtschaner im Ausland gut verstehen. Der Wissensaustausch und das gegenseitige Lernen, also die Kooperation in diesen Netzwerken, sollen einen Beitrag zur Friedensförderung und Konfliktprävention leisten. Das Problem dabei ist aber, dass die hohe Regierungsebene Aserbaidtschans nicht mit Armenien

zusammenarbeiten will und deshalb der Austausch nur auf kommunaler Ebene erfolgt (vgl. Abdullayev 2013; Lampe 2013).

Die einzigen Zeichen außerhalb der Unternehmenstermine, die auf die Präsenz des Konflikts im Alltag hinwiesen, wurden in Baku während der Stadtführung gesehen. Diese führte an den Gräbern von 131 Toten vorbei (Abb. 9), die von der sowjetischen Armee im Zuge des Konflikts 1990 in Baku getötet wurden. Außerdem sprach ein Kellner in Sheki von Armenien als „enemy“ und „not good“.



Abb. 9. Friedhof der Kriegshelden in Baku
(Quelle: eigene Aufnahme M. Knaupp)

Beim Termin beim „International Committee of the Red Cross“ wurde jedoch ein ganz anderer Eindruck vermittelt, nämlich wie präsent der Konflikt an der Waffenstillstandslinie ist. Zwar weist diese Fassade auf den Waffenstillstand hin, der seit 1994 herrscht. Hinter dieser Fassade sterben an der „Line of Contact“, die wie im Krieg besetzt ist, jedoch jedes Jahr einige Menschen. Vor allem dort ist der Konflikt alltäglich präsent, denn die Zivilisten in dem Grenzgebiet leben, genauso wie die Angehörigen von vermissten Personen, jeden Tag mit den Effekten des Konflikts. Betroffen davon sind 66 Dörfer mit ca. 110.000 Einwohnern. Die Menschen können teilweise nur hinter Schutzwänden in ihrem Garten sitzen, um vor grenzüberschreitenden Schusswechseln geschützt zu sein und müssen sich vor Minen in Acht nehmen. Sie leben in ständiger Unsicherheit (vgl. Duran 2013).

An der Frontlinie ist der Konflikt also tagtäglich präsent, während im Rest von Aserbaidsschan paradoxerweise nichts davon zu spüren ist. Allerdings kennt die Bevölkerung Aserbaidsschans die Folgen, bekommt sie aber fast nur von der Regierung und den von ihr regulierten Medien als Propaganda und in der politischen Rhetorik mit. Im Moment hat keine Partei ein Interesse daran, die heutige Situation zu ändern. Es ergibt sich ein „waiting game“ und jede Seite denkt, dass es zu ihrem Vorteil enden wird.

3.6 Biodiversität in Aserbaidsschan: Zustand und Herausforderung

Anja Leiter

Durch die großen Höhenunterschiede von 28 Meter unter dem Meeresspiegel an der Küste bis weit über 4000 Meter im Großen Kaukasus und der gleichzeitigen Breitenlage im subtropischen Bereich findet man in Aserbaidsschan neun von elf Klimazonen wieder (von Oppeln et al. 2012: 21). Daraus resultiert, dass sich eine große Vielfalt an Landschafts- und Vegetationsformen entwickeln konnte. Dürre Halbwüsten, Hochgebirgs- und Subtropenwälder sowie milde Küstengebiete mit Naturphänomenen wie Salzseen, Schlammvulkanen, ewigem Feuer und ewigem Eis liegen nur in geringer Entfernung zueinander (vgl. von Oppeln/Hübner 2009: 17). Infolge der großen Höhenunterschiede konnten sich Gebiete mit arktisch-alpinen aber auch feucht-warmen Gegebenheiten bilden. Die geographische Lage führt dazu, dass an den Küstenbereichen ein sehr mildes Klima entsteht, während in Richtung Westen das Landesinnere durch immer kontinentaleres Klima geprägt ist (vgl. Diercke/Michael 2007: 148). Dadurch konnte sich eine differenzierte Tier- und Pflanzenwelt entwickeln. Im Folgenden soll verstärkt auf die Biodiversität im Hinblick auf die derzeitige Situation wie auch die zukünftigen Herausforderungen eingegangen werden.

Biodiversität in Aserbaidschan

Unter Biodiversität versteht man nicht allein die Artenvielfalt, sondern die Diversität der Gene, der Arten, der Ökosysteme sowie die Wechselwirkungen zwischen den Arten und Ökosystemen (vgl. Mosbrugger et al. 2012: 12). Die Biodiversität stellt die Nahrungsgrundlage für den Menschen dar und dient gleichzeitig auch als Kulturwert und somit als wesentlicher Bestandteil für die Lebensqualität des Menschen (vgl. Jürgens 2011: 1247).



Abb. 10. Blumenfeld bei Yanar Dağ
(Quelle: eigene Aufnahme A. Leiter)

Durch die herrschenden klimatischen Bedingungen wachsen in Aserbaidschan mehr als 4500 höhere Pflanzenarten. Hierzu zeigt Abb. 10 einen Ausschnitt eines Blumenfeldes bei Yanar Dağ (dt. brennender Berg) einige Kilometer nördlich von Baku. Die Fauna besteht aus 106 Säugetierarten, 97 verschiedene Fischarten, 363 Arten von Vögeln, 10 Amphibienarten und 52 Arten von Reptilien, die gefunden und klassifiziert wurden (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2005).

„Auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg haben die Regierungen der Welt im Jahr 2002 festgestellt, dass der anthropogene globale Wandel der Biodiversität eines der größten Hindernisse für eine nachhaltige Entwicklung und für die globale Armutsbekämpfung darstellt“ (Gebhardt et al. 2007: 987). Daraufhin wurde, aufgrund der Vielzahl unberührter Naturlandschaften und deren Artenreichtum an Tieren und Pflanzen die Kaukasusregion mit Aserbaidschan zu einem von nur zwei Biodiversitäts-Hotspots in ganz Europa ernannt (vgl. Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit 2013b). Der zweite europäische Hotspot, neben der Region um den Großen Kaukasus, ist der Mittelmeerraum.

Umweltveränderungen in Aserbaidschan im Hinblick auf den Klimawandel

In Deutschland sind mit dem Klimawandel verbundene Themen wie nachhaltige Entwicklung, regenerative Energien und Umweltschutz von großer Relevanz. In Aserbaidschan war vor Ort festzustellen, dass in Zukunft die Bedeutung dieser Aspekte steigen muss. Denn durch anthropogene Eingriffe in die Umwelt, wie zum Beispiel die 100jährige extensive Ölausbeute, der illegale Holzeinschlag oder unsachgemäße landwirtschaftliche Nutzung, werden die Lebensgrundlagen des Menschen zerstört und die Natur gefährdet (vgl. Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit 2013b). Vor allem für fragile Ökosysteme wie das Kaspische Meer, dessen fehlender Zugang zu den Weltmeeren einen gehemmten Selbstreinigungsprozess verursacht, hat das fatale Folgen (vgl. Adams 1998: 69). Somit trägt auch Aserbaidschan

selbst, hauptsächlich durch den Abbau fossiler Energieträger und dem darauf folgenden Anstieg der Treibhausgasemission, zum Klimawandel bei. Ein resultierender Effekt ist die steigende Durchschnittstemperatur. Sie führt dazu, dass mehr Energie im Erdsystem ist und somit eine höhere Dynamik und eine verstärkte Variabilität des Wetters entstehen. Im selben Zuge steigt auch die Zahl der Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Waldbrände oder Starkregen, die enorme Schäden am Ökosystem und in der Landwirtschaft verursachen können (vgl. Mosbrugger et al. 2012: 16 f.). Laut Experten werden in wärmeren Klimata wie in Aserbaidsschan die Hitzewellen an Häufigkeit und Intensität zu-, die Kältewellen hingegen abnehmen. Auch die Häufigkeit der Extremniederschläge soll steigen. Eine weitere Folge, die den Südkaukasusstaat betrifft, und mit der Erderwärmung einhergeht, ist die steigende Verdunstungsrate, wodurch die Bodenfeuchtigkeit schneller verloren geht (vgl. Rahmstorf/Schellnhuber 2006: 73 f.). Ein zusätzlicher Indikator für den Klimawandel ist der enorme Gletscherschwund, da Schnee und Eis in den Hochgebirgen sehr sensibel auf die Modifikationen des Klimas reagieren (vgl. Endlicher/Gerstengarbe 2007: 98). Der Rückgang der Schneemassen lässt sich auch in Aserbaidsschan an den Gipfeln des Großen Kaukasus erkennen. Das Abschmelzen der Gletscher verursacht ein letztes Phänomen des Klimawandels, welches sich auch am Kaspischen Meer bemerkbar macht: Den Anstieg des Meeresspiegels (vgl. Fuchs 2010: 65).

Ausgehende Gefahren für die Biodiversität

Die Gefährdung der Biodiversität entsteht – wie bereits im vorherigen Punkt erläutert – hauptsächlich durch den Klimawandel: „Im Zuge des Klimawandels wird eine Beschleunigung des bereits zu beobachtenden Artensterbens befürchtet, da dieser für viele Arten zu schnell stattfindet, um sich an die sich ändernden Klimabedingungen anpassen zu können“ (Mosbrugger et al. 2012: 13). Vor allem durch die Abnahme der Ökosystemdienstleistungen ergeben sich schwerwiegende Folgen für den Menschen. Dazu zählen zum Beispiel die Verringerung der sauerstoffproduzierenden Fotosynthese, die Abnahme der Bodenfruchtbarkeit durch bodenlebende Organismen und der Rückgang der Bestäubung wichtiger Nutzpflanzen durch Insekten (vgl. Mosbrugger et al. 2012: 12f.). Neben dem Klimawandel gilt die Landwirtschaft als zweiter Hauptverursacher der Abnahme der Biodiversität (vgl. auch 3.17). Die extensiven Bewirtschaftungsweisen führen zu unvorhersehbaren und hohen Verlusten an der Vielfalt von Pflanzen und Tieren (vgl. Baur et al. 1997: 1). Eine Hochrechnung einer internationalen Forschungsgruppe aus dem Jahr 2004 ergab für eine Reihe verschiedener Tier- und Pflanzenarten, dass im Jahr 2050 weltweit 15-37% aller Arten als Folge des Klimawandels vom Aussterben bedroht sein könnten (vgl. Rahmstorf/Schellnhuber 2006: 76).

Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität

Im Jahr 2001 hat auch Aserbaidsschan, neben derzeit 193 anderen Ländern (Stand: April 2014), das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity) ratifi-

ziert (vgl. Convention on Biological Diversity 2014). Die Mitgliedsstaaten haben sich das Ziel gesetzt, in Zusammenarbeit die Vielfalt des Lebens auf der Erde zu schützen und sie zu erhalten. Außerdem soll eine nachhaltige Nutzung organisiert werden, so dass möglichst viele Menschen heute und auch in Zukunft davon leben können (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2005).

Um die Natur zu schützen, wurden schon zur Zeit der Sowjetunion 14 Schutzzonen errichtet, die heute zunehmend durch Nationalparkkonzepte umstrukturiert werden. Mittlerweile gibt es insgesamt acht Nationalparks (Stand 2009); Ziel ist es, etwa 11% der Landesfläche nach diesem Konzept umzuwandeln (vgl. von Oppeln/Hübner 2009: 23). Die Gesamtfläche der Nationalparks in Deutschland entspricht zum Vergleich nur 0,54% des Bundesgebiets, wobei der marine Flächenanteil unberücksichtigt bleibt (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2012). Durch die Ausweitung der Nationalparks wird aber nicht nur der Natur geholfen. Neue Strategien wie der Ökotourismus schaffen Verdienstmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung und schärfen



Abb. 11. Das Kaspische Meer an der Promenade von Baku
(Quelle: eigene Aufnahme A. Leiter)

zusätzlich deren Umweltbewusstsein (vgl. von Oppeln/Hübner 2009: 23; vgl. auch 3.20). Das Umweltbewusstsein ist hierbei von großer Bedeutung, denn bis jetzt blieb dieser Aspekt noch relativ unberücksichtigt. Dies zeigt auch die folgende Abbildung des Kaspischen Meeres (Abb. 11), auf der klar ein Ölfilm erkennbar ist. Dieses Öl stammt aus den zahlreichen Ölförderstätten in und um das Kaspische Meer (vgl. auch 3.7). Die Folgen des eingedrungenen Öls sind fatal für die Flora und Fauna des Meeres.

Zukünftige Herausforderungen

Zwar hat der Begriff „Biodiversität“ seit der UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro im Jahr 1992 international an Bedeutung gewonnen. Dennoch wurde ein durchschlagender weltweiter Erfolg, um den Rückgang der biologischen Vielfalt zu stoppen, selbst heute, über 20 Jahre später, noch nicht erreicht (vgl. Potthast 2008: 5 ff.). Die künftige Herausforderung für Aserbaidtschan wird hauptsächlich darin bestehen, das Potential der Biodiversität in einem ökonomischen und ökologischen Gleichgewicht zu nutzen. Vor allem für den Ausbau des Tourismus würde die natürliche biologische Vielfalt eine gute Grundlage darstellen. Diesen Punkt hat uns auch das Tourismusministerium in Baku bestätigt. Gleichzeitig wurde bei der Präsentation bestätigt, dass das Öl einen weitaus größeren Einflussfaktor besitzt (vgl. auch 3.15). Um diesem

Punkt entgegen zu wirken, setzt das aserbaidsschanische Tourismusministerium seit einiger Zeit auf die Zusammenarbeit mit österreichischen Akteuren des Tourismus (vgl. Mammadov 2013). Sie sollen ihnen dabei helfen, die kulturellen und landschaftlichen Potentiale des Landes herauszuarbeiten, um den Tourismussektor in Zukunft weiter ausbauen zu können.

Letztendlich wurde auf der Exkursion deutlich, dass der Wille des Landes, die biologische Vielfalt zu schützen, noch lange nicht so etabliert ist, wie es beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Dies wird in Zukunft jedoch eine wichtige Aufgabe darstellen, um einen der 25 weltweiten Biodiversitäts-Hotspots zu erhalten.

3.7 Mensch-Umwelt-Beziehungen in Aserbaidsschan

Stefan Löser

Aserbaidsschan ist für viele Menschen ein Land irgendwo im Osten, bei Russland. Gerne wird es auch mit Usbekistan, Kasachstan oder Tadschikistan verwechselt. Die genaue Lage des Landes ist vielen demnach gänzlich unbekannt; in den mental maps quasi kaum vorhanden. Geschichtlich und wirtschaftlich Interessierten ist Aserbaidsschan allerdings sehr wohl bekannt. Zum einen durch seine Vergangenheit als Teil der Sowjetunion, zum anderen als Land mit großen Öl- und Gasreserven. Diese Rohstoffe schaffen dem Land am Kaspischen Meer viele Möglichkeiten und sind der Schlüssel zur westlichen Welt. Nahezu jeglicher Fortschritt im Land ist auf Öl und Gas zurückzuführen. Investitionen, Entwicklung und Aufbau sind vor allem in der Hauptstadt Baku, dem Aushängeschild des Landes, zu erkennen. Dabei wird in einem sehr rasanten Tempo vorangeschritten, wodurch andere Dinge im Land zunehmend in den Hintergrund gerückt werden. Auf unserer Exkursion wurden die Fortschritte und die Entwicklung des Landes dementsprechend beleuchtet; die naturräumlichen Gegebenheiten allerdings eher vernachlässigt.

Demzufolge war es umso spannender, diese Regionen mit nur wenig Vorabinformationen zu besuchen. Erdgeschichtlich zählt die Region um den Kaukasus wohl zu den spannendsten und komplexesten der Erde; kaum anderswo treffen so viele klimatische, tektonische und morphologische Faktoren aufeinander, wodurch ein einzigartiger und wertvoller Naturraum entstanden ist. Dabei stellte sich die Frage, welche Konflikte zwischen Mensch und Umwelt bei der raschen Entwicklung des Landes entstanden sind.

In dieser Arbeit sollen nun jene selbstgewonnenen Eindrücke und Erfahrungen mit den Menschen vor Ort dargestellt werden. Dabei soll zu Beginn näher auf das Skiresort in Shahdag eingegangen werden (vgl. auch 3.18). Anschließend wird ein Blick auf die Flussauen südlich des Großen Kaukasus geworfen, welche zum dritten Punkt, den Renaturierungsmöglichkeiten überleiten. Auch der Umgang mit Müll und Abfallstoffen soll angesprochen werden.

Skiresort Shahdag

Im aufstrebenden Aserbaidsschan erlangt die Gebirgsregion um den Kaukasus touristisch immer größere Bedeutung. Die Alpen schreiten als Vorbild voran, um das Potential des Kaukasus aufzuzeigen. Mit der Hilfe von westeuropäischen Experten wurde ein Skiresort in Shahdag in kurzer Zeit aus dem Boden gestampft. Bei unserem Besuch in der Region fiel auf, wie die Moderne in einer einst naturbelassenen Region Einzug gehalten hat. Auf einer schmalen, für Wintertourismus eher mäßig ausgebauten Straße führte der Weg zum Skigebiet.

Momentan stellt dieser Weg wohl auch das größte Risiko dar. Die Hauptverkehrsstraße führt direkt durch das fluvial geprägte Landschaftsbild (s. Abb. 12). Die Sedimente sind extrem erosionsanfällig und gravitative sowie fluviale Massenbewegungen sind keine Seltenheit (vgl. Frater 2005: 129). Demnach könnte die Straße komplett unterspült bzw. verschüttet werden.



Abb. 12. Fluviale Lockersedimente in Shahdag stellen eine Gefahr für die Infrastruktur dar (Quelle: eigene Aufnahme S. Löser)

Des Weiteren waren einige Murbahnen auf dieser ehemaligen Auslastungsstrecke des Flusses zu erkennen, die ein hohes Schadenspotential aufweisen (vgl. Ahnert 2009: 191). Nachdem das Skiresort nun vollständig ausgebaut ist, sollte die Infrastruktur auf ein ähnliches Niveau ausgebaut werden, um möglichen Katastrophen vorzubeugen. Dies bedeutet in erster Linie dauerhaften Erosionsschutz auf den Hauptverkehrsstraßen.

Flussauen im Großen Kaukasus

Auf dem Weg von Baku nach Sheki durchquerten wir die Foothills und Ausläufer des südlichen Großen Kaukasus. Bemerkenswert dabei waren die riesigen, unberührten Flusslandschaften, die den Großen Kaukasus in Richtung Kura entwässern. Abb. 13 zeigt einen der vielen Flüsse auf dem Weg nach Sheki, die gänzlich sich selbst überlassen werden.

Es scheint wie eine Reise in die Vergangenheit, denn Flüsse wie der Rhein, die Isar oder der Inn sahen einst genauso aus. Dieses Landschaftsbild existiert im Alpenraum jedoch nicht mehr; ein Fluss mit mehreren Hundert Metern Breite ist dort unvorstellbar. Die Flüsse wurden begründet und eingeeignet, um das daran anschließende Land kultivierbar zu machen. Auch Siedlung-



Abb. 13. Natürlich belassene Flusslandschaft im Süden des Großen Kaukasus
(Quelle: eigene Aufnahme S. Löser)

gen befinden sich dadurch genaugenommen mitten im Flussgebiet und Überschwemmungen wie im Sommer 2013 stellen eigentlich keine Besonderheit dar. Mit aufwendigen Renaturierungsprojekten wird nun häufig versucht, wie bei dem Vorhaben an der Donau zwischen Neuburg und Ingolstadt, diesen naturnahen Zustand wieder herzustellen (vgl. Nationalpark Donau-Auen GmbH 2009: 9 ff.).

Die Ökosysteme der Flusslandschaften in Aserbaidsschan stellen ein Idealbild dar, welches bestmöglich erhalten werden sollte. Dadurch könnten sie auch als Forschungsgegenstand dienen, um die fluvialen Prozesse besser zu studieren. Eine Gefahr besteht allerdings darin, dass mit dem Aufschwung des Landes auch in die Ökosysteme der Flüsse eingegriffen wird, wie es im Alpenraum der Fall war. Eine Möglichkeit diese Gebiete zu schützen, besteht darin, großräumige Naturschutzgebiete auszuschreiben. Dies wäre wohl die einfachste und effektivste Art und Weise, diese Landschaften dauerhaft zu schützen.

Ein angenehmer Nebeneffekt des Öls in Aserbaidsschan ist wohl auch, dass die erneuerbaren Energien (noch) keine Rolle spielen. Daher bleiben auch die Flüsse von Staustufen und Wasserkraftwerken verschont.

Renaturierung in Aserbaidsschan

Wie im Kapitel zuvor erwähnt, sind Renaturierungsprojekte in Europa in aller Munde. In Aserbaidsschan hingegen hat man sich mit dieser Thematik kaum auseinandergesetzt. Katharina Lampe konnte dazu bei einer Präsentation der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit in Baku (Lampe 2013) weitere Informationen liefern:

Aserbaidsschan ist ein noch recht junges Land, welches erst seit den letzten Jahren einer raschen Entwicklung unterliegt. Vor zehn Jahren war noch nichts von dem Reichtum in der Öffentlichkeit zu erkennen und alles wirkte eher weniger einladend. Das Thema Renaturierung ist ein Phänomen der Industrienationen, wohl ein Luxusgedanke, an den – vor allem in der

Vergangenheit – in Aserbaidsschan niemand dachte. Mit dem Einfluss der westlichen Welt kommen demnach auch die westlichen Ideale mit ins Land und der Umweltgedanke soll dadurch seinen festen Platz in Aserbaidsschan finden.

Demzufolge sind auch schon erste Ansätze erkennbar: Die Hafenstadt Sumqayit, ca. 30km nordwestlich von Baku gelegen, gehört zu den zehn schmutzigsten Städten der Welt. Dies liegt hauptsächlich an der Chemie-, Metall- und Ölindustrie vor Ort (vgl. Der Spiegel 2007). Durch Projekte, die auch von der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) unterstützt werden, wurden in den Gebieten um die Stadt Altlastenkataster angelegt. Dieser Schritt war sehr wichtig, um einen Überblick über die Ausmaße der Verschmutzung zu bekommen. Konkrete Pläne oder Renaturierungsmaßnahmen existieren allerdings noch nicht (vgl. Lampe 2013). Sumqayit ist der Härtefall des Landes, aber auch in den restlichen Gebieten sind die Spuren der Ölgewinnung nicht zu übersehen. Durch mangelnde Sicherheitsstandards



Abb. 14. Eine dicke Ölschicht im Wasser an der Küste von Baku
(Quelle: eigene Aufnahme S. Löser)

gelangt Öl in die Umgebung und zerstört auch hier Lebensformen. Die größte Verschmutzung ist im Kaspischen Meer selbst zu erkennen, welche auf die Offshore-Bohrinseln zurückzuführen sind. In Abb. 14 wird die extreme Verunreinigung des Wassers sichtbar.

Wie Frau Lampe noch ergänzte, sollte man vorerst keine hohen Erwartungen auf eine Umsetzung im westlichen Stil hoffen. Das Land und die Menschen benötigen noch Zeit, um sich der Ausmaße bewusst zu werden. Ein weiterer hemmender Faktor stellt logischerweise auch die Regierung dar, die ihr Geld lieber in eine schnelle Ölförderung als in Umweltschutzmaßnahmen investiert (vgl. Lampe 2013).

Ein ähnliches Bild wurde uns beim Aufenthalt im Besucherzentrum von Baku White City vermittelt. Beim Gespräch mit Elena Chernova wurde deutlich, dass die Entwicklung der Stadt und der Schein nach Außen im Vordergrund stehen. Die Fläche, auf der die neue Stadt errichtet werden soll, ist relativ hügelig und mit Öl durchtränkt. Plan ist es, das gesamte Gebiet zu ebnen und die Gesteine bzw. Sedimente einfach an einen anderen Ort zu bringen. Auf die Frage, ob denn das Material besonders behandelt wird, konnte Frau Chernova keine Antwort liefern. Was mit dem völlig verschmutzten Material geschieht, ist vorerst völlig egal; frei nach dem Motto: Aus den Augen aus dem Sinn (vgl. Chernova 2013).

Da das Projekt so in die Öffentlichkeit getragen wird, könnte genau an dieser Stelle auf die Problematik hingewiesen werden. Das Milliardenprojekt könnte demnach als Chance genutzt werden, denn an Geld mangelt es hier wiederum nicht; es ist einzig das kaum vorhandene Umweltbewusstsein, das zu jenen Maßnahmen führt.

Müllentsorgung

Einen weiteren Konflikt zwischen Mensch und Umwelt gibt es im Punkto Müll. Eine Müllentsorgung, wie sie in Deutschland vorherrscht, war während der Exkursion nicht zu beobachten. Zwar wurde an öffentlichen Plätzen penibel auf Sauberkeit und Ordnung geachtet. Dort wurde eigens Personal angestellt, um diese repräsentativen Orte sauber zu halten. Sogar auf den Hauptverkehrsstraßen wurde Müll aufgesammelt und gekehrt. Kaum eine Straßenecke weiter stapelten sich allerdings die Müllberge aus Plastik, Dosen und Flaschen. Auch in den Vororten Bakus waren ganze Straßengräben mit Müll gefüllt; ein enormer Kontrast.

Beim Besuch im Bergdorf Khinalug prägte sich ein ähnliches Bild: Plastikmüll in jeder Gasse, an jeder Straße. Durch Zufall lernten wir dort Herrn Nazerév kennen, der in dem kleinen Bergdorf aufgewachsen ist. Der Fernfahrer, der oft in Deutschland unterwegs ist und daher etwas Deutsch konnte, war bei seiner Mutter zu Besuch und konnte uns interessante Einblicke verschaffen. Die Menschen in Khinalug haben hunderte von Jahren isoliert gelebt; erst in den letzten Jahren wurde der Kontakt zur Außenwelt hergestellt. Wie Herr Nazerév berichtete, sind die Menschen dort sehr offen gegenüber Neuem und nehmen den modernen Lebensstil gerne an. Problematisch dabei ist allerdings, dass der Umgang mit Abfallstoffen dort nie gelernt wurde. Die Menschen kannten dort zuvor keine synthetischen Stoffe, sondern nur Naturprodukte, die einfach kompostiert wurden. Genauso wird es mit dem Plastik gehandhabt, nur dass dieser nun dauerhaft das Landschaftsbild prägt. Herr Nazerév bedauert diesen Zustand sehr und meint, dass dieses Phänomen nicht nur Khinalug betrifft, sondern das ganze Land. Durch die falsche Einstellung wird die eigentliche Naturverbundenheit somit geschädigt (vgl. Nazerév 2013).

Fazit

Die durch die Exkursion ermöglichten Kontakte und Einblicke in das Land verhalfen zu wichtigen Erkenntnissen im Bereich der Mensch-Umwelt-Beziehungen. Durch die rasante Entwicklung des Landes wird keinerlei Rücksicht auf die Natur genommen. Die Folge ist eine enorme Verschmutzung durch Müll und Öl sowie ein schlechtes Umweltbewusstsein. Katharina Lampe beschrieb die Situation ganz einfach mit dem Gedanken des Luxusproblems, den die Menschen und vor allem die Regierung in Aserbaidsschan eines Tages wohl auch noch auffassen werden (Lampe 2013).

3.8 Die wirtschaftliche Transformation Aserbaidsschans in der postsowjetischen Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Stadt-Land-Unterschiede und des Nichtölsektors

Jonas Preiß

In diesem Bericht liegt der Fokus auf dem postsozialistischen Erbe Aserbaidsschans. Es soll dargestellt werden, wie sich dieses auf die wirtschaftliche Transformation im Nicht-Energie-Sektor ausgewirkt hat.

Dafür folgt zunächst eine kurze Einführung in einige theoretische Aspekte der postsowjetischen Transformation der Wirtschaft im Allgemeinen. Darauf folgt ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der aserbaidsschanischen Wirtschaft nach der Unabhängigkeit von der Sowjetunion im Jahr 1991. Der Bericht wird auf Grundlage der eigenen Beobachtungen und unter Zuhilfenahme von Erkenntnissen aus verschiedenen Unternehmensterminen sowie einer Reihe von Literatur- und Internetquellen bearbeitet.

Transformation

Die Transformation von einer Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft lässt sich allgemein in eine Reihe von Schritten einteilen. Sie wird als eine Aneinanderreihung von verschiedenen Maßnahmen bezeichnet, an dessen Ende ein Systemwechsel von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft steht. Zunächst einmal sollten dabei individuelle Handlungs- und Verfügungsrechte als Kern einer Privatrechtsordnung gewährt werden. Des Weiteren müssen Staatsbetriebe dezentralisiert und entflochten sowie eine Eigentumsübertragung vom Staat in private Hände durchgeführt werden. Außerdem muss das Bankenwesen restrukturiert werden, ein neues System von Abgaben und Steuern eingeführt und die Märkte bei adäquaten Wechselkursen nach außen hin geöffnet werden. Nach der Auflösung der Sowjetunion wurden hierzu von der neuen Regierung die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine privatwirtschaftliche

Entwicklung geschaffen. Des Weiteren wurden verschiedene Maßnahmen zum Investitionsschutz getätigt, um ausländische Investoren anzulocken.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat Aserbaidtschan besonders in den 2000ern eine Entwicklung genommen, welche unter den ehemaligen Ostblockstaaten einzigartig ist (vgl. Economic Research Center Azerbaijan 2010). Das liegt vor allem an den Ressourcen, die zur Verfügung stehen: „Große Erdöl- und Gasvorkommen haben dem Land in den letzten Jahren einerseits zu hohen Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes (BIP) verholfen, andererseits aber eine erfolgreiche Diversifizierung des Privatsektors behindert“ (Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit 2013a). Um die Diversifizierung im Nichtölsektor zu fördern, hat die Regierung in den vergangenen Jahren einige Anstrengungen unternommen: „The government has taken additional measures to develop the non-oil sectors of the economy by giving loans to farmers, establishing mortgage loans, and promoting tourism, health care and education“ (Bertelsmann Stiftung 2012: 15).

Die Maßnahmen der Regierung, welche die Wirtschaft abseits von Öl und Gas fördern, sind auch ohne Zweifel notwendig, weil vor Ort zu beobachten war, dass die Entwicklung dieser Bereiche noch kaum vorangeschritten ist. Da andere Berichte (vgl. auch 3.17 sowie 3.20) das Thema der Alternativen zu Öl und Gas aufgreifen, möchte dieser sich im Folgenden mit der wirtschaftlichen Transformation auseinandersetzen. Sichtbar wird diese bspw. durch den florierenden Bausektor, welcher als bedeutender Bereich innerhalb des Nichtölsektors gesehen werden kann (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Gleichsam ist dieser seinerseits sehr stark auf das Wachstum angewiesen, welches sich vornehmlich aus dem Energiesektor speist. Dieser soll im Folgenden kurz thematisiert werden.

Beobachtungen im Feld



Abb. 15. Flame Towers in Baku (Quelle: eigene Aufnahme J. Preiß)

Vor allem in der Hauptstadt Baku wird sehr viel gebaut und renoviert. Dies lässt auf den generellen Trend schließen, dass der Bausektor in Aserbaidtschan sehr ausgeprägt ist und offenbar eine tragende Säule der Wirtschaft darstellt. In Abb. 15 sind die so genannten „Flame Towers“ zu erkennen, welche heute als Symbol des neuen Aserbaidtschan gelten. Sie

sind ein Symbol für den wirtschaftlichen Aufstieg Aserbaidsschans in den letzten Jahren und sind zugleich auch ein Beleg für die Dynamik im Bausektor.

Ein weiteres Beispiel für die ungeheure Dynamik der aserbaidsschanischen Wirtschaft ist das Prestigeprojekt „Baku White City“. Dabei handelt es sich um ein riesiges Bauvorhaben, bei dem ein kompletter alter Stadtbezirk, welcher nahe des Stadtzentrums Bakus liegt, abgerissen werden soll. An der Stelle dieses alten Bezirks, welcher wegen seiner vielen ehemaligen Ölraffinerien und nachgelagerten Industriebetrieben auch „Black City“ genannt worden ist, soll innerhalb von wenigen Jahren das neue Stadtzentrum Bakus entstehen. In Abb. 16 kann man sehr eindrücklich die Dimensionen dieses Projekts erkennen. Hierbei soll der entstehende Wohnraum an Investoren verkauft werden, was Baku nach dem Wunsch der Stadtverwaltung noch attraktiver machen soll (vgl. Chernova 2013).



Abb. 16. Modell des Stadtteilprojektes „Baku White City“

(Quelle: eigene Aufnahme J. Preiß)

Während der Exkursion ist auffällig gewesen, dass sich in Aserbaidsschan sehr wenig verarbeitendes Gewerbe finden lässt. Vor Ort zeigte sich, dass viele Menschen in Aserbaidsschan in kleinen Geschäften und Supermärkten angestellt sind. Eine Ausnahme bildet hier die Industriestadt Sumqayıt, welche sich etwa 30 Kilometer von Baku entfernt befindet (vgl. Der Spiegel 2007).

Schlussfolgerungen

Der wirtschaftliche Transformationsprozess in Aserbaidsschan ist noch lange nicht abgeschlossen. So müssen weiterhin eine Reihe von Problemen zu bewältigt werden, von denen hier abschließend zwei aufgegriffen werden sollen:

Der Nichtölsektor ist in Aserbaidsschan immer noch schlecht entwickelt, was vor allem an der anhaltenden Dominanz des Öl- und Gassektors liegt (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Zwar hat

die Regierung in den letzten Jahren einige Versuche unternommen, die Industrie zu diversifizieren und den Dienstleistungssektor und die Landwirtschaft zu fördern. Diese Maßnahmen sind auch notwendig, weil Öl und Gas eines Tages aufgebraucht sein werden. Aber die bisher ergriffenen Maßnahmen reichen bei weitem noch nicht aus. Hier gilt es, in Zukunft stärker als bisher nach Alternativen für die Zeit nach der Öl- und Gasförderung zu suchen.

Auch muss in Zukunft ein verstärkter Fokus auf die Verringerung von Stadt-Land-Disparitäten gelegt werden. Diese sind in Aserbaidsschan besonders stark ausgeprägt, was eine Folge des stark zentralistischen Investitionsverhaltens von Unternehmen und der Regierung ist. Aussagen zufolge fließen über 80% der Investitionen der Regierung in die Stadt und das unmittelbare Umland von Baku (vgl. Safarli 2013). Dass es bei der Verringerung dieser Disparitäten noch einen sehr großen Nachholbedarf gibt, bestätigte sich eindrucksvoll vor Ort. Wenn man sich innerhalb der Hauptstadt Baku bewegt hat, hatte man das Gefühl, dass man sich in einer westlichen Metropole befindet. Sobald man sich aber von der Stadt entfernt hat, konnte man meinen, man sei in einem Schwellenland angekommen.

3.9 Aserbaidsschan als Gateway zwischen Ost und West in der Weltwirtschaft: Möglichkeiten, Notwendigkeiten, Strategien

Lukas Vogler

Bei Recherchen zur Wirtschaft des Landes Aserbaidsschan stößt man fast zwangsläufig auf zwei große Themenblöcke. Zum einen natürlich den des Öls, das aktuell die Wirtschaft des Landes prägt wie kein anderes Exportgut. Zum anderen wird aber auch immer wieder Bezug auf die historische Seidenstraße genommen. Damit werden Parallelen zwischen aktueller wirtschaftlicher und der historischen Position gezogen. Des Weiteren wird auch von einer Wiederbelebung der damals zentralen Rolle des Landes für die Weltwirtschaft als Tor zwischen Ost und West geredet. So prognostizierte der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Aserbaidsschans in Deutschland Anfang 2013, dass das Land „[a]ufgrund der geostrategischen Lage und der reichen Bodenschätze sowie aufgrund der Bedeutung als Transitregion zwischen West und Ost und als wichtige geostrategische Brücke zu Zentralasien“ (Shahbazov 2013: 5) die Aufmerksamkeit der Weltgemeinschaft auf sich ziehen würde. Es finden sich sowohl europäische als auch asiatische Vertreter aus Politik und Wirtschaft im dem Land, das – rein geographisch betrachtet – als Gateway prädestiniert wäre. Ebenfalls gibt es Handelsbeziehungen in beide Richtungen und die Bedeutung als Transitregion (vgl. Shahbazov 2013: 5 ff.) wird betont.

Eine Rolle als Gateway umfasst jedoch mehr als den Transit durch das Gebiet. Das Wirtschaftslexikon Gabler definiert Gateway als „Anpassungsschaltung, die die Kopplung zweier verschiedenartiger lokaler Netze und damit die Kommunikation eines Teilnehmers des einen Netzes

mit Teilnehmern des anderen ermöglicht“ (Springer Gabler Verlag 2013). Es handelt sich also um einen Ort, an dem nicht nur beide präsent sind, sondern an dem ein Rahmen zur gemeinsamen Kommunikation geschaffen wird, durch den dann alle Ströme gebündelt fließen.

In dieser Arbeit soll nun anhand der Beobachtungen vor Ort, ergänzt durch Quellen aus Literatur, erarbeitet werden, inwiefern die Besetzung einer solchen, zentralen Rolle – die als Gateway – für Aserbaidsschan möglich ist. Zentrale Frage wird dabei sein, ob Aserbaidsschan eine Rolle als Gateway zwischen Ost und West einnehmen kann. Dabei sollen zum einen Strategien aufgezeigt werden, mit denen man sich in diese Position bringen kann und welche Chancen damit verbunden sind. Zum anderen soll dem aber auch eine kritische Betrachtung gegenüberstehen, welche die tatsächliche Möglichkeit aber auch die Notwendigkeit eines solchen Keyplayers hinterfragt. Dies wird unter der Betrachtung der aktuellen weltwirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten im ersten Teil der Arbeit geschehen. Darauf wird ein Fazit mit Lösungsansätzen in Form von Strategien und Chancen für Aserbaidsschan folgen.

Wirtschaftliche Gegebenheiten

Aserbaidsschans Wirtschaft wird allem voran durch den Öl- und Gassektor geprägt. Die aktuelle Entwicklung geht jedoch insgesamt dahin, dass der Nichtölsektor stetig an Bedeutung gewinnt. Aber immer noch trägt der Output der Nichtölindustrien erst einen geringen Teil zum BIP bei (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Von staatlicher Seite wird versucht, diese Entwicklung durch ein Umverteilungssystem der Ressourceneinkünfte weiter voranzutreiben (vgl. Meißner 2013: 29).

Das Stadtbild der Hauptstadt Baku ist nach eigenen Beobachtungen von internationalen Konzernen geprägt. Von McDonalds über eine Vielzahl an internationalen Modelabels bis hin zu internationalen Banken ist dort alles zu finden. Diese Unternehmen haben also bereits im Land Fuß fassen können. In Gesprächen vor Ort wurde jedoch immer wieder ganz offen, oft aber auch indirekt, zu verstehen gegeben, dass sämtliche wirtschaftliche Aktivitäten stark durch den Staat und das politische System geprägt werden. Dies war zum einen ein ganz subjektiver Gesamteindruck aus allen geführten Gesprächen vor Ort, der jedoch besonders von der Anwältin Irada Javadova (Education on Human Rights Public Association) und dem Norweger John Gjertsen (Norwegian Humanitarian Enterprise) konkret bestätigt wurde. Nach deren Aussagen hängen viele der Probleme mit Korruption, was von Frau Javadova am Beispiel bei Zollbehörden deutlich gemacht wurde, zusammen (vgl. Javadova 2013; Gjertsen 2013).

Politische Gegebenheiten

Das politische Bild Aserbaidsschans ist durch das Präsidialsystem des Landes mit dem übermächtigen Präsidenten Ilham Alijew und die schwache und unterdrückte Opposition geprägt (vgl. auch 3.2). Das System kann als „Fassadendemokratie“ (vgl. Meißner 2013: 107) bezeich-

net werden, was sich mit dem Eindruck, den vor allem Professor Zademach vor Ort des Öfftens zum Ausdruck brachte, nur allzu gut in Einklang bringen lässt. Politisch und begrenzt auch für die Wirtschaft bedeutend, ist der Bergkarabach-Konflikt, der hier nur erwähnt aber nicht weiterverfolgt werden soll (vgl. auch 3.5).

Laut Auswärtigem Amt (Länderinformation Aserbaidsschan, Unterkapitel Wirtschaft) sind „Marktwirtschaft und freier Außenhandel [...] erklärte wirtschaftspolitische Ziele der Regierung“, wobei allerdings Beitrittsverhandlungen mit der Welthandelsorganisation (WTO) stagnierten (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Aus einem Gespräch mit Irada Javadova, einer Vertreterin der NGO „Education on Human Rights Public Association“, ging hervor, dass dem Außenhandel vor allem Zoll- und Visaprobleme bei der Einfuhr von Gütern gegenüberstünden. Die umständliche Visapolitik und die Zollbestimmungen machen es darüber hinaus auch Fernfahrern schwer, mit geladenen Gütern das Land als Transitland zu nutzen. Dies ist ein wesentlicher Punkt, warum eine Wiederbelebung der Seidenstraße als Landhandelsroute durch Aserbaidsschan als schwierig zu betrachten ist (vgl. Javadova 2013).

Europa und Asien in Aserbaidsschan

Aserbaidsschan ist, trotz der zuvor aufgezeigten Widrigkeiten, durch die ebenfalls beschriebenen Pullfaktoren, ein interessanter Ort für Investoren und Organisationen aus aller Welt (vgl. United Nations Conference on Trade and Development 2012: 172 ff.). Während der Exkursion bot sich vor allem ein Blick auf westliche Firmen und Organisationen, die im Land vertreten sind. Beispiele hierfür sind die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), British Petrol (BP) und die Sparkassenstiftung. Kein Einblick bot sich hinsichtlich asiatischer Vertretungen aus Politik und Wirtschaft. Jedoch berichtet beispielsweise das Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (FMPRC) auf seiner Webpräsenz positiv von den wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder auf verschiedenen Ebenen: „Economic cooperation and trade developed smoothly between China and Azerbaijan. New progress was made in the cooperation in areas such as energy, communications, electricity, building materials and civil aviation. Projects undertaken by Chinese enterprises like the power plant and the renovation of the cement factory went on smoothly“ (Ministry of Foreign Affairs of the People's of China 2013). Die Einbindung im Energiesektor sticht dabei besonders hervor (vgl. Adolf 2011: 398), wobei in diesem Sektor jedoch westliche Firmen dominieren, während China einen eigenen „Jahrhundertvertrag“ mit Kasachstan abgeschlossen hat (vgl. Adolf 2011: 446). Ein Problem beim Ausbau der Beziehungen beider Länder auf diesem Feld ist der ungeklärte Rechtsstatus des Kaspischen Meeres (vgl. Adolf 2011: 446).

Es sind also beide Seiten (Ost und West) im Land vertreten, jedoch vornehmlich, um eigene Interessen zu verfolgen, und nicht, um gemeinsamen Handel zu betreiben. Dieser wird, wie in diesem Bericht aufgezeigt wurde, zum einen bereits auf anderen Wegen betrieben und zum

anderen durch die politischen Gegebenheiten erschwert. Trotzdem sollen im nächsten Teil Chancen und Strategien angesprochen werden, wie Aserbaidtschan seine Bedeutung als wichtiger Partner für Ost und West festigen kann. Weiter wird nach Potentialen gesucht, vorhandene Strukturen zu stärken und auszubauen, um eine starke Rolle in den Beziehungen zwischen beiden Seiten spielen zu können.

Fazit – Chancen und Strategien

Nach allen zuvor getroffenen Beobachtungen, Feststellungen und Schlüssen lässt sich auf die Frage, ob Aserbaidtschan die Rolle eines Gateways zwischen Ost und West einnehmen kann, eine klare Antwort finden. Dies ist im engeren Sinne eines Gateways – als zentrale Stelle der wirtschaftlichen Beziehungen – unter den vorherrschenden Bedingungen ausgeschlossen. Die wichtigsten Handelswege verlaufen fernab des Landes und die Kommunikation zwischen beiden Seiten spielt sich auf vielen verschiedenen, bi- und multilateralen Ebenen ab. Das Interesse beider Seiten, einem Drittstaat mit autokratischer Regierung eine so machtvolle Schlüsselrolle einzuräumen, dürfte zu gering sein, um realistische Entwicklungen in diese Richtung voranzutreiben. Da Aserbaidtschan als Gebiet für beide Seiten von Interesse ist, bleibt die Chance, ein weiterer Ort zur Vertiefung und Intensivierung der Beziehungen zu werden. Im Folgenden könnte Aserbaidtschan in seinen Transformationsprozessen selbst profitieren. Dazu müssen die eigenen Beziehungen zu Partnern aus beiden Regionen vorangetrieben und gestärkt werden. Dies könnte in Form von weiteren Handelsabkommen oder durch die verstärkte Partizipation an regionalen Integrationsbündnissen geschehen. Im Zuge dieser bedarf es dann auch weiterer Öffnung und Erleichterung des Imports von Gütern und zur Tötigung von ausländischen Direktinvestitionen. Konkrete Maßnahmen hierbei wären vereinfachte Zollvorschriften und Visavergaben. So würde der Güter- und Personenverkehr, der mit solch einer Rolle einhergeht, für die Handelspartner einfacher und effizienter gestaltet.

Insgesamt muss das Ziel vielmehr sein, Teil des internationalen Handelsnetzes zu werden und sich nicht mit der Rolle, ein Knotenpunkt zwischen zwei Regionen zu sein, zufrieden zu geben. Aus einer starken Position als Handelspartner ließe sich mit politischer Offenheit enormer Gewinn im Sinne von Braingain, Spillover-Effekten und weiterem Wissenstransfer ins Land erzielen. Dazu bedarf es jedoch der angesprochenen Öffnung und auch einer besseren Bildung im eigenen Land und eine weitere Nutzung der Fähigkeit „in verschiedenen geopolitischen Räumen gleichzeitig zu agieren“ (Shahbazov 2013: 6). So könnte Aserbaidtschan zwar nicht zum Gateway zwischen Ost und West, aber zu einem für beide Seiten immer wichtigeren Handelspartner werden. Dabei ist es wichtig, dass in jedem Fall, um langfristig erfolgreich bleiben zu können, die Hinwendung zum Nichtölsektor voranschreiten muss. Dies kann durch die eben genannte ausländische Direktinvestitionen und die Transfereffekte geschehen.

3.10 Baku: Ein Mikrokosmos der Transformation? Aktuelle Entwicklungen und der Umgang mit dem sozialistischen Erbe

Christopher Gruber

Die Annektierung Aserbaidsschans durch die Sowjetunion und der darauf folgende Systemwechsel zum Staatssozialismus haben immer noch Auswirkungen auf das heutige Aserbaidsschan und insbesondere auch auf Baku. Nicht nur die partielle Überformung mit den typischen Elementen einer sozialistischen Stadt, sondern auch der Zusammenbruch der Sowjetunion und der daran anschließende und noch andauernde Transformationsprozess veränderten das Stadtbild der Hauptstadt. Da Baku das politische, ökonomische und kulturelle Zentrum Aserbaidsschans ist, laufen viele Transformationsprozesse vornehmlich dort ab; weiterhin ist ein Verständnis dieser Prozesse auch unerlässlich, um die Transformation (oder auch die Nicht-Transformation) im Rest des Landes zu verstehen. Ziel dieser Arbeit ist es aufzuzeigen, wo sich bereits Transformationsprozesse vollziehen – also Brüche mit der Sowjetzeit – und wo Kontinuitäten existieren. Die Argumentation dieses Textes stützt sich auf teilnehmende Beobachtungen im Rahmen der Exkursion und ausgewählte Fachliteratur.

Rahmenbedingungen und Besonderheiten der sozialistischen Stadt

Die städtebaulichen Veränderungen müssen immer im Kontext des Hauptzieles des sozialistischen Systems gesehen werden – der Erschaffung eines „neuen Menschen“ (vgl. Betz 2010). Die Städte wurden als Ausgangspunkt der Verwirklichung der sozialistischen Utopie erachtet und intensiv umgestaltet. Der „Neue Mensch“ sollte durch die Auferlegung bestimmter Verhaltensweisen und eines bestimmten Lebensstils kreiert werden, der durch spezifische räumliche Muster und die architektonisch-städtebauliche Gestaltung verinnerlicht werden sollte. Ein Beispiel dafür ist der neoklassizistische Baustil, das „stalinistische Paradigma“ (Borén/Gentile 2007: 97), mittels dessen eine egalitäre und kollektivistische Monotonie im Stadtbild erzeugt werden sollte (vgl. Aleksandrowicz 1999: 1f.; Musil 2005: 26 f.). Diese Entwicklung erfolgte nicht nach ökonomischen Gesichtspunkten, sondern nach ideologischen Überzeugungen (vgl. Koch 2010: 124 f.; Tosics 2005: 44 ff.); somit waren politische Entscheidungen auf zentralstaatlicher Ebene der Entwicklungsmotor der Städte (vgl. Aleksandrowicz 1999: 1). Diese Vertikalisierung der Entscheidungskompetenz führte zu geringen Gestaltungsmöglichkeiten der Kommunen; sie waren lediglich lokale Repräsentationen des Zentralstaates (vgl. Koch 2010: 116). Durch die Ansiedlung staatlicher Betriebe konnten sie ihren Handlungsspielraum erweitern, da diese Investitionen in die öffentliche Infrastruktur und das kulturelle Angebot tätigten. Diese waren die eigentlichen „Kommunen“; sie versorgten die Bevölkerung nicht nur mit Arbeitsplätzen, sondern organisierten auch die Güterversorgung, Kinderbetreuung, etc. (vgl. Aleksandrowicz 1999: 5). Allgemein ausgedrückt, existierte in sozialistischen Ländern eine „[...] Dominanz der vertikalen über die räumlichen (horizontalen) Strukturen“ (Koch 2010: 115). Ein weiteres Ziel war die Beseitigung regionaler Disparitäten (v.a. die Stadt-Land-

Unterschiede) und die Verringerung/Vermeidung sozialer Ungleichheit (vgl. Aleksandrowicz 1999: 2; Koch 2010: 125).

Diese Zielvorgaben konnten in der Realität allerdings nicht umgesetzt werden. Trotz anfänglicher planerischer Bemühungen, Städte gleichmäßig in der Fläche zu verteilen, wurden diese Versuche zu Gunsten pragmatischerer Ansätze aufgegeben (vgl. Koch 2010: 118ff.; Musil 2005: 29ff.). Die soziale Segregation in den Städten wurde nicht beseitigt. Diese wurde durch die Vergabepaxis, die auf Grund des Wohnungsmangel praktiziert wurde, eher noch verstärkt: bessere Wohnungen wurden bevorzugt an höher Qualifizierte vergeben, die systemrelevante Arbeitsplätze innehatten (vgl. Koch 2010: 126).

Bei Betrachtung der architektonisch-städtebaulichen Gestaltung lassen sich jedoch einige bauliche Besonderheiten der sozialistischen Stadt feststellen. Das Stadtzentrum war nicht – wie in den meisten marktwirtschaftlich geprägten Städten – ein Geschäftszentrum mit Wirtschaftsfunktion, sondern ein Platz spezifischer kollektiver Aktivitäten. Es hatte somit eine ideologische Funktion, was sich auch in der Gestaltung widerspiegelte: Diese Plätze verfügten meistens über viele repräsentative Bauten, Denkmäler, eine breite Aufmarschstraße, etc. (vgl. Aleksandrowicz 1999: 4). Industriebetriebe siedelten sich entweder in den Gebieten um die Innenstadt herum oder auf davor noch unerschlossenen Gebieten an den Stadträndern an. Dies gilt ebenso für die neugebauten Wohneinheiten, die zumeist Plattenbauten waren. Diese kompakte Siedlungsform führte dazu, dass in sozialistischen Städten die Bevölkerungsdichte von innen nach außen zunahm (vgl. Borén/Gentile 2007: 99; Koch 2010: 125). Großen Einfluss auf den Städtebau hatten auch die Schattenwirtschaft und das Militär (vgl. Borén/Gentile 2007: 99ff.).

Nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme änderten sich die Rahmenbedingungen für die Stadtentwicklung. Koch beschreibt die wesentlichen Veränderungen folgendermaßen: „eine ideologische Neuausrichtung, in deren Rahmen eine Abkehr von einem egalitären Gesellschaftsbild hin zu einer marktwirtschaftlichen, neo-liberalen Ausrichtung erkennbar war sowie die ökonomische Transformation und die Integration der postsozialistischen Länder in die globale Ökonomie“ (2010, S. 136). Typische Transformationsprozesse in Städten sind die Ökonomisierung des Stadtzentrums, Suburbanisierung (durch Verdrängungsprozesse und/oder das Entstehen einer breiten Mittelschicht), das Entstehen von Bürohochhäusern und Einzelhandel, Auf-/Abwertungsprozesse in Stadtvierteln, soziale Segregation, sowie die Einführung von Bodenrenten und eines Immobilienmarktes (vgl. Borén/Gentile 2007: 105; Koch 2010: 136 ff.).

Beobachtete Kontinuitäten und Brüche

Um die Stadtentwicklung Bakus besser verstehen zu können, müssen die Rahmenbedingungen betrachtet werden, die sich ebenfalls in einem Transformationsprozess befinden. Obwohl

Aserbaidtschan offiziell eine Marktwirtschaft mit entsprechender Gesetzgebung ist, funktioniert die Wirtschaft nicht gänzlich nach marktwirtschaftlichen Prinzipien, wie u.a. am Beispiel der ungenügenden Kompensationen bei Zwangsentziehungen deutlich wurde (vgl. R. Jafarov 2013). Die eigentlich ökonomische Funktionsweise der Wirtschaft wird dann ad acta gelegt, wenn es sich um Prestigeprojekte des Präsidenten handelt wie z.B. den Shahdag Wintertourismuskomplex, in den überwiegend staatliche Gelder flossen (vgl. auch 3.18). Dieses Beispiel verdeutlicht ebenfalls die ungewöhnlich mächtige Rolle des Präsidenten. Obwohl in Aserbaidtschan Kommunen existieren, verfügen die direkt vom Präsidenten eingesetzten Gouverneure der Rayons über die eigentliche Macht in den Regionen. In Baku wird der Bürgermeister direkt vom Präsidenten ernannt. Sie sind also lokale Repräsentanten des Präsidenten und von seiner Gunst abhängig. Dieser hat mit dem Anspruch der sozialistischen Idee gebrochen, regionale Disparitäten auszugleichen und eine egalitäre Politik zu betreiben. Von Ilyas Safarli, dem Executive Director der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center in Sheki, war in Erfahrung zu bringen, dass ca. 90% der Devisen aus dem Erdöl-/Erdgasexport nach Baku fließen und nur 10% in die ohnehin vernachlässigten ländlichen Regionen (vgl. Safarli 2013).

Die Aufwertungsprozesse in innenstadtnahen Wohnquartieren verdrängen ärmere Bevölkerungsschichten an die Stadtränder, da sie die rapide ansteigenden Mieten nicht bezahlen können. Eines der letzten nicht überformten innenstadtnahen Viertel, die „Black City“, befindet sich derzeit in der Aufwertung. Diese wird ökologisch saniert und durch das „Baku White City Project“ neu gestaltet. Dieses Projekt sieht einen Abriss der momentan vorhandenen informellen Siedlungen und das Entstehen eines neuen gehobenen Wohnviertels für 50.000 Menschen vor (vgl. Chernova 2013).

Die noch aus der Sowjetzeit stammende Bauvorschrift, wonach die Bauhöhe der Gebäude zum Meer hin immer niedriger werden musste, wird nicht mehr konsequent angewendet und somit verschwindet der amphitheatrale Eindruck. Die architektonische Gestaltung kann allerdings als Kontinuität bezeichnet werden. Zwar werden die meisten Neubauten (insbesondere Hochhäuser) in einem modernen Stil errichtet, aber an Hauptstraßen, an denen sich bereits repräsentative Gebäude im stalinistischen Paradigma oder aus der Zeit des Ölbooms befinden, werden Gebäude saniert und sogar nachträglich mit Fassaden in diesem Stil versehen. Auch Entkernungsarbeiten waren zu beobachten, bei denen die neoklassizistischen Fassaden stehen gelassen und saniert wurden, während das restliche Gebäude komplett abgerissen wurde. Auffällig war ebenfalls, dass viele Plätze, Gebäude und Hauptstraßenzüge in der Innenstadt sehr repräsentativ und prunkvoll gestaltet wurden; so wurde z.B. die Fußgängerzone nachts mit Kronleuchtern illuminiert. Viele der sowjetischen Parks, Plätze und Denkmäler wurden überformt, um das sowjetische Erbe verschwinden zu lassen. Diese sind nun oftmals Ausdruck des neuen aserbaidtschanischen Nationalismus, der eine Art Nachfolgeideologie darstellt. Beispiele sind der ehemalige Kirov-Park, der jetzt zur so genannten Märtyrerallee umgestaltet wurde oder der ehemalige Lenin-Palast, der jetzige Alijew-Palast (vgl. von Oppeln

et al. 2012: 96ff.). Auffällig war auch die Sauberkeit der Hauptstraßen sowie der Parks und Plätze. Oftmals war jedoch zu beobachten, dass dieser Prunk und diese Sauberkeit als Fassade fungierte, denn sobald die Hauptstraße verlassen wurde, verringerte sich nicht nur die Sauberkeit, sondern auch die Repräsentativität der Gehwege und Gebäude nahm deutlich ab. Die informelle Wirtschaft ist in Aserbaidsschan relativ weit verbreitet, allerdings greift sie nicht mehr physisch in das Stadtbild ein (vgl. auch 3.14).

Fazit

Baku durchläuft den „typischen“ Transformationsprozess, der sich auch in anderen Transformationsländern vollzieht. Allerdings existieren auch Kontinuitäten mit der Sowjetzeit, die oftmals mit dem politischen System Aserbaidsschans verknüpft sind. Dies wirft die Frage auf, ob das politische System Aserbaidsschans und seine Besonderheiten zu einer Art regional angepasstem Transformationsprozess führen, insbesondere unter Berücksichtigung der Brückensituation zwischen Europa und Asien. Die politisch forcierte Konzentration der Transformation auf den Großraum Baku lässt sich als Mikrokosmos der Transformation bezeichnen. Der Einfluss halbstaatlicher Akteure wie z.B. SOCAR bleibt noch ungeklärt, auch wenn Anzeichen dafür z.B. beim „Baku White City Project“ vorhanden waren; hier besteht noch Forschungsbedarf.

3.11 Stadtentwicklung in Baku – Hintergründe, Positionen, Perspektiven

Melanie Vorauer

Die Stadt Baku ist geprägt von dem „Phänomen des Temporären“ (Burger 2010: 18). Sie setzt sich aus den verschiedenen Teilen ihrer städtebaulichen Epochen zusammen und beherbergt Elemente aus dem Mittelalter, der Gründerzeit, der Sowjetzeit und der modernen Gegenwart. Neben den imposanten Gründerzeitgebäuden stehen alte sozialistische Plattenbauten. Auch die breiten Prachtstraßen, die in der Sowjetzeit für große Paraden und Aufmärsche gedient haben, lassen sich heute noch erkennen (vgl. Heineberg 2001: 224). Die aktuelle Stadtplanung in Baku bemüht sich, mit den globalen Entwicklungen Schritt zu halten. Dabei werden weder die Prinzipien der Nachhaltigkeit berücksichtigt (vgl. auch 3.7 oder auch 3.6) noch internationale Menschenrechtsstandards eingehalten (vgl. R. Jafarov 2013).

Mit diesem Bericht sollen zum einen die aktuellen Entwicklungsprozesse der Stadt dargestellt werden und zum anderen, mit einem Blick hinter die Fassade, die sich daraus ergebende Problematik erläutert werden.

Grundlagen und Hinführung zur Problematik der aktuellen Stadtplanung in Baku

Generell kann Bakus Stadtentwicklung in vier Haupt-Ären unterteilt werden: Die mittelalterliche, die Öl-Boom- (1880-1920), die Sowjet- und die Postsowjetära. Von der Anordnung her können die Spuren der ersten drei Ären als drei konzentrische Kreise betrachtet werden, die alle um einen Kern die Altstadt umringen (vgl. Sadri/Zeybekoglu Sadri 2009: 4).

Nach den Theorien der Stadtmodelle lässt sich Baku in das Modell der orientalischen Stadt unter westlich-modernem Einfluss einordnen. Baku verfügt über eine mittelalterliche Medina mit verwinkeltem Grundrissmuster, die von traditionellen Teppich- und Teeverkäufern genutzt wird und die von den Überresten der alten Stadtmauer eingegrenzt wird. An diese Altstadt schließt sich die Neustadt an, die sich ab der Zeit des ersten Öl-Booms gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte. Man spricht bei diesem Modell von einem zweipoligen Aufbau der Stadt, die historische Altstadt als altes Zentrum und die moderne Neustadt mit dem Central Business District als Mittelpunkt. Die Neustadt ist in schachbrettartigem Muster aufgebaut und überwiegt flächenmäßig im Vergleich zur Altstadt deutlich. Durch den Einfluss der Herrschaft der Sowjetunion lassen sich in Baku neben den gründerzeitlichen Bauten auch sozialistische Merkmale erkennen, wie beispielsweise lange breite Straßen (vgl. Heineberg 2001: 271).

Die Verkehrsinfrastruktur in Baku wurde in den letzten Jahren verbessert. Ein Großteil der Staatseinnahmen wurde für die Verbesserung der Infrastruktur verwendet. Die Hauptverkehrsadern, wie die Flughafenstraße und ihre Verbindungsstraßen mit der Innenstadt, wurden ausgebaut sowie Über- und Unterführungen für Fußgänger errichtet. Des Weiteren wurden Lärm- und Sichtschutzwände aufgestellt, auch wenn diese hauptsächlich dazu dienen sollen, die Bauruinen und verfallenen informellen Siedlungen vor den Blicken Auswärtiger zu verstecken. Um die Altstadt mit ihren engen Gassen zu entlasten, wird nur noch einer gewissen Anzahl an Autos Zugang gewährt. Auch den sogenannten Mashrutkas, den örtlichen von Privatunternehmern geführten Minibustaxis, wurde ein Fahrverbot in der Medina erklärt. Durch diese dringend notwendigen Maßnahmen gelang es der Regierung, dem vorherrschenden Verkehrschaos entgegenzuwirken und eine den Umständen entsprechend geregelte Infrastruktur zu schaffen (vgl. Valiyev 2012: 15).

Jüngste und aktuelle Baumaßnahmen

Aserbaidsschans Wirtschaft wird hauptsächlich vom Öl getragen und dieses „bildet nach wie vor die wichtigste Triebkraft für die Entwicklung der Stadt“ (Muratov 2009: 42). Aus diesem Grund wird Baku auch heute häufig noch als ölverseuchte Produktionsmetropole gesehen. Um diesen negativen Ruf loszuwerden, will die Regierung „City Icons“ schaffen und mit diesen spektakulären Zukunftsprojekten neue Touristenströme anlocken. City Icons werden im Zuge

des Stadtmarketings verwendet, um zu erreichen, dass die Stadt mit bestimmten Symbolen verbunden wird. Häufig werden hierbei Wahrzeichen geschaffen, um die Macht und Stärke der Stadt darzustellen. Als solche sollen die Flame Towers dienen, die im April 2012 kurz vor der Ausrichtung des Eurovision Song Contestes fertiggestellt werden konnten. Die Idee der Wolkenkratzer als flammenlodernde Türme lässt sich wohl damit begründen, dass Aserbaidtschan auch als „Das Land des Feuers“ bekannt ist und somit eine Verbindung zwischen dem Slogan des Landes und dem Icon der Hauptstadt geschaffen werden konnte.

Das Problem bei solchen anspruchsvollen Megaprojekten besteht jedoch darin, dass das dafür notwendige Knowhow und die Materialien auf dem aserbaidtschanischen Markt nicht gegeben sind. Für den Bau der Flame Towers wurden beispielsweise Fachkräfte aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Europa und der Türkei angeworben, die zum einen das Projekt leiteten, aber auch Know-How an die einheimischen Arbeiter weitergeben sollten (vgl. Winter-Sayilir 2012).

Ein ähnlich repräsentatives City Icon soll östlich des Zentrums entstehen. Wie bereits erwähnt wurde, ist Aserbaidtschan und folglich auch Baku für seine Ölförderung berühmt. Aufgrund dessen entstanden während des ersten Öl-Booms im östlichen Teil der Hauptstadt Wohnviertel für Ölarbeiter. Am Kaspischen Meer entwickelten sich Hafen- und Gewerbegebiete, die zur Lagerung, Raffination und zum Transport des „schwarzen Goldes“ genutzt wurden und für die Ölindustrie über 100 Jahre lang eine herausragende Rolle spielten. Diese sogenannte „Black City“ stellt heutzutage für die sich rasch wandelnde Stadt Baku ein Entwicklungshemmnis dar. Deshalb wurde am 11. Juni 2010 beschlossen, die Black City zu restaurieren und einen neuen modernen Stadtteil daraus entstehen zu lassen, die sogenannte „White City“. Abb. 18 zeigt den Zustand der Black City vor dem Beginn des Projekts „Baku White City“ (Abb. 17).



Abb. 17. Computersimulation für Baku White City
(Quelle: Jafarov Azad Rzarev 2011: 4)



Abb. 18. Modell der Black City
(Quelle: eigene Aufnahme M. Vorauer)

Baku White City stellt ein hochwertig anmutendes Neubauviertel dar, das den Vergleich zu Städten weltweit standhalten soll. Neben den europäischen Metropolen Paris und Barcelona orientiert sich die Stadt Baku bei ihren neuen Bauvorhaben besonders an ihrem Vorbild Dubai. Dies gilt nicht nur hinsichtlich des gewünschten Status einer Touristenattraktion, „sondern auch als das kommerzielle Zentrum einer ganzen Region“ (Valiyev 2009: 31). Dieser Anspruch spiegelt sich auch in den beteiligten Firmen wider, die bei der Neugestaltung der ehemaligen Black City partizipieren. Die drei beteiligten Architekturfirmen (Atkins und Fosters and Partners aus UK und F+A Architects aus den USA) waren bereits in Dubai an diversen Bauprojekten beteiligt, wie bspw. dem Burj Al Arab-Hotel, der Dubai Metro oder auch der Mall of the Emirates (vgl. Chernova 2013). Die „White City“ lässt sich in zehn Bezirke unterteilen, die jeweils verschiedene Grundfunktionen erfüllen sollen (vgl. Baku White City 2012a). Insgesamt sollen in diesem neuen Stadtteil Platz für 50.000 Menschen geschaffen werden und 48.000 Arbeitsplätze sowie 40.000 Parkplätze bereitgestellt werden. Die Grünflächen werden auf 39 Hektar berechnet (vgl. Chernova 2013). Neben der Frage, ob dieser hohe Bedarf in der Stadt überhaupt gegeben ist, muss stark bezweifelt werden, ob diese Wohnungen für die Normalbürger bezahlbar sein werden.

Ein Blick hinter die Fassade

Ständiger Begleiter der Exkursion war der Begriff der „Fassade“. Dieser kann entweder als eine materiell greifbare Fassade verstanden werden, oder aber auch als Metapher.

Unter der materiell greifbaren Fassade können bspw. die unzähligen Bauzäune gefasst werden, die, mit schönem Blumenmuster oder mit Bildern bedruckt, diverse Baustellen verdecken sollen. Auch die Sichtschutzwände entlang der Flughafenstraßen, die dazu dienen, die Ruinen und informellen Viertel vor den ankommenden Besuchern zu verstecken, fallen da-



Abb. 19. Blick hinter die Fassade (Quelle: eigene Aufnahme M. Vorauer)

runter. Abb. 19 zeigt einen Blick hinter die Fassade. Am rechten Rand des Bildes sind die bereits erwähnten Bauzäune zu sehen, die direkt an der Hauptstraße stehen.

Einen Blick hinter die Fassade zu werfen, kann auch bildlich verstanden werden. Damit sind die Hintergründe und Auswirkungen der Baumaßnahmen gemeint, beispielsweise die Auswir-

kungen auf die ansässige Bevölkerung. Diese wurde nach Informationen von Rasul Jafarov von der NGO Human Rights Club mit menschenunwürdigen Mitteln aus ihren Wohnungen bzw. Häusern vertrieben, damit neue Bauvorhaben verwirklicht werden können, die Baku als moderne Metropole darstellen sollen. Bewohner wurden dazu von den Behörden gezielt eingeschüchtert, um sie zum Auszug zu zwingen. Gas, Strom und Wasser wurde ihnen abgestellt, auch Fenster und Türen wurden entfernt, was die Gebäude schlichtweg unbewohnbar machte. Seitens der Regierung wird den Bewohnern meist eine Ersatzwohnung oder eine angemessene Entschädigung von umgerechnet 1.500 Euro pro Quadratmeter versprochen, doch nur selten wurden die Versprechen wirklich eingehalten (vgl. R. Jafarov 2013). Oft wurde bereits mit dem Abriss begonnen, obwohl sich sämtliches Hab und Gut der Menschen noch in den Wohnungen befand (vgl. Human Rights Watch 2012).

Positionen bezüglich der Baumaßnahmen

Vor Ort war deutlich zu erkennen, dass die Meinungen bezüglich der neuen Baumaßnahmen in Baku je nach Stellung, persönlicher Betroffenheit und Ansicht der jeweiligen Person weit auseinandergehen. Personen aus der Politik oder Personen, die mit der Regierung in Verbindung stehen, wollen die negativen Seiten der Großprojekte nicht preisgeben und nur die schönen Aspekte darstellen. Hier zu erwähnen wäre beispielsweise Jafar Olgu Jafarov, der Direktor des Azerbaijan Tourism Institute, der auf die Aussage, es gäbe neben dem prunkvollen Baku noch ein zweites, weniger schönes Baku, gezielt davon ablenkte und über den schönen Boulevard Bakus sprach, der in Zukunft zu dem längsten der Welt ausgebaut werden soll (vgl. J. O. Jafarov 2013). Als zweite Befürworterin ist Elena Chernova (2013) zu nennen, die Projektmanagerin von Baku White City ist. Ihrer Meinung nach musste das ganze Gebiet der Black City zuerst gesäubert werden, um mit dem Bau des neuen Viertels beginnen zu können. Ihre Aussage, „we clean it up“ (Chernova 2013) kann jedoch ebenso doppeldeutig gesehen werden. Denn das Gebiet musste nicht nur von dem Öl und von den verfallenen Gebäuden und Ruinen „gereinigt“ werden. Auch die Menschen wurden vertrieben und mussten das Gebiet umgehend verlassen. Begründet wird diese soziale Säuberung des Gebietes mit dem Argument, dass die Menschen dort illegal und ohne Billigung seitens der Stadtverwaltung gewohnt hätten und dass die ehemalige Black City im Besitz der Ölfirmen liegt. Sie sieht somit keine Probleme hinter der durchgeführten Zwangsvertreibung aus dem Gebiet der Black City. Ihrer Meinung nach ist es sogar gerechtfertigt, die Menschen aus diesem Gebiet zu vertreiben, da sie das Land nicht besessen hätten, auf dem sie wohnten. Somit hätten sie es sich selbst zuzuschreiben, dass sie vertrieben wurden (vgl. Chernova 2013).

Auf der Gegenseite stehen die Personen, die entweder persönlich betroffen sind oder die sich für die Rechte dieser Menschen einsetzen, wie es bei Rasul Jafarov, dem Vorsitzenden der NGO Human Rights Club, der Fall ist. Seiner Aussage begannen die Zwangsräumungen bereits vor dem Eurovision Song Contest und dauern bis heute an; die geschätzte Zahl der geräumten

Häuser liegt bei 10.000 bis 50.000 (vgl. R. Jafarov 2013). Für die Rechte der Vertriebenen setzt sich auch Irada Javadova, Kontaktperson der Education on Human Rights Public Association ein. Dieser Verband vertritt die betroffenen Personen vor Gericht und hilft ihnen, eine angemessene Entschädigung zu bekommen (vgl. Javadova 2013).

Perspektiven

Für die Zukunft lässt sich sagen, dass für die Änderung der aktuellen städtebaulichen Situation ein Wandel des politischen Systems unabdingbar ist. Die Hoffnung liegt dabei in der neuen jungen politischen Generation, die nach Meinung von Rasul Jafarov die Stärke und den Mut besitzt, etwas im System zu ändern (vgl. R. Jafarov 2013). Aber solange der Sinn für Nachhaltigkeit, Rentabilität und Gerechtigkeit bei den verantwortlichen Mächten nicht ausgebildet ist, werden die Großobjekte immer zahlreicher und größer und etwaige negative Auswirkungen weiterhin bewusst ausgeblendet.

3.12 Wohnen und Wohnungsmarkt in Aserbaidtschan. Eine Betrachtung im Licht des postsozialistischen Wandels

Carolin Hohbohm

Nach dem 2. Weltkrieg entstanden in sozialistischen Ländern, verbunden mit neuen Städten und Industriezentren, städtebaulich charakteristische Niederlassungen. Innerstädtisch und außerhalb der Stadt wurden elitäre Wohngebiete entwickelt, die für bestimmte Berufsgruppen vorgesehen waren. In der Folge war die Anzahl der Wohnungen unmittelbar in der Nähe des Stadtzentrums ungewöhnlich hoch. Gleichzeitig waren in der Stadt oftmals Industriebetriebe angesiedelt, was die Verkehrs- und Emissionsbelastung nur verstärkte. Deshalb zogen sich die Stadtbewohner an den Wochenenden in ihre auf dem Land gelegenen Datschen zurück (vgl. Bähr/Jürgens 2009: 159f.).

Diese Besonderheiten einer sozialistischen Stadt lassen sich in den meisten postsozialistischen Städten noch heute beobachten. Aber inwiefern können der heute existierende Wohnungsmarkt und das alltägliche Leben in Aserbaidtschan auf die sowjetische Geschichte des Landes zurückgeführt werden?

Definition und Abgrenzung von Raum und Ort

Um den Begriff öffentlicher Raum definieren zu können, muss zuerst eine Abgrenzung von Örtlichkeit, Ort und Raum geschehen.

Eine Örtlichkeit meint einen absoluten Punkt im Raum, der sich durch Koordinaten und räumliche Entfernungen abbilden lässt. Sie bezieht sich somit auf das „Wo“. Bedeutungszuweisungen (meaning) führen dazu, dass sich eine Örtlichkeit in einen Ort verwandeln kann. An jedem Ort findet man eine Kombination von Materialität, Sinngehalt und Praktiken. Materielle Strukturen sind am einfachsten sichtbar. Diese liegen sowohl in individueller Form (z.B. Ort des Heiratsantrages) als auch in gemeinsamer Form (z.B. das ehemalige World Trade Center in New York City als Symbol der Stärke der USA) vor und können sich auch ändern. Weiter finden Praktiken an Orten statt und prägen diese. Auch Bedeutungszuweisungen können auf diese Weise überprägt werden (Cresswell 2009: 1f.).

Raum (space) beschreibt „[...] die materielle Anordnung unserer natürlichen und anthropogenen Welt“ (Gebhardt et al. 2011: 11) und kann zu einem Ort werden, wenn er benutzt und gelebt wird. Damit bildet Erfahrung eine Schlüsselkomponente für die Bedeutung von Ort. Menschen gestalten die materielle Topologie von Orten, indem sie Dinge gemäß den Sinngehalten tun, die ein Ort hervorrufen soll. Orte können daher nicht nur konkrete Punkte wie Städte beinhalten, sondern auf vielen Skalen existieren (Cresswell 2009: 1f.). Folglich haben Räume „[...] eine Funktion, die über die physisch-materielle Struktur hinausweist.“ (Gebhardt et al. 2011: 11).

Mit diesem Wissen kann nun der Begriff öffentlicher Raum näher erläutert werden. Er wird als Ort von Öffentlichkeit definiert. Diese Auslegung des Begriffes umfasst zwei Dimensionen. Einerseits umfasst sie die Öffentlichkeit als Begegnung, Auseinandersetzung und Kommunikation von Fremdem (Glasze 2001: 161). Andererseits ist die Öffentlichkeit eine „[...] Arena, in der Dinge von allgemeinem Interesse transparent und einer politischen Willensbildung zugeführt werden, an der sich alle beteiligen können.“ (Glasze 2001: 161). Diese Definition von öffentlichem Raum beschreibt also vor allem die gesellschaftliche Bedeutung des Begriffes. Werden öffentliche Räume geschaffen, dann sollen Räume kreiert oder erhalten werden, die von so vielen Menschen einer Gesellschaft wie möglich physisch und symbolisch genutzt werden. Sie sollen sich selbst präsentieren können, die Möglichkeit haben das Fremde kennenzulernen und ihre politische Meinung formen (vgl. Glasze 2001: 162-164).

Eine Privatisierung des öffentlichen Raumes kann den beschriebenen Sinn dieser Räume gänzlich verfälschen, weil dabei die Kommerzialisierung und Ökonomisierung im Vordergrund steht. Die Öffentlichkeit wird also letztendlich reduziert und der Prozess der Kommodifizierung vorangetrieben. Darunter wird die Transformation von Gütern, aber auch von Organismen und Ideen in Waren verstanden. Kommodifizierung ist somit ein Prozess der Ausbreitung der Warenwirtschaft und der zunehmenden Integration von Individuen und Gruppen in Geldwirtschaft (vgl. Helbling 2012). Eine Privatisierung des öffentlichen Raumes äußert sich zum Beispiel in Shopping Centern, in Business Districts oder in Gated Communities.

Beobachtungen

Leben in Aserbaidschan

Eine Privatisierung der öffentlichen Räume zeigt sich in Aserbaidschan größtenteils durch Shopping Center. In Baku sind mehrere vorhanden. Wirft man einen Blick in das Innere der Shopping Center, dann lässt sich feststellen, dass diese meist kein Charakteristikum und keine Geschichte aufweisen und somit austauschbar sind. Diese Austauschbarkeit nahm der französische Anthropologe Marc Augé zum Anlass, um sein Konzept des *Nicht-Ortes* (1994/2012) zu festigen. Gleiches gilt in gewisser Weise auch für den Business District in Baku, denn auch hier ist ebenfalls kein identitätsbestimmender Faktor vorhanden (vgl. Augé 2012: 83). Nichtsdestotrotz ist die Hauptstadt Aserbaidschans mit ihren rund 2 Millionen Einwohnern eine lebendige Stadt.

Wohnen und Wohnungsmarkt in Aserbaidschan

Geht man durch die Straßen Bakus, so fällt auf, dass Wohnhäuser oder ganze Wohneinheiten durch Mauern abgegrenzt und von Wachen gesichert werden. Auch Polizei ist in der Hauptstadt häufig anzutreffen. Ein gewisser Wunsch nach Privatheit, Abgeschlossenheit und Sicherheit ist also zu vermuten.



Abb. 20. Typisches Wohnhaus in Baku während des Rohbaus
(Quelle: eigene Aufnahme C. Hohbohm)

Außerdem ist zu beobachten, dass alte sowjetische Wohnungen renoviert werden. Wie Abb. 20 zeigt, bleibt der Kern der Häuser und Wohnungen bestehen, während lediglich die Fassade abgerissen und nach einem orientalisches-westlichen Stil neu errichtet wird.

Für Einwohner ist Wohnraum trotz des großen Angebots jedoch sehr teuer. Bei einem der zahlreichen Gespräche mit dem Expatriate Julius Arnegger wurde deutlich, dass viele ein Großteil des monatlichen Lohns für die Miete oder den Kauf des Wohnraums aufwenden müssen.

In diesem Zusammenhang soll auch nochmals auf das schon mehrmals

erwähnte Projekt „Baku White City“ eingegangen werden. Das Projektmanagement der White City beschreibt sie als „[...] project where, aside from fascinating architecture and investment opportunities; land restoration and the stimulation of construction activity, along with the creation of an attractive environment and infrastructure has stimulating a willingness to live and work in such a place.“ (Jafarov Azad Rzarev 2013: 2). Das Areal der White City soll am Ende der Bauzeit 221 ha groß sein. In das Stadtviertel sollen 39 ha Grünflächen integriert werden, um die Natur in der Stadt zu erhalten (vgl. Baku White City 2013: 51). Schaut man sich den voraussichtlichen Stadtplan der White City an, fällt aber auf, dass zwar großen Wert auf die Schaffung öffentlicher Räume gelegt wird, diese werden die White City aber wahrscheinlich, wie im Rest Bakus schon zu sehen ist, in Gestalt von Shopping Centers und Business Districts zu einem Nicht-Ort verkommen lassen.

Privatheit im individuellen Rahmen

In ländlichen Regionen Aserbaidsschans sind immer wieder Datschas zu sehen. „Eine Datscha ist ein Land- oder Ferienhaus, in dem Städtebewohner gerne die Wochenenden oder ihren Sommerurlaub verbringen.“ (Rumjanzewa 2009: 48). Dabei kann die Größe von kleinen Schrebergärten bis hin zu Villen variieren. In der Sowjetunion wurden die Besitzer der Datschas aber insofern eingeschränkt, als dass die Anzahl und Größe der Bäume sowie die anzubauende Kultur vorgeschrieben waren (vgl. Rumjanzewa 2009: 51). Die ursprünglich aus Russland stammenden Datschas werden heute offensichtlich immer noch gebaut und genutzt, was an die sowjetische Geschichte des Landes erinnert. An diesem Beispiel ist zu sehen, dass Privatheit schon in sozialistischen Zeiten ein Thema war.

Ab den 1970er Jahren entwickelte sich aus dem Wunsch nach Privatheit gerade auf dem amerikanischen Kontinent in zunehmendem Maße Gated Communities. Diese werden als „abgeschlossene und gegen unbefugten Zugang gesicherte Wohnanlage[n]“ (Leser 2011: 277) beschrieben. Sie sind in Aserbaidsschan kaum vorhanden. Ein wissenschaftlich belegter Grund dafür konnte trotz intensiver Bemühungen aber nicht gefunden werden. Heute treffen also sowohl in Baku lebende Ausländer, als auch wohlhabende Azeris und die meist mittellose Landbevölkerung aufeinander. Letztere zieht es in die Hauptstadt, weil sie sich dort bessere Löhne erhoffen. Als Konsequenz für dieses Aufeinandertreffen erfolgt eine Segregation in der Hauptstadt. Die gut situierte Bevölkerung bleibt in der Innenstadt von Baku, während die ärmeren Einwohner an den Stadtrand getrieben werden. Diese Segregation wird noch durch zunehmend steigende Preise in allen Lebensbereichen verstärkt. Zusätzlich kann Wohnraum in Aserbaidsschan meist nur käuflich erworben werden. Dies nimmt vielen Bewohnern die Chance, in der Innenstadt Bakus zu wohnen. Denn eine derart große Summe, die zum Kauf einer Immobilie nötig wäre, kann sich kaum ein Aserbaidsschaner außerhalb der Oberschicht leisten.

Fazit

Die sowjetische Geschichte Aserbaidsschans ist im heutigen Wohnungsmarkt und teilweise auch im alltäglichen Leben erkennbar. Auf der einen Seite spiegelt sich vor allem in Baku der sowjetische Hintergrund des Landes wieder. In der Folge wird das Internet nach Aussage von Rasul Jafarov, dem Vorsitzenden des Human Rights Club, zumindest partiell überwacht, was die Aserbaidsschaner in ihrer Privatheit deutlich einschränkt (vgl. R. Jafarov 2013). Doch als Reaktion auf die sowjetische Zeit, scheint gerade diese den Einwohnern besonders wichtig zu sein. So zeugen sowohl ummauerte und bewachte Wohnhäuser als auch der Fakt, dass Wohnraum zum großen Teil nur käuflich erwerblich ist, davon, dass ein gewisses Verlangen nach Abgeschlossenheit und Privateigentum in den Köpfen der Aserbaidsschaner vorhanden ist. Auf der anderen Seite haben sich auch westliche Entwicklungen in Baku verbreitet. Mehrere Shopping Malls und das Projekt White City weisen darauf hin, dass in Baku moderne Bauten im westlichen Stil den Gegensatz zu den oben beschriebenen, geschichtlich geprägten Lebensweisen der Aserbaidsschaner bilden. Die angestrebte Privatheit und Authentizität wird durch diese westlichen Entwicklungen eher zerstört als gefördert, denn auch das Phänomen der Nicht-Orte verbreitet sich dadurch zusehends.

3.13 Aserbaidsschans Finanzsystem- und industrie: Welche Besonderheiten und Herausforderungen lassen sich aktuell beobachten?

Camila Heller

Die Republik Aserbaidsschan kann auf eine faszinierende Geschichte und ein einzigartiges Kulturerbe verweisen. Seit Wiedererlangung der Unabhängigkeit von der Sowjetunion 1991 hat sich das Land zu einem modernen, westlich geprägten und laizistischen Staat mit einer vielfältigen und lebendigen Kultur entwickelt. Dank ihrer Öl- und Gasvorkommen verzeichnet das Land seit einigen Jahren ein beeindruckendes Wirtschaftswachstum und gilt somit als führende Volkswirtschaft in der gesamten Kaukasusregion. Mit einem Wachstum von 26% (2005) und 34,5% (2006) hatte Aserbaidsschan gar die am stärksten wachsende Wirtschaft weltweit. Selbst zu den schwersten Zeiten der jüngsten Finanzkrise im Jahr 2009, konnte das Land am Kaspischen Meer noch ein Wachstum von etwa 8% verzeichnen (vgl. Economic Research Center Azerbaijan 2010).

Besonders der Finanzsektor gehört in Aserbaidsschan zu den Bereichen, in denen die umfassendsten und weitreichendsten Reformen vorgenommen wurden. Dadurch nahm die Integration des Landes in die Weltwirtschaft zu und es wurden Anstöße für eine verbesserte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit geliefert.

Dieser Bericht wird sich mit der Frage beschäftigen, welche Besonderheiten und Herausforderungen sich aktuell im aserbaidsschanischen Finanzwesen beobachten lassen. Als Basis dienen aktuelle Daten und Literaturquellen sowie gewonnene Beobachtungen, Interviews und Erfahrungen, die während eines Forschungsaufenthaltes im Land gesammelt wurden.

Versicherungswesen

Das Versicherungsgeschäft ist eine der am stärksten wachsenden Branchen am Finanzmarkt des Landes. In Aserbaidsschan operieren derzeit 27 Versicherungsgesellschaften. Während der vergangenen fünf Jahre wurde der gesetzliche Rahmen für den Versicherungsmarkt überarbeitet und verbessert. Um die Stabilität des Marktes zu festigen, wurden die Mindestanforderungen für die Eigenkapitalausstattung der Versicherungsgesellschaften mehrfach erhöht (vgl. Askerov /Gulmaliyeva 2011: 34).

Im Jahr 2012 erreichten die allgemeinen Versicherungen im Land ein Gesamtprämienvolumen von 345,5 Mio. Manat (nachfolgend wird die Kurzform AZN verwendet). Damit hat der Markt einen Zuwachs von 60,8% gegenüber derselben Periode im Jahr 2011 verzeichnen können. Zahlungen hingegen lagen bei 93,9 Mio. AZN. Obwohl der Versicherungsmarkt erst am Anfang seiner Entwicklung steht, belegen die aktuellen Kennzahlen deutlich eine positive Gesamtentwicklung (vgl. The Business Year 2013a). Diese Zuwachsraten zeigen, dass die Bevölkerung viel mehr Wert auf Versicherungsschutz legt und sich eine Mittelschicht bildet.

Kapitalmarkt

Für die Regelung des Wertpapiermarktes im Land ist die staatliche Wertpapierkommission, die 1998 gegründet wurde, zuständig. Der Markt wird geregelt durch „die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, eine Reihe von Präsidentenerlassen, verschiedene Beschlüsse des Ministerrates und Verordnungen der staatlichen Wertpapierkommission“ (Botschaft der Republik Aserbaidsschan Berlin 2012: 62). Das Bürgerliche Gesetzbuch besagt, dass Wertpapiere als Namenspapiere, Inhaberpapiere oder Orderpapiere vergeben werden können. Dabei unterscheidet man zwischen Investmentpapieren und Wertpapieren, die auf anderem Wege als im Rahmen von Emissionen ausgegeben wurden (vgl. Botschaft der Republik Aserbaidsschan Berlin 2012: 62). Dem Jahresbericht 2012 der aserbaidsschanischen Zentralbank zufolge belief sich das Emissionsvolumen auf 9,4 Mrd. AZN. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einem Zuwachs von 6% (vgl. Zentralbank der Republik Aserbaidsschan 2012: 25).

Börse

Um in der Republik Aserbaidsschan eine Börse eröffnen zu dürfen, wird eine Lizenz der staatlichen Wertpapierkommission vorausgesetzt. Außerdem darf die Börse ausschließlich in der Rechtsform einer geschlossenen Aktiengesellschaft gegründet werden (vgl. Gesetz der Aser-

baidtschanischen Republik über Wertpapiere Art. 26 §1ff.: 1998). Im Oktober 2000 wurde die Bakuer Wertpapierbörse durch 18 Anteilseigner gegründet. Aktuell sind es 19 Anteilseigner, zu denen führende lokale Kreditinstitute und Banken sowie die Istanbuler Börse gehören (vgl. Baku Stock Exchange 2013). Im Augenblick besitzt die Bakuer Börse (Baku Stock Exchange – kurz: BSE) Lizenzen zur Abwicklung von Handelsgeschäften und der Verwahrung von Wertpapieren. Außerdem fungiert sie als Clearingstelle für Wertpapiergeschäfte und bietet Informations- und Beratungsleistungen an. Die BSE ist verantwortlich für die Abwicklung von Geschäften in Aktien, Geschäfts- und Staatsanleihen. Auch die Verwahrung von Wertpapieren ist ihr mit einer Lizenz als Depotbank gestattet. Für diesen Service werden von der BSE keine Gebühren erhoben. „Verrechnung und Abwicklung an der Börse geht über Verrechnungskonten der BSE in der Zentralbank – damit führt die Bakuer Börse Buch über die gegenseitigen Verpflichtungen der Geschäftspartner während einer Handelssitzung und gewährleistet die Verpflichtungen durch gemeinsame Vereinbarungen gemäß den Auktionsergebnissen“ (Bottschaft der Republik Aserbaidtschan Berlin 2012: 63).

Bankenwesen

In Aserbaidtschan herrscht ein zweistufiges Bankensystem, welches auf Grundlage marktwirtschaftlicher Prinzipien basiert. Einer der wichtigsten Akteure dabei ist die Zentralbank Aserbaidtschans, die ihren Hauptsitz in Baku hat (Abb. 21). Sie wurde 1992 gegründet und hat das Monopolrecht zur Bestimmung der Finanzpolitik. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem die Lizenzierung und Aufsicht der Banken. Sie besitzt außerdem das alleinige Recht zur Her-

ausgabe und das in Umlaufbringen der Nationalwährung (vgl. Gesetz über die Aserbaidtschanische Zentralbank Art. 5, §5ff.: 2010).

Nach offiziellen Angaben von 2012 wird von 43 Banken im Land gesprochen, von denen 22 mit Auslandskapital arbeiten (vgl. Zentralbank der Republik Aserbaidtschan 2012: 29). Aufgrund der restriktiven Lizenzvergabe sind ausländische Banken jedoch kaum präsent (Baker & McKenzie CIS Limited 2013: 69f.). Laut einem Mitarbeiter des Bakuer Auslandsbüros der Sparkassenstiftung, Eduard Schmitt, gab es Ende 2008 vier ausländische Banken, davon sind gegenwärtig nur noch zwei im Land tätig. Dazu zählt auch die Deutsche Commerzbank (vgl. Schmitt 2013).



Abb. 21. Aserbaidtschanische Zentralbank
(Quelle: eigene Aufnahme C. Heller)

Die einzige staatliche Bank im Land, die „International Bank of Azerbaijan“, hat sich im Zuge des wirtschaftlichen Wachstums immer weiter entwickelt. Heute ist sie nicht nur die größte und einflussreichste Bank Aserbaidtschans, sondern auch in der ganzen Kaukasus-Region. Seit April 2013 ist sie die einzige lizenzierte Islamic Banking Institution in der Republik. Unter Islamic Banking werden Finanzdienstleistungen und -produkte verstanden, die im Einklang mit der Scharia, dem islamischen Gesetz, stehen. Das Zinsverbot Riba, ist nicht nur das bekannteste, sondern auch das bedeutendste Verbot, welches eingehalten werden muss. Im Wesentlichen jedoch sind alle Gewinne und Verluste, die auf Risiko, Unsicherheit oder Spekulation beruhen, zu vermeiden (vgl. International Bank of Azerbaijan 2013). Laut dem Abteilungsleiter des Islamic Banking Departments, Behnam Gurbanzadeh, ist die Vision der Bank, unter den GUS-Staaten, ein „Hub“ für islamische Bankgeschäfte zu werden. Dabei setzt er vor allem auf externes Wissen der Länder, in denen sich dieses Finanzwesen bereits etabliert hat. Als ein gegenwärtiges großes Problem bezeichnete er die noch fehlenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Für diese setzen er und sein Team aus sechs Mitarbeitern sich aber seit langem hartnäckig ein. Da ca. 95% der aserbaidtschanischen Bevölkerung der islamischen Religion angehören, sieht Herr Gurbanzadeh großes Potential, besonders inländische Investoren anzulocken und ist davon überzeugt, in naher Zukunft auch Erfolge außerhalb des Landes verbuchen zu können (vgl. Gurbanzadeh 2013).

Generell war 2012 ein erfolgreiches Jahr für die Bankindustrie (vgl. Zentralbank der Republik Aserbaidtschan 2012: 30ff.). Das Bankenvermögen stieg innerhalb des Jahres im Vergleich zum Vorjahr um 26,5% und erreichte ein Hoch von 17,6 Mrd. AZN. Mit einem Anstieg von 13,3%, verzeichneten auch die Privat- und Firmenkundeneinlagen beeindruckende Zahlen von 10,7 Mrd. AZN. Wie von Herrn Schmitt und Herrn Gurbanzadeh bestätigt wurde, herrscht im Land ein sehr hohes Zinsniveau für Kreditaufnahmen – ca. 18 bis 25% (vgl. Gurbanzadeh 2013; Schmitt 2013; Seeman 2013).

Auch der Markt für Mikrokredite wird im Land seit der Gründung der auf Mikrokredite spezialisierten Access Bank im Jahr 2002 bedient. Die Bank bietet den Unternehmen Kredite für Geschäftsaufbau, Geschäftsausstattung, Dispositionskredite, um Liquidität zu gewährleisten, aber auch Kredite für längerfristige Investitionen. Obwohl die ausgezahlten Summen oftmals gering sind, konnten bisher mehr als eine halbe Million Kredite mit einem Gesamtwert von 25 Millionen US-Dollar vergeben werden (vgl. Meckenstock 2010: 152).

Obwohl diese Zahlen zunächst positiv erscheinen, können sie auch Gefahren für die Allgemeinheit bergen, da viele sich der Risiken der Kreditaufnahmen nicht bewusst sind. Fehlendes Wissen und berufliche Fachkenntnisse der eigenen Bevölkerung sind ein großer Schwachpunkt Aserbaidtschans. Im Bereich des Finanzsektors spricht man hier von der „Financial Literacy“. Um das Ausmaß dieses Problems besser erfassen zu können, wurde 2009 im Auftrag der aserbaidtschanischen Zentralbank, der Weltbank und dem schweizerischen Staatssekretariat für Wirtschaft eine Studie diesbezüglich veröffentlicht (vgl. Nazarov 2009). Diese zeigt vor allem,

dass fehlendes Know-How besonders in den ländlichen Regionen des Landes ein Problem darstellt. Ilyas Safarli, Leiter der in Sheki ansässigen NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center, bestätigte, dass er bereits mehrmals von älteren Herren um Hilfe gebeten wurde, weil diese mit der Bedienung von Bankautomaten überfordert waren (vgl. Safarli 2013). Laut der Studie mangelt es der Bevölkerung auch an einem Sparbewusstsein (vgl. Nazarov 2009: 13). Über die Hälfte (52%) hatten vor Ende des Monats nichts mehr von ihrem Einkommen übrig. Eduard Schmitt von der Sparkassenstiftung sagte, dass es von großer Bedeutung ist diese fehlende „Sparmentalität“ in den nächsten Jahren zu implementieren (vgl. Schmitt 2013).

Finanzinfrastruktur

Das Bezahlen mit Bank- und Kreditkarten ist in Aserbaidtschan schon seit mehreren Jahren möglich. Nichtsdestotrotz bleibt Bargeld weiterhin das beliebteste Zahlungsmittel. Dieses nennt sich Manat, die Unterwährung dazu heißt Qepik. Sie wurde im Jahr 1992 kurz nach der Unabhängigkeit im Land eingeführt. Aufgrund einer deutlich angestiegenen Inflation wurde ein Währungswechsel unabdingbar und deswegen im Jahr 2006 der alte Manat durch einen neuen im Verhältnis von 1 zu 5000 ersetzt (vgl. Zentralbank der Republik Aserbaidtschan 2013).

Alle Banken des Landes ermöglichen die Bezahlung per Standardüberweisung oder Onlineüberweisung. Seit Januar 2013 wurde das IBAN-System im Bankensektor eingeführt (vgl. Zentralbank der Republik Aserbaidtschan 2012: 40).

Der bargeldlose Zahlungsverkehr entwickelt sich jedoch schleppend. Laut Herrn Safarli liegt das vor allem an dem Misstrauen der Bevölkerung gegenüber bargeldlosen Zahlungsmitteln wie Kreditkarten und Online-Banking. Besonders die Bevölkerung des ländlichen Raumes



Abb. 22. MilliÖn Payment Point
(Quelle: eigene Aufnahme C. Heller)

hat kaum Zugang zum Finanzsektor. Während man in der Hauptstadt an fast jeder Straßenecke eine Bankfiliale oder zumindest einen Bankautomaten findet, fällt die Suche in den ländlichen Regionen um einiges schwerer. Herr Safarli selbst bezahlt einen großen Teil seiner Mitarbeiter bar, da viele einerseits keine Konten besitzen und es andererseits sehr mühselig sei, an die nächstliegenden Bankautomaten zu gelangen (vgl. Safarli 2013).

Was besonders in verschiedenen Supermärkten, Straßenecken und auch ausgewählten Straßenerunterführungen Bakus ins Auge sticht, sind die sogenannten „MilliÖn Payment Points“ (Abb. 22). Gemäß Viktoria Rodria, einer aserbaidtschanischen Studentin, handelt es sich bei diesen elektronischen Geräten um ein Dienstleistungsangebot verschiedener Anbieter für ihre Kunden, damit diese ihre Rechnungen elektronisch bezahlen können.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der aserbaidsschanische Finanzsektor über ein solides Fundament verfügt. Dennoch befindet er sich trotz beeindruckender Wachstumsraten noch in den Anfängen. Da der Entwicklungsstand eines Finanzsystems für wirtschaftliches Wachstum besonders wichtig ist, müssen die Regierung und die Zentralbank weiterhin daran arbeiten, Strukturen und gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Finanzwesen für den internationalen Markt wettbewerbsfähig machen (vgl. Barro/Sala-I-Martin 2004: 443).

Durch die Erhöhung des Mindestkapitals der Banken im Januar 2014 wird es voraussichtlich zur Halbierung der bestehenden 43 operierenden Banken in Aserbaidsschan kommen (vgl. The Business Year 2013b). Das Bankensystem kann dadurch qualitativ verbessert werden. Eine geringere Anzahl von Banken bedeutet finanziell stärkere Banken sowie eine effektivere Arbeit der Bankenaufsicht. Für die Weiterentwicklung und die Integrierung des Sektors in den internationalen Kontext wäre es jedoch wünschenswert, die strengen Lizenzvergaben zu entschärfen und somit auch weiteren ausländischen Banken den Eintritt zu den Finanzmärkten zu gewähren. Die Eröffnung des „Islamic Banking Window“ der internationalen Bank des Landes könnte ein erster Schritt in diese Richtung sein.

Fakt ist, dass Baku das Finanzzentrum von Aserbaidsschan ist und auch weiterhin bleiben wird. Noch basiert im Hinterland ein Großteil des Wirtschaftsleben auf Bargeld, welches von Hand zu Hand zirkuliert, während in der Hauptstadt schon eine neue Zeit begonnen hat. Besonders wichtig wird es sein, mehr Transparenz des Finanzsektors für die Bevölkerung zu schaffen, das Netz der Filialen in den Provinzen weiter auszubauen und in die Ausbildung junger Aserbaidsschaner zu investieren, um somit Stadt-Land-Disparitäten zu minimieren. Es bleibt außerdem von großer Bedeutung, dass das Land eine Diversifikation seiner Wirtschaft weiter vorantreibt, die auf eine wohl durchdachte Stabilitäts- und Wirtschaftspolitik gründet. All das kann Aserbaidsschan zu einem noch attraktiveren Standort für internationale Investoren machen.

3.14 Schattenökonomie und informeller Sektor in Aserbaidsschan: Eine Betrachtung aus Perspektive der Regionalentwicklung

Julia Wieting

In der Wirtschaftsgeographie stellt die Schattenökonomie ein zentrales Thema dar, welches weder sektoral noch regional begrenzt ist. Im Allgemeinen werden die formelle und informelle Wirtschaft voneinander unterschieden. Dies ist jedoch nicht so einfach, begonnen bei der Definition, Einordnung und Erhebung der statistischen Daten, wie folgendes Zitat verdeutlichen soll:

“The distinction between formal and informal organizations remains central to the theory and practice of development more than half a century after the concepts of formality and informality were first defined and discussed. The distinction influences the way that statistical services collect data on developing countries, the development of theoretical and empirical analyses and, most important, the formulation and implementation of policies.” (Guha-Khanobis et al. 2006: 5)

Auch innerhalb der Schattenwirtschaft muss differenziert werden. Während der informelle Sektor der Selbstversorgungswirtschaft zuzuordnen ist und häufig noch als legal eingestuft wird, ist die Schattenwirtschaft im engeren Sinne illegal und somit strafbar (vgl. Enste 2002: 11). Welche Einstellungen zu dem Thema von Kontaktpersonen vor Ort vertreten werden, ist die übergeordnete Forschungsfrage dieses Berichtes.

Allgemeiner Entwicklungsstand Aserbaidsschans

Das volkswirtschaftliche und weltweite Phänomen der Schattenökonomie lässt sich in besonderer Ausprägung auch in Aserbaidsschan wiederfinden. Aserbaidsschan rangiert beim Human Development Index 2012 auf Platz 82 von 187 und fällt damit noch in das zweite Quartil der hoch entwickelten Länder (vgl. United Nations Development Programme 2013: 143). Die anderen drei Gruppen sind diejenigen Länder mit sehr hoher, mittlerer und geringer Entwicklung (vgl. United Nations Development Programme 2013: 140). Dieser Landesdurchschnitt erscheint allerdings nach Erkenntnissen vor Ort als äußerst aussageschwach, da sehr große regionale Disparitäten bezüglich der Entwicklung bestehen und diese in großen Teilen des Landes nicht den Standards eines ‚hoch entwickelten‘ Landes entsprechen. Verglichen mit den durchschnittlichen HDIs der Länder Europas und Zentralasiens liegen die Werte Aserbaidsschans deutlich unter diesen (vgl. United Nations Development Programme 2014).

Wirtschaftliche Ausgangsposition

Durch den hohen Grad an Bürokratie, Korruption, Clan- und Schattenwirtschaft stellen sich dem Land einige Herausforderungen. Der Anteil der informellen Wirtschaft betrug im Jahr 2007 52% am gesamten Bruttoinlandsprodukt (vgl. Schneider et al. 2010: 30); somit ist das Land im weltweiten Vergleich in den Spitzenrängen vertreten. In der BRD hat die Schattenwirtschaft einen deutlich geringeren Anteil von 15,3% am BIP (vgl. Schneider et al. 2010: 28). Der auffällige Widerspruch der geringen Arbeitslosenquote und der trotzdem gleichzeitig niedrigen Zahl an offiziell Beschäftigten ist ein weiteres Indiz für die Stärke der Ausprägung der Schattenwirtschaft. Im Jahr 2007 wurden lediglich geringfügig höhere Steuereinnahmen als erwartet eingenommen, obwohl viele (langfristige) Arbeitsplätze vergeben wurden. Allerdings hatte dies für die Volkswirtschaft insgesamt positive Auswirkungen zur Folge, da ein hoher Teil der im informellen Sektor generierten Einkommen in die formale Wirtschaft flossen. Obwohl



Abb. 23. Verkauf von Schuhen und Handtaschen in der Metrostation Hauptbahnhof Baku
(Quelle: eigene Aufnahme J. Wieting)

durch solche Effekte der Staatshaushalt prinzipiell aufgewertet wird, werden Individuen durch das Verdecken des tatsächlichen Einkommens als weniger kreditwürdig eingestuft. Dies hemmt wiederum das allgemeine Wirtschaftswachstum (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 79).

Mit einem Ranglistenplatz 139 von insgesamt 176 ist auch der Korruptionsindex Aserbaidsschans im internationalen Vergleich sehr hoch (vgl. Transparency International 2013). Allerdings lassen sich die tatsächlichen Beträge der Schattenwirtschaft und der Korruption statistisch nur schwer erfassen, weshalb ein exakter Vergleich zwischen den Ländern nicht möglich ist. Neben den genannten Werten der Schattenwirtschaft und Korruption lassen sich auch die Ursachen und Auswirkungen in

den verschiedenen Ländern lediglich bedingt miteinander vergleichen. Es sollte insbesondere der Unterschied zwischen Entwicklungs- und Transformationsländern und entwickelten Ländern deutlich gemacht werden, vor allem bezüglich der unterschiedlichen Ausprägung der Qualität der staatlichen Institutionen und dem Aufbau des formellen Sektors. In einem Transformationsland, wie Aserbaidsschan eines ist, hat die Tätigkeit im informellen Sektor für die Beschäftigten eine weitaus höhere Bedeutung, als bspw. in Deutschland. Die Tätigkeit in der Schattenwirtschaft stellt für viele Familien die Existenzsicherung dar. Die größten Bereiche des informellen Sektors Aserbaidsschans sind die doppelte Buchführung und Steuerhinterziehung. Eine typische, vor allem auch für Touristen ersichtliche Form der Ausübung stellen beispielsweise Händler im lokalen Vertrieb dar (vgl. Javadova 2013).

Fokussierung der engeren Problemstellung

Die Allgegenwärtigkeit und die daraus resultierende Betrachtung als Normalität der Schattenökonomie lässt sich durch eine Aussage von Irena Javadova, einer Vertreterin der Education on Human Rights Public Association, erkenntlich machen: Sie erklärte, dass ihre Organisation insbesondere in Fällen der Korruption helfe, bei denen im informellen Sektor tätige Personen erpresst werden (vgl. Javadova 2013). Dies lässt darauf schließen, dass weniger die Schattenwirtschaft an sich, als die damit potenziell zusammenhängende Korruption als ‚das Übel‘ angesehen wird.

Die oftmals missliche Lage der Arbeitnehmer im informellen Sektor zeichnet sich durch geringe Verdienstmöglichkeiten, ein hohes Unfallrisiko, fehlende Arbeitsverträge sowie eine nicht vorhandene soziale Absicherung aus. Dadurch, dass die meisten Tätigkeiten keine Schulbildung erfordern, wird von Beschäftigten in diesem Sektor oftmals allgemein keine Ausbildung angestrebt – weder von Kindern, noch von Erwachsenen. Viele Menschen hätten ohne die Tätigkeit in diesem Sektor kein Einkommen, um die Existenz ihrer Familie zu sichern.

Dies zeigt, dass ein großer Teil der Bevölkerung – beginnend im Kindesalter – in eine Abhängigkeit des informellen Sektors gerät, was sich zu einem Teufelskreis entwickeln kann, aus dem ein Entkommen nur schwer möglich ist. Zusammenfassend lässt sich im Hinblick auf die Volkswirtschaft feststellen, dass die Schattenwirtschaft zu einem unterbewerteten BIP, Einschränkungen des Staatsbudgets, Korruption und einem unterentwickelten Bankensystem führt und des weiteren ausländische Investitionen verhindern kann. Der positive Einfluss zeichnet sich durch die Schaffung von Arbeitsplätzen und Wettbewerbsförderung durch die Reduzierung von Bürokratie aus (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 79).

Wechselbeziehungen zwischen Korruption und Schattenwirtschaft

Nach Susan Rose (1997: 20) lässt sich das Zusammenspiel von Korruption und Schattenwirtschaft folgendermaßen beschreiben: *„Going underground is a substitute for bribery“*. Dies bedeutet, dass das Ausweichen in die Schattenwirtschaft eine Reaktion auf korrupte Bürokratien sein kann (vgl. Rose 1997: 20 zit. nach Richter et al. 2010: 169). Wie die untere Graphik darstellt, haben Korruption und Schattenwirtschaft einen sich gegenseitig verstärkenden Effekt aufeinander (vgl. Richter et al. 2010: 175).

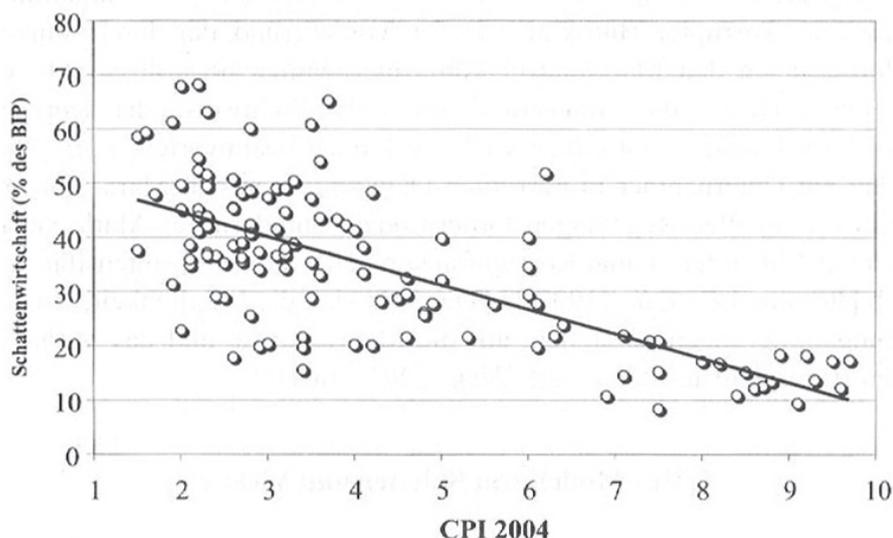


Abb. 24. Schattenwirtschaft und Wahrnehmung der Korruption
(Quelle: Richter et al. 2010: 175)

Aufgrund der Tatsache, dass Korruption und Schattenwirtschaft speziell in Transformationsländern zu einer starken gegenseitigen Verstärkung neigen (vgl. Dreher/Schneider 2006), darf das Problem der Korruption nicht außer Acht gelassen werden. Nach John Gjertsen von der NGO Norwegian Humanitarian Enterprise sollte sich Aserbaidsschan diesbezüglich ein Beispiel an seinem Nachbarland Georgien nehmen. Gjertsen erklärte, wie Georgien es innerhalb weniger Tage geschafft habe, die Korruption weitgehend zu beseitigen. Dabei betonte er, dass dies nur dadurch möglich gewesen sei, dass die systematische Bewegung von der Regierung ausging. Diese Notwendigkeit sei darin begründet, dass vor allem in höheren Positionen der Machtausübung auch ein größerer Umfang der Korruption vertreten sei. Zum Vergleich schilderte er die Grenzsituation an der aserbaidsschanisch-georgischen Grenze; während hingegen auf der georgischen Seite ein nicht zu übersehendes Schild mit der Aufschrift „no bribery“ hängt, fehlt ein derartiges Schild auf der aserbaidsschanischen Seite komplett (vgl. Gjertsen 2013). Die Ansicht, dass Georgien als Vorbild der Korruptionsbekämpfung zu sehen ist, vertritt auch US-Präsident Obama, er „sagte in Washington bei seinem Treffen mit dem georgischen Präsidenten Michail Saakaschwili dass Georgien als Beispiel für Demokratie und Transparenz für andere Länder dienen“ (Obama nach Georeisen 2012). Elena Schnur, eine deutsche Praktikantin von Uluchay Social Economic Innovation Center erläutert, dass ein einfacher Polizist in Aserbaidsschan in der Regel keinen so guten verhältnismäßigen Lebensstandard hat, wie ein Polizist in Deutschland, weshalb er möglicherweise eher dazu tendiert, sich bestechen zu lassen (vgl. Safarli 2013; Schnur 2013).

Fazit & Ausblick

Für viele Einzelpersonen und sogar ganze Unternehmen stellt der informelle Sektor eine Ausweichmöglichkeit vor der korrupten Bürokratie dar, beziehungsweise die einzige Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu beteiligen. Durch die Schattenwirtschaft werden Arbeitsplätze geschaffen und durch die daraus resultierende Wohlfahrtsmehrung erfolgt auch gleichzeitig ein Anstieg der Nachfrage im offiziellen Sektor, wodurch das BIP insgesamt wächst.

Allerdings sollte ein Ausweichen in den informellen Sektor keine endgültige Lösung für die Beschäftigten darstellen, sondern bestenfalls eine Art „Umweg“ in die offizielle Wirtschaft. Die bereits aufgeführten kritisch anzusehenden Arbeitsbedingungen bestätigen diese Ansicht. Somit sollten beispielsweise bessere, von staatlichen Institutionen geschaffene öffentliche Güter, wie Gesetze oder verlässliche Polizei den Anreiz schaffen, eine Tätigkeit im formellen Sektor anzustreben, womit idealerweise eine Aus- und/ oder Weiterbildung verknüpft sein könnte. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein Eingreifen seitens der Regierung nötig, indem Reformen durchgesetzt werden und somit die informelle Ökonomie in eine formelle Ökonomie transformiert werden kann. Es sollte Hilfestellung zur Entwicklung neuer Unternehmen und eine zusätzlichen Verbesserung der Wettbewerbssituation geleistet werden (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 79). Auch Georgien kann als Vorbild für

das Abschaffen der Korruption dienen, wie unter anderem von John Gjertsen von der NGO Norwegian Humanitarian Enterprise befürwortet wurde.

Allerdings ist das Problem an der Stelle genauso tief verankert, wie die Notwendigkeit, es zu lösen – nämlich in der Regierung. Elena Schnur, die Praktikantin der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center, sowie Gjertsen sehen in naher Zukunft kein Potential zur Änderung der Lage (vgl. Gjertsen 2013; Safari 2013; Schnur 2013). Rasul Jafarov, Vertreter des Human Rights Club, sieht alle Hoffnungen in der jungen Generation. Denn vor allem sie zeigt aktuell großes politisches Interesse und ruft mit Demonstrationen und Social-Media-Kampagnen dazu auf, dem Thema mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Im gleichen Zuge fordert sie die Bevölkerung auf, aktiv dagegen vorzugehen (vgl. R. Jafarov 2013).

3.15 Die aserbaidsschanische Erdöl- & Gasindustrie: innen- und außenpolitische Bedeutung und Folgen für die lokale Bevölkerung

Marina Bauer und Tino Veitengruber

„Die aserbaidsschanische Hauptstadt [Baku] könnte man als eine Art Dubai am Kaspischen Meer beschreiben – die Förderung von Erdöl hat sie reich gemacht.“ (Die Welt 2012). Dieses Zitat wirft viele Fragen auf: Hat das Erdöl das Land wirklich nur reich gemacht oder ergeben sich auch Nachteile? Profitieren wirklich alle vom Erdöl? Entwickelt Aserbaidsschan auch noch ein weiteres Standbein wie Dubai mit dem Tourismus? Eine Exkursion in das Land ermöglichte einen Einblick in das Thema und den Kontakt zur Bevölkerung, um die zentrale Fragestellung der Arbeit zu diskutieren: Welche negativen und positiven Folgen ergaben sich durch die aserbaidsschanische Erdöl- und Gasvorkommen für die lokale Bevölkerung?

Als Einstieg zum Thema soll nun zunächst die historische Entwicklung der aserbaidsschanische Erdöl- & Gasindustrie erläutert werden. Daraufhin werden die Folgen für die Bevölkerung diskutiert. Anschließend wird die innen- und außenpolitische Bedeutung der Öl- und Gasvorkommen für Aserbaidsschan erläutert. In einem kurzen Fazit werden zuletzt die Herausforderungen, die das Land durch das Erdöl- und Gasvorkommen erwarten, diskutiert.

Historische Entwicklung

Bereits im Jahr 1844 fand im Süden Baku's die weltweit erste Ölbohrung statt. Um 1900 war Baku dann schon weltweit größter Erdöllieferant (vgl. von Oppeln et al. 2012: 52). 1949 begann man mit den „Offshore“-Bohrungen im Kaspischen Meer vor der Küste Aserbaidsschans (vgl. Kayhan 2006: 6). Die Förderung von Erdöl wurde zu Zeiten der Sowjetunion durch hohe Investitionen unterstützt. Nachdem die UdSSR auseinandergebrochen war, ging die Erdölproduktion aufgrund fehlender moderner Technologien und Organisationschaos zurück (vgl. Mu-

radov 2012: 110ff.). 1994 wurden 23 internationale Erdölabkommen mit 33 Firmen aus 19 Ländern unterschrieben. Darunter war auch das Jahrhundertabkommen, das die Ausbeutung und Gewinnverteilung der größten Offshore-Gebiete, die „Azeri-“, „Chirag-“ und „Güneschli-“ Erdölfelder, regelt. Erst die Zusammenarbeit mit ausländischen Unternehmen ermöglichte die Anwendung neuer Technologien und Materialien und spielt somit eine wichtige Rolle beim Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft Aserbaidsschans (vgl. Muradov 2012: 112).

Von 1996 bis 2009 hat sich die Erdölförderung mehr als verfünffacht, indem die Erzeugung von 9,1 Millionen auf 50,8 Mio. Tonnen Erdöl angestiegen ist. Mit der Inbetriebnahme der Baku-Tiflis-Ceyhan-Pipeline (BTC) 2005 stieg die Erdölherzeugung noch weiter (vgl. Muradov 2012: 125f.).

Auch die Gasförderung hat mit dem Beginn der Erschließung des Shah-Denis-Feldes im Dezember 2006 einen Aufschwung erlebt. 2013 wurden insgesamt 17,9 Mrd. Kubikmeter gefördert. Die gesicherten aserbaidsschanischen Erdölvorkommen werden mit 14 Mrd. Barrel angegeben und die Erdgasreserven mit 2.550 Mrd. Kubikmeter (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Damit besitzt Aserbaidsschan 0,7% der gesamten Erdölreserven auf der Erde. Aber selbst sehr optimistische Berechnungen sagen, dass Aserbaidsschans Erdölreserven in 100 Jahren aufgebraucht sein werden. Russische Experten gehen von nur 25-30 Jahren aus (vgl. Muradov 2012: 109f.).

Folgen für die Bevölkerung

Aserbaidsschans gesamte Volkswirtschaft ist sehr abhängig von der Öl- und Gasindustrie. Der Anteil des Nichtölsektors bleibt gering. 2012 trug der Bausektor 12% und die Landwirtschaft, die mehr als 40% der Aserbaidsschaner beschäftigt, 5,3% zum BIP bei (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Das bedeutet, dass es für die Bevölkerung außerhalb des Öl- und Gassektors nicht viele Möglichkeiten gibt, eine gut bezahlte Arbeitsstelle zu bekommen. Nicht zuletzt leben auf dem Land noch einige Aserbaidsschaner weitgehend von Subsistenzwirtschaft. Das heißt auch, dass es für die junge Generation nicht sehr viele Berufsaussichten und nur einen geringen Anreiz zur Schulausbildung gibt. Dies bestätigte der Unternehmenstermin bei der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center in Sheki. Der Gastgeber Ilyas Safarli berichtete von den vielen Jugendlichen in Sheki, die den ganzen Tag in Teestuben sitzen und sich mit Spielen die Zeit vertreiben, weil sie schlichtweg keinen Job haben (vgl. Safarli 2013). Diese Tatsache hat eine hohe Migrationsbewegung zur Folge. So sind es vor allem Fachkräfte, die das Land verlassen. Auch ein hoher Migrationsstrom von den wirtschaftlich unterentwickelten Provinzen in den Großraum Baku ist zu beobachten (vgl. Muradov 2012: 15).

Man darf aber nicht außen vorlassen, dass ca. 70.000 Menschen in Aserbaidsschan im Erdölsektor Beschäftigung finden. Auch wenn das nur etwa 1,2% der Bevölkerung sind, muss man erwähnen, dass die internationalen Erdölabkommen so geschlossen wurden, dass möglichst

viele Einheimische beschäftigt werden. Außerdem läuft seit 2003 ein staatliches Programm zur Wirtschaftsentwicklung und Verminderung der Armut und Arbeitslosigkeit (vgl. Muradov 2012: 15). Inwieweit dieses Programm schon Erfolge zeigt, ist schwer zu beurteilen. Der Anteil der Beschäftigten im Nichtölsektor ist in den letzten Jahren gestiegen. 2011 stieg das BIP des Nichtölsektors um 9,4% (vgl. Botschaft der Republik Aserbaidtschan Berlin 2011). „Die Diversifizierung der Wirtschaft und die Reduzierung der Ölabhängigkeit sind die Ergebnisse der aserbaidtschanischen Regierungsstrategie.“ (Botschaft der Republik Aserbaidtschan Berlin 2011). Auch wenn die Aussagen der Homepage der Botschaft Aserbaidtschans mit Vorsicht zu betrachten sind, werden offensichtlich seitens der Regierung Bemühungen in den Ausbau des Nichtölsektors getätigt. So investiert die Regierung in die Infrastruktur und den Dienstleistungssektor, beispielsweise in den Tourismus und den Kommunikationsbereich (vgl. Knupp 2011: 2).

Ein Teil der Einnahmen Aserbaidtschans aus dem Ölgeschäft wird vom State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan (SOFAZ) verwaltet, dessen Vermögen (Stand: Ende 2010) mit 22,8 Mrd. US-Dollar beziffert wird. Mit dem State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan werden soziale Projekte wie Trinkwasserversorgung/Abwasserentsorgung, Lebensmittelsicherheit, Entwicklung privater Unternehmen und Landwirtschaft finanziert (vgl. Knupp 2011: 2). Die Einnahmen aus der Erdölindustrie kommen auch anderen sozialen Projekten zugute wie bspw. Projekten für die Betroffenen des Bergkarabach-Konflikts (vgl. auch 3.5). Beim Treffen mit dem Red Cross Aserbaidtschan wurde deutlich, dass die Einnahmen aus der Erdölindustrie den Betroffenen des Bergkarabach-Konflikts helfen könnten. Armenien fehle scheinbar das Geld dazu. Als Ursache für diesen anhaltenden Konflikt sah die Gastgeberin Denise Duran wiederum auch das Erdöl und Russlands Interessenslage im Konflikt (vgl. Duran 2013). „Der Konfliktherd macht bis heute den Export des kaspischen Öls in Richtung Westen problematisch und Russland hoffe, je länger die Auseinandersetzung dauere, desto eher würde man das Erdöl über russisches Territorium transportieren.“ (Schiegel 2009: 22).

Von den Einnahmen aus der Erdölindustrie profitiert die Bevölkerung einerseits, sei es bei dem Bau von neuen Schulen, Universitäten oder auch bei der Restaurierung alter Häuser und die Verschönerung der Innenstadt von Baku. Projekte wie die Baku White City, bei dem auf 221 Hektar ölverseuchtem Gebiet ein neues Stadtviertel entstehen soll, tragen für die dorthin siedelnden Bewohner zur Verbesserung der weichen Standortfaktoren wie z.B. der Lebensqualität bei. Des Weiteren kurbelt das Projekt wiederum das Bauwesen und den Tourismus an.

Andererseits werden für dieses Projekt zahlreiche Menschen zwangsumgesiedelt, die bisher dort leben. Nach Rasul Jafarov von der NGO Human Rights Club sind Missachtung der Menschenrechte und Zwangsräumungen in Aserbaidtschan Alltag. Freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit sind undenkbar. Er sieht das Erdölvorkommen als Mitursache dieser Gegebenheiten. Bei dem Treffen kritisierte er folglich, dass all die Einnahmen in Gebäude, anstatt in Bildung und soziale Projekte gesteckt werden (vgl. R. Jafarov 2013). Auch Ilyas Safar-

li, der Vorsitzende der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center, erläuterte, dass das Regime ca. 90% seiner Ausgaben in Baku in die Gebäude und Infrastrukturmaßnahmen stecke und nur 10% im Rest des Landes verteile. Die Regierung steckt das Geld folglich in die große Fassade der Hauptstadt Baku, um dort die Bevölkerung zu besänftigen (vgl. Safarli 2013). Mehdi Abdullayev von der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) beschrieb es folgendermaßen: Nur aufgrund der Einnahmen aus der Erdölindustrie kann sich die Regierung aufrechterhalten und so letztendlich auch eine Demokratie in Aserbaidsschan verhindern (vgl. Abdullayev 2013).

Des Weiteren muss erwähnt werden, dass ein Projekt wie Baku White City, welches das ölverseuchte Land verschönern und den Ruf der Black City (abgeleitet von Schwarzen Gold) vergessen machen soll, ohne das Erdölvorkommen erst gar nicht nötig wäre. Bei dem Un-



Abb. 25. Baku Black City (Quelle: eigene Aufnahme T. Veitengruber)

ternehmenstermin mit der Baku White City wurde die folgende Abb. 25 ausgestellt, um zu zeigen, welches Landschaftsbild die Erdölförderung hinterlassen hat. Es will auch auf die Notwendigkeit hinweisen, dass diese verschönert werden muss.

„Umweltschäden in Form von verseuchten Gewässern und apokalyptischen Landschaften mit rostigen Stahltürmen zwischen buntschillernden Pfützen“ (von Oppeln et al. 2012: 52) sind die Folgen der Erdölförderung in Aserbaidsschan. Nach eigenen Beobachtungen kann dies nur bestätigt werden. Vor allem das Kaspische Meer ist vom Erdöl verseucht, was nicht nur einen möglichen Badetourismus in Baku komplett einschränkt, sondern besonders auch der Tier- und Pflanzenwelt massiv schadet.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass die Einnahmen des Staatshaushaltes zu 95% vom Exportgeschäft des staatlichen Unternehmens State Oil Company of Azerbaijan Republic (SOCAR) gedeckt werden. Diese Vereinigung von staatlicher Funktion und gewerblicher Produktion ist typisch für ein sowjetisch geprägtes Land (vgl. Kaldor et al. 2007: 168). Es ist jedoch fraglich, inwiefern staatliche Kontrolle hierbei eine wirtschaftliche Entwicklung fördert oder blockiert. Fest steht, dass Verhandlungen nach politischen Kriterien geschlossen werden und dass dieses Unternehmen sehr oft wegen seiner Undurchsichtigkeit und Korruption kritisiert wird (vgl. Kaldor et al. 2007: 168). Ein Kritiker behauptet sogar, dass hinter diesem Unternehmen und seinen zahlreichen Niederlassungen weltweit ein komplexes Firmennetz steckt, womit der Alijew-Clan das Erdöl plündert (vgl. Latifov 2013). Auch bei der NGO Uluchay Social-

Economic Innovation Center kritisierte der Gastgeber Ilyas Safarli die fehlende Transparenz bei den Ein- und Ausgaben in der Erdöl- und Gasindustrie (vgl. Safarli 2013). Des Weiteren verdeutlichten die Termine beim Education on Human Rights Public Association (Javadova 2013) und bei der NGO Human Rights Club (R. Jafarov 2013), dass Korruption und Vetternwirtschaft ein ganz großes Thema in Aserbaidtschan sind.

Zuletzt ist die ungerechte Verteilung der Einnahmen aus der Öl- und Gasindustrie zu diskutieren. Trotz der vielen sozialen Projekte und dem State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan war vor Ort zu beobachten, dass immer noch eine große Armut existiert. So muss man sich schon einmal fragen: Wie kann ein Land, das durch die Einnahmen aus der Erdöl- und Gasindustrie so reich ist, gleichzeitig einen so hohen Anteil an armer Bevölkerung haben? Bei diesen Zahlen steht fest, dass, wenn von Investitionen in soziale Projekte etc. gesprochen wird, dies also nicht überbewertet werden darf. Der Ausbau eines Sozialversicherungs-, Gesundheits- und Rentensystems steckt noch in den Anfängen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2012: 23). Diese Bereiche muss Aserbaidtschan dringend weiter ausbauen. Ein Land, das als Vorbild herangezogen werden kann, ist zum Beispiel Norwegen. Es ist eines der Länder, die am verantwortungsvollsten mit den Geldern aus dem Erdölgeschäft umzugehen gelernt haben. „Sie legten einen Staatlichen Pensionsfonds an. Dieser sollte die Staatseinnahmen aus dem Ölgeschäft so anlegen, dass die Sozialversicherungssysteme in Norwegen solide finanziert werden.“ (Wulf 2013: 8).

Tab. 1 zeigt noch einmal eine Übersicht über die nun erwähnten negativen und positiven Folgen für die Bevölkerung. Was nun überwiegt, ist sehr schwer zu beurteilen. Auch wenn die meisten Gespräche vor Ort das Erdöl- und Gasvorkommen als Fluch für die Bevölkerung darstellten, ist dieses Thema je nach Bevölkerungsgruppe differenziert zu betrachten.

Tab. 1. Zusammenfassung der negativen und positiven Folgen der Öl- und Gasförderung für die Bevölkerung

Positive Folgen	Negative Folgen
Ca. 70.000 Beschäftigte	Monostruktur der Wirtschaft
Ankurbelung des Bauwesens und Tourismus	Hohe Arbeitslosigkeit
Aufwertung des Stadtbilds Baku	Korruption und Vetternwirtschaft
Soziale Projekte (u.a. für Flüchtlinge)	Starke Disparitäten im Land
Infrastrukturmaßnahmen	Aufrechterhaltung des politischen Systems
	Wenig Menschenrechte
	Ungelöster Karabach-Konflikt
	Umweltschäden

Quelle: eigene Zusammenstellung

Um auf die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen eingehen zu können, muss noch erwähnt werden, dass auf der Exkursion der Anschein erweckt worden ist, dass an die Zeit nach dem Öl relativ wenig gedacht wird. Ein zweites Standbein im Tourismus aufzubauen und es Dubai gleichzutun, ist scheinbar nicht die Absicht der aserbaidsschanischen Regierung. So meinte auch die Gastgeberin beim Unternehmenstermin der Baku White City, dass dieses riesige Stadtteilprojekt nicht für den Tourismus entstehen soll (vgl. Chernova 2013).

Abschließend lässt sich sagen, dass dank dem Geld aus den Erdöl- und Gasvorkommen in dem Land und vor allem in Baku in den letzten 5 Jahren eine enorme Entwicklung stattfand. So wurden bspw. Supermärkte nach westlichem Standard eingeführt, die ersten Urlaubstouristen kamen, beeindruckende Gebäude entstanden usw. Sollte das aserbaidsschanische Erdöl- und Gasvorkommen für die Bevölkerung auch weiterhin einige positive Folgen nach sich ziehen und die dadurch entstehenden negativen Folgen weitestgehend eingedämmt werden, kann man hoffnungsvoll und voller Spannung in die Zukunft Aserbaidsschans blicken – wenn man die politische Situation außen vorlässt.

Wirtschaftliche Bedeutung

Aus rein wirtschaftlicher Perspektive war die Erdöl- und Erdgasexploration ein großer Erfolg. Mit einem Peak des BIP von 34,5% im Jahr 2006 wuchs Aserbaidsschan so stark wie kein anderes Land der Erde (vgl. International Monetary Fund 2014: 184). 2007 erreichte der Anteil des Öl- und Gassektors den bisherigen Höchstanteil von 53,7% am BIP, bis 2009 sank der Anteil wieder auf 42% (vgl. Ciarreta/Nasirov 2011: 5). Diese Dynamik basierte auf der Verwirklichung des sogenannten „Jahrhundertvertrags“, der die Förderung von Öl und Gas im Kaspischen Meer von Aserbaidsschan durch 30 internationale Konzernen aus 15 Ländern festlegte (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 81-82). Bis heute kamen 32 Product-Sharing-Verträge zustande, welche die Bedingungen und Förderrechte für die entsprechenden Offshore-Öl- und Gasfelder bis 2025 regeln (vgl. Ciarreta/Nasirov 2011: 5). Als Folge dessen kam es alleine bis 2010 zu massiven ausländischen Investitionen von 60 Mrd. US-Dollar in die Erschließung der Ölquellen, Weiterverarbeitung und Transport des Öls (vgl. Azernews 2010, zitiert nach: Ciarreta/Nasirov 2011: 2).

In Folge der Finanzkrise 2009 zeigte sich jedoch auch die Kehrseite des Eintritts in die Weltwirtschaft. Das BIP fiel aufgrund der Abnehmer- und Weltmarktpreisabhängigkeit von Öl und Gas auf 9,3% im Jahr 2009. Dies lag vor allem an einem Nachfragerückgang nach Öl und Gas, wie auch an einem Preisverfall. Somit kam es zu Einnahmeausfällen. Seit 2010 hat sich das BIP auf durchschnittlich 3,3% abgesenkt (vgl. International Monetary Fund 2014: 184). Nichtsdestotrotz ist die Weltwirtschaftskrise von Aserbaidsschan bisher relativ gut überstanden worden. Viele osteuropäischen und südkaukasische Länder, waren gerade im Jahr 2009 wesentlich stärker von einem Negativwachstum des BIPs betroffen. Hier sind insbesondere Armenien (-14,1%) und die Ukraine (-14,8%) zu nennen (vgl. International Monetary Fund 2014: 184).

Des Weiteren wurde auch schon erwähnt, dass Aserbaidtschan mit einem Konsortium aus internationalen Konzernen kooperiert, welches „Azerbaijan International Operating Company“ genannt wird. Unter der Führung von British Petrol ist für jedes der insgesamt 18 Offshore-Felder im Kaspischen Meer eine spezifische Förderrechtsverteilung ausgehandelt worden, wobei BP mit 34% den größten ausländischen Anteil an den Förderrechten hat (vgl. Muradov 2012: 116; State Oil Company of Azerbaijan 2013). Den einheimischen Kooperationspartner und teilweise auch Gegenspieler zu dem Zusammenschluss aus internationalen Konzernen stellt die „State Oil Company of Azerbaijan“ dar. Nach Produktionsschwierigkeiten 2011 und 2012 fiel die tägliche Ölförderung von Höchstwerten von 1,1-1,2 Mio. Barrel pro Tag auf ca. 930.000 Barrel pro Tag, wobei 85.000 Barrel pro Tag den Eigenkonsum Aserbaidtschans abdecken. Damit werden ungefähr 1,1% der weltweiten Ölnachfrage gedeckt (vgl. U.S. Energy Information Administration 2013). Die zwei wichtigsten bzw. profitabelsten aserbaidtschanischen Offshore-Felder heißen Azeri-Chirag-Guneshli und Shah Deniz.

Das ACG-Feld liegt ca. 100km östlich von Baku und gehört mit zu den größten Ölfeldern der Erde. Insgesamt werden Reserven von bis zu 5,4 Mrd. Barrel in dem wohl ertragreichsten Ölfeld Aserbaidtschans vermutet (vgl. Schuhmacher 2009: 127). Das größte Offshore-Erdgasfeld heißt Shah Deniz und wurde 1999 in bis zu 600m Tiefe entdeckt. Die Produktion startete 2007 und wurde seitdem massiv erhöht. Von 16 Mrd. Kubikmeter (2009) soll die Förderung auf geschätzte 40 Mrd. Kubikmeter 2014/15 verdoppelt werden. Aufgrund eines anderen PSR als im Falle des ACG-Ölfeldes sind die Anteile auf jeweils 25,5% für British Petrol und SOCAR als Haupteigner aufgeteilt (vgl. Ciarreta/Nasirov 2011: 12).

Nach der Förderung wird das explorierte Produkt der Offshore-Ölfelder zur Lagerung und Weiterverarbeitung in Ö Raffinerien transportiert. Hier besitzt Aserbaidtschan durch SOCAR enge Beziehungen mit der Türkei (vgl. State Oil Company of Azerbaijan 2013). Mit der Firma Petkim, dem größten erdölverarbeitenden Unternehmen der Türkei, will SOCAR bis 2020 das Großprojekt „Oil & Gas Processing and Petrochemical Complex“ umsetzen. Dort soll neben der Herstellung von Kunststoffprodukten, die Gesamtkapazität der Ö Raffination um 10 Mio. Tonnen, also um ein Drittel gesteigert werden. Die Realisierung des Projektes soll 17 Mrd. US-Dollar kosten (vgl. German Trade and Invest 2013). Annähernd 7 Mrd. US-Dollar werden dabei von SOCAR übernommen (vgl. Jafarova 2014). Damit soll die Unabhängigkeit des Landes weiter gefestigt werden. Die bisher größte Raffinerie und Lagerstätte für Öl und Gas in Aserbaidtschan heißt Sangachal, in welcher die Gesamtexportmenge von 1,2 Mio. Barrel Öl pro Tag und 36,8 Mio. Kubikmeter Gas pro Tag verarbeitet und zusätzlich dazu noch 3,2 Mio. Barrel Öl zwischengelagert werden können (vgl. British Petrol 2013). Von dort aus wird das Öl und Gas über Pipelines in die verschiedenen Absatzmärkte geliefert (vgl. auch 3.16).

Aserbaidtschan besitzt eine exportdominierte Wirtschaft. Mit 90% Exportanteil des Erdöl- und Erdgassektors ist Aserbaidtschan ein Paradebeispiel eines monostrukturierten Exportlandes

(vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 92). Ein wichtiger Absatzmarkt für Aserbaidsschan ist Europa, das wiederum starkes Interesse an aserbaidsschanischem Öl und Gas hat. Dies liegt vor allem daran, dass Aserbaidsschan kein Mitglied der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) ist. Die OPEC stellt 40% des weltweit produzierten Erdöls für den Weltmarkt zur Verfügung, wobei feste, abgesprochene Preise diktiert werden können. Um die Abhängigkeit, bspw. von Saudi-Arabien zu verringern, stellen gute Handelsbeziehungen zu Aserbaidsschan eine wichtige Rolle dar (vgl. Bloomberg Businessweek 2013). 2011 deckten Erdgasimporte aus Shah Deniz mit 6,7 Mio. Tonnen 1,9% der europäischen Gasimporte ab und etwa 0,5% der gesamten Energieimporte. Unter dem Gesichtspunkt der massiven Steigerung der Erdgasförderung in Shah Deniz, welche in naher Zukunft noch stark ansteigen soll, ist eine relevantere Rolle Aserbaidsschans für die europäische Energiesicherheit absehbar. Bei den europäischen Rohölimporten deckt aserbaidsschanisches Erdöl mit 22 Mio. Tonnen 3,9% des Bedarfs und 1,5% der Energieimporte. Diese Tatsache erklärt auch, warum das Auswärtige Amt Aserbaidsschan als wichtigsten deutschen Handelspartner im Kaukasus bezeichnet (vgl. Auswärtiges Amt 2014a). Wenn man bedenkt, dass Europa etwa 48% des aserbaidsschanischen Rohöls abnimmt, wird ersichtlich, dass enge und starke Handelsbeziehungen von beidseitigem Interesse sind (vgl. Bundeszentrale für Politische Bildung 2012).

Die Einnahmen von SOCAR fließen in den State Oil Fund, der eine generationsübergreifende und gleichberechtigte Gewinnbeteiligung der Bevölkerung am Öl- und Gasreichtum gewährleisten soll (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 89). So dient der Fond als Finanzrücklage, welche über die boomende Petroindustrie von 490 Mio. US-Dollar 2001 auf 34,1 Mrd. US-Dollar im Jahr 2012 anwuchs, was dreimal so hoch ist, wie die Währungsreserven der Zentralbank. Wenn man die offiziellen Zahlen des State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan (von 2012) und der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) (von 2010) miteinander vergleicht, fällt die Höhe der Rücklagen laut der Angabe der OECD mit 14,9 Mrd. US-Dollar um fast 8 Mrd. US-Dollar geringer aus als von offizieller Seite. Deshalb könnten die neuesten Rücklagedaten von State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan durchaus zu hoch ausfallen. Mit dem Geld sollen Infrastrukturprojekte und soziale Projekte, z.B. die Umsiedlung von Vertriebenen des Bergkarabach-Konfliktes und makroökonomische Stabilität erfüllt werden (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 90; State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan 2013: 15). Bemerkenswert ist das Verhältnis von Einnahmen und Reserveinzahlung in den State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan. Trotz der zweithöchsten historischen Einnahmen 2012 mit 17,4 Mrd. US-Dollar entnahm die aserbaidsschanische Regierung 13,1 Mrd. US-Dollar und behielt nur knappe 25%, also 4,3 Mrd. US-Dollar, als Reserve ein. So stehen die hohen Einnahmen im Gegensatz zu dem zweitniedrigsten Einzahlungsbetrag, was auf hohe Staatsausgaben schließen ließe (vgl. State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan 2013: 13).

Herausforderungen

Die Einnahmen in der Erdgas- und Ölindustrie sind derzeit enorm hoch. Wie bereits erwähnt, wird ein hoher Anteil der Einnahmen aus dem Erdgas- und Erdöllexport aus den Unternehmensgewinnen von SOCAR in State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan eingezahlt. Von 2005-2025 sollen dadurch Profite von 200 Mrd. US-Dollar in den Fond einbezahlt werden (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2012: 82).

Ferner öffnete sich das Land die letzten 20 Jahre dem kapitalistischen Weltmarkt. Nicht-Orte wie Shopping-Malls entstehen in Baku und ein gigantischer Bauboom in Baku spiegelt eine ausgesprochen positive wirtschaftliche Entwicklung wieder (vgl. auch 3.12). Doch was passiert, wenn die Öl- und Gaseinnahmen einmal ausbleiben werden? Akteure wie British Petrol prognostizieren optimistisch eine nur langsame Verringerung der Fördermenge (vgl. Miriyev 2013). Dafür sprechen die Schätzungen, dass 34% der Förderkapazität noch nicht ausgelastet ist und etwa 30% der Gebiete noch nicht erschlossen wurden (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 82).

Die Stärkung des Nichtölsektors stellt wohl die wichtigste Möglichkeit dar, sich gegen sinkende Einnahmen aus dem Öl- und Gassektor zu rüsten, sowie einer einseitigen Abhängigkeit vom Weltmarktpreis vorzubeugen. Eine diversifizierte Wirtschaft wirkt der schon angesprochenen „Dutch Disease“ entgegen. Tatsächlich deuten die Zahlen einen Boom des Nichtölsektors an dar (vgl. The World Bank 2014a: 2). Von 2012 auf 2013 wuchs der Anteil des Nichtölsektors am BIP von 10,5% auf 11,1% (vgl. The World Bank 2014a: 7). Die Landwirtschaft stellt innerhalb dieses Sektors eine Schlüsselkomponente dar (vgl. The World Bank 2014a: 12; vgl. auch 3.17). Ein Schlüsselement für die Förderung des Nichtölsektors sind Investitionen. Die Veränderung der Investitionen ist deutlich zu erkennen. Von 2005 auf 2009 stiegen die Investitionen in den Nichtölsektor von 2,5 Mrd. US-Dollar auf 7,4 Mrd. US-Dollar an. Dies entspricht einem Anstieg des Anteils an den staatlichen Gesamtinvestitionen von 34,9% auf 73,4%. Während des gleichen Zeitraums schwand auch der Anteil von ausländischen Investitionen an den Gesamtinvestitionen im Land von 68,7% (entspricht 4,8 Mrd. US-Dollar) auf 42,7% (entspricht 5,5 Mrd. US-Dollar). Das zeigt eine Stärkung des Nichtölsektors in Kombination mit einem verbesserten Investitionsklima auf (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 78). Mit mehr Transparenz und Investitionspromotion, z.B. über einen besseren Platz im Doing-Business-Index (Platz 70 von 189), könnte ein noch dynamischerer Prozess im Nichtölsektor generiert werden (vgl. The World Bank 2014b).

3.16 BTC Pipeline – Entstehung, Bedeutung, Konflikte

Constanze Fischer

Die Baku-Tiflis-Ceyhan Pipeline (BTC Pipeline) ist eine bedeutende Verkehrsachse für den Ressourcentransport und damit auch für die wirtschaftliche Verbindung mit anderen Ländern. Die 1768 km lange Pipeline verläuft von Baku über Tiflis nach Ceyhan in der Türkei am Mittelmeer (s. Abb. 26). Die Route ist so gewählt, dass einerseits die Krisenregion Bergkarabach umgangen wird, andererseits wird so eine Unabhängigkeit von Russland gewahrt. Das Projekt wurde zwischen 2003 und 2006 umgesetzt und dann im Sommer 2006 eröffnet. Die



Abb. 26. Verlauf der BTC-Pipeline

(Quelle: <http://www.lindsayfincher.com/btc-pipeline-opens.html>)

Laufzeit wird auf 40-60 Jahre geschätzt. Die Pipeline gilt als Vorzeigeprojekt in ihrer Planung und Durchführung, sowie als „largest crossborder infrastructure construction project in the world“ (Dufey/Kazimova 2011: 369). Dem Projekt liegt der Jahrhundertvertrag zu Grunde, der weltweit zu Diskussionen führte. Gerade die verschiedenen Teilverträge zwischen den Teilnehmerländern führten zu Beschwerden und zu Protesten. Zu Konflikten und Schwierigkeiten kann es besonders im Bereich der Umwelt und den Menschenrechten kommen.

Die Entwicklung der Pipeline wird in diesem Bericht vor allem unter Berücksichtigung der Menschenrechte und den Eindrücken vor Ort begutachtet. Dabei werden besonders die Finanzierung und die Interessen der verschiedenen Geldgeber beleuchtet, sowie auf die Entwicklung der Menschenrechtssituation im Zusammenhang mit dem Bau der Pipeline als strategische Verkehrsachse eingegangen.

Finanzierung

Die Finanzierung der BTC Pipeline ist vielfältig und multinational. Die Anfangsinvestitionen änderten sich zu Beginn des Projekts. Zunächst war SOCAR (State Oil Company of Azerbaijan Republic) der größte Shareholder im Jahre 2002. Das heißt, zunächst war der Staat Aserbaidtschan der größte Teilhaber der Pipeline. Dieser verkaufte allerdings an British Petrol (BP) ca. 25% seines Anteils. Das führte dazu, dass BP die Leitung des Projektes übernahm und nach der Fertigstellung Betreiber blieb. Es zeigt auf, dass Aserbaidtschan auf Expertise aus dem Ausland setzt. Dies wurde zwar nicht speziell in der Literatur zu der Pipeline erwähnt, aber es klang

immer wieder bei Gesprächen an, sowohl im Tourismusministerium (vgl. Mammadov 2013) als auch bei Gesellschaften wie der Sparkassenstiftung (vgl. Seeman 2013; Schmitt 2013) und der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (vgl. Abdullayev 2013; Lampe 2013).

Neben den aufgeführten Shareholdern (s. Tab. 2) sind an der Finanzierung auch The International Finance Corporation (IFC) sowie die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) beteiligt (vgl. Meckenstock 2010: 152). Die Geldgeber verfolgen verschiedene Interessen. So ist z.B. ein Ziel der EBRD, dass ein Projekt der Bevölkerung auch wirtschaftlich zu Gute kommen soll.

Tab. 2. Anteile im BTC-Konsortium (2001-2002)

Firmen	Staat	Anteile [%] (Anfang 2001)	Anteile [%] (März 2002)	Anteile [%] (Oktober 2002)
BP/Amoco	GB/USA	25,41	38,26	30,1
SOCAR	Aserbaidsschan	50	25	25
Unocal	USA	7,48	9,58	8,9
Statoil	Norwegen	6,37	8,9	8,71
TPAO	Türkei	5,02	7,5	6,53
ENI	Italien	0	5	5
Total/Fina/Elf	Frankreich	0	0	5
Itochu	Japan	2,92	3,4	3,4
Delta/Hess	USA/Saudi-Arabien	1,25	2,36	2,36
Ramco	GB	1,55	0	0
Inpex	Japan	0	0	2,5
Conoco Phillips	USA	0	0	2,5

Quelle: eigene Darstellung nach Nabiyev 2003: 225

Die Verkehrsachse in Form der BTC Pipeline sollte Infrastruktur in das Land bringen und somit die Entwicklung der ländlichen Regionen fördern (vgl. European Bank of Reconstruction and Development 2002). Einen kritischen Aspekt zur internationalen Finanzierung wirft die NGO Friends of Earth auf: „Using taxpayers’ money to support this pipeline at the expense of people’s human rights and the planet is a stain on the UK’s reputation. The pipeline would not have been built without public funding. Government ministers must now come clean about what action they will take against BP for breaching its loan agreement“ (The Corner House 2011).

Die Menschenrechte in Bezug zu der BTC Pipeline

Die Missachtung der Menschenrechte wird in Aserbaidtschan von NGOs vor Ort kritisiert mit der Forderung nach mehr Aufklärung. Durch verschiedene Aktionen von außen wurde versucht, einen Blick hinter die „Fassade“ der BTC-Pipeline sowie der generellen Menschenrechtslage zu werfen (vgl. auch Abb. 27). So wurde im Mai 2005 von der NGO Human Rights Watch ein öffentlicher Brief an Präsident



Abb. 27. Fassaden in Baku
(Quelle: eigene Aufnahme C. Fischer)

Alijew geschickt, in dem klar die Menschenrechtslage dargestellt wird. Es wird das brutale Eingreifen der Polizei bei Demonstrationen kritisiert. Des Weiteren wird auch geschrieben, dass „the opening of the BTC Pipeline in Azerbaijan should not be used as a pretext to further suppress opposition and civil society groups.“ (Cartner 2005). Diese Grundhaltung bestätigte sich auch bei einem Gespräch mit dem Human Rights Club.

Rasul Jafarov, studierter Jurist und Vorsitzender dieser NGO, erklärte, dass gerade die nicht vorhandene Versammlungsfreiheit ein großes Problem ist. In der Folge ist es nur möglich, die Leute über soziale Netzwerke zu erreichen und zu stillen Protesten aufzurufen. Gerade Gelegenheiten wie der Eurovision Song Contest 2012 in Baku boten die Chance, die internationale Öffentlichkeit auf die Missstände aufmerksam zu machen (vgl. R. Jafarov 2013). Auch in Bezug auf die BTC Pipeline gab es einige Probleme und Diskussionen zu den Verträgen.

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll auf zwei Verträge genauer eingegangen werden: Das Inter-Government Agreement (IGA) (British Petrol 2014a) und das Host Government Agreement (HGA) (British Petrol 2014b). Das IGA wurde zwischen den drei Ländern (Aserbaidtschan, Georgien, Türkei) getroffen und umfasst allgemeine Regeln zu technischen, Sicherheits- und Umweltstandards beim Bau und bei der Erhaltung der Pipeline. Das HGA besagt, dass jeder beteiligte Staat selbst für die Einhaltung der Regeln zur Erhaltung der Pipeline verantwortlich ist. Aus beiden Abkommen lässt sich ein eigenes Rechtssystem erschließen, das nicht unbedingt mit den Rechtssystemen der einzelnen Staaten übereinstimmt. Weiterhin wird im IGA ganz klar herausgestellt, „dass das Pipeline Projekt keinerlei Dienste umfasst, die der Öffentlichkeit als Ganzes zu ihrem jeweiligen Territorium zugutekämen oder die die alltäglichen Bedürfnisse

der Bevölkerung erfüllen würden“ (Cataldi 2003). Hiermit wird das wirtschaftliche Interesse ganz klar über die Bedürfnisse der Bevölkerung gestellt. Auch wird das bei dem HGA gesondert herausgestellt. „Sollte irgendein Abkommen, [...] dazu führen, dass es bei der Verwirklichung des Projekts zu Konflikten, Beeinträchtigungen oder Störungen kommt oder dass die in diesem Abkommen gewährten Werte, Rechte, Privilegien, Konzessionen, Entschädigungen oder Schutzvorkehrungen vermindert, eingeschränkt oder negativ beeinflusst werden, dann muss eine Gesetzesänderung ins Auge gefasst werden [...]; die Regierungsbehörden müssen alles im Bereich des Möglichen unternehmen, um das wirtschaftliche Gleichgewicht wiederherzustellen [...]“ (Cataldi 2003). Diese Regel zeigt deutlich, dass die an der BTC beteiligten Firmen sich dadurch von ihren Pflichten befreien, zukünftige Gesetzesänderungen bezüglich der eventuellen Beeinflussung der Pipeline zu befolgen. Nach weltweiten Kritiken zu diesen Verträgen gab es jedoch zusätzliche Abkommen, die weitere Regelungen vorschreiben. Eines davon ist das Human Undertaking, welches im Detail noch einmal das Problem bezüglich der Menschenrechte und von Vertragsbrüchen behandelt. Das ist zwar ein Fortschritt, es löst aber auch nicht das grundlegende Problem, dass Wirtschaftlichkeit über Menschenrechte gestellt wird.

Neben den Verträgen ist die Kommunikation ein großes Problem zwischen der betroffenen Bevölkerung und dem BTC-Konsortium. Zum einen wird die Kommunikation durch das Versammlungsgebot unterdrückt, zum anderen ist die Bildung der Bevölkerung auf dem Land sehr schlecht. Dies bestätigen der Human Rights Club (R. Jafarov 2013), die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (Lampe 2013; Abdullayev 2013) und auch Uluchay Social-Economic Innovation Center (Safarli 2013). Alle drei Organisationen versuchen, die Leute auf dem Land über ihre Rechte in verschiedener Hinsicht aufzuklären und so auch Bildungslücken zu schließen. So wurde von der BTC Company versprochen, während der Konstruktionsphase der Pipeline, 10.000 temporäre und 850 dauerhafte Arbeitsplätze zu schaffen. Dieses Versprechen wurde nicht erfüllt. Zudem gab es nach Berichten von Bacheva et al. (2006) sehr schlechte Arbeitsbedingungen. Es kam sogar zu sexueller Belästigung von Frauen. Auch soll an den jeweiligen Abschnitten der Bauarbeiten organisierte Prostitution stattgefunden haben. Es gab außerdem Zwangsenteignungen entlang der Pipeline. Inwieweit hier gerechte Abfindungen geleistet wurden, lässt sich schwer sagen. Durch die schlechten Arbeitsbedingungen kam es auch zu gesundheitlichen Problemen, auf die auch hohe Todgeburtsraten folgten. Ein Problem war zudem, dass die Bevölkerung auf neue Krankenhäuser gehofft hatte, aber in dieser Hinsicht nicht viel gemacht wurde.

BP hat zwar versucht einiges zu initiieren, um einen Ausgleich für die Bevölkerung zu schaffen. So wurden Schulen gebaut und auch eine gewisse Infrastruktur geschaffen, die allerdings nur zu Nutzen der Arbeiter waren und nicht für die breite Bevölkerung. Auch wurden Mikrokredite angeboten, aber laut einer Umfrage in Bacheva et al. (2006), war die Möglichkeit Mikrokredite zu bekommen unbekannt. Dieses Phänomen wurde auch noch einmal bei dem Gespräch

der Sparkassenstiftung (vgl. Seeman 2013, Schmitt 2013) deutlich. Hier wurde dargelegt, dass Menschen gar nicht über das Wissen verfügen, wie eine Bank funktioniert, bzw. was Zinsen sind, da die Mikrokredite teilweise sehr hohe Zinsen fordern (zwischen 12-40%).

Wenn man allerdings Menschen vor Ort darauf angesprochen hat, was sie über die Pipeline und deren Bau denken, ist dies kein großes Thema mehr. Der Gedanke dahinter ist wohl, dass die Eröffnung schon gut acht Jahre her ist und man an den jetzigen Gegebenheiten nichts mehr ändern kann. BP hat mit dem Uluchay Social-Economic Innovation Center ein Projekt initiiert, um Jugendliche zu fördern (Youth Economic Development Programm), gerade in den Regionen entlang der Pipeline. Aber nach Aussage von Ilyas Safarli von Uluchay Social-Economic Innovation Center investiert BP noch viel mehr Geld in NGOs und andere Projekte, die geographisch näher an der Pipeline liegen (vgl. Safarli 2013).

Fazit

Das Projekt der Pipeline ist umstritten, aber auch nicht mehr aktuell in den Köpfen der Menschen vor Ort. Wie schon zu Beginn erwähnt, ist die Pipeline aber auch eine Ader zur Marktwirtschaft. Auch infolge dieser Pipeline hat sich die generelle wirtschaftliche Lage in Aserbaidsschan in den letzten zehn Jahren stark verändert (vgl. Gjertsen 2013). Es gibt in abgelegenen Gebieten Strom und Gas und viele der Hauptverkehrsachsen, die wir gesehen haben, werden ausgebaut. Für zukünftige Pipelineprojekte in der ganzen Welt ist es empfehlenswert, die Bevölkerung mit einzubeziehen und sie auszubilden, dass sie zur Unterstützung der Pipeline beitragen und so eine Win-Win Situation entstehen kann, von der der Staat wie auch die Bevölkerung profitieren. Bei gerechter Enteignung und Aufklärung über die Rechte kommt es auch zu weniger Korruption und so auch zu weniger Problemen, die einen internationalen Schatten auf das Projekt werfen.

3.17 Landwirtschaft in Aserbaidsschan

Barbara Grill

Aserbaidsschan bietet ideale Bedingungen für landwirtschaftliche Nutzung. Der reichhaltige Boden und sehr abwechslungsreiche klimatische Bedingungen (9 von 11 Klimazonen finden sich in Aserbaidsschan) ermöglichen den Anbau einer großen Auswahl an Früchten, Getreide, Gemüse, Tabak, Tee und vielem mehr (vgl. von Oppeln et al. 2012: 21; Muradov 2011: 497). Im Folgenden werden zunächst der aktuelle Stand, sowie die wichtigsten Entwicklungen der Landwirtschaft seit dem Ende der Sowjetunion in Aserbaidsschan dargestellt. Anschließend werden einige Herausforderungen sowie mögliche Lösungsansätze aufgezeigt.

Entwicklungen und aktuelle Situation

Aserbaidtschan hält heute die führende Position in der Kaukasusregion als Produzent von landwirtschaftlichen Produkten. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist direkt abhängig von der Landwirtschaft, auch wenn der Beitrag zum BIP nur 5,3% (2012) ausmacht. Der Anteil der Arbeitskräfte, die damit ihren Lebensunterhalt verdienen, liegt bei knapp 40% (Auswärtiges Amt 2014a). Es ist also nicht übertrieben festzustellen, dass der primäre Sektor weitaus größere Bedeutung für die meisten Menschen des Landes hat als beispielsweise die Öl- und Gasindustrie oder der Bausektor. Die Landwirtschaft sichert auch auf lange Sicht die Unabhängigkeit und Selbstversorgung. Sie kann eine sinnvolle Alternative für die Zeit nach dem Öl- und Gasboom darstellen, auch aus der Sicht vieler Beteiligten vor Ort, wie bspw. John Gjertsen von der NGO Norwegian Humanitarian Enterprise bestätigte (vgl. Gjertsen 2013).

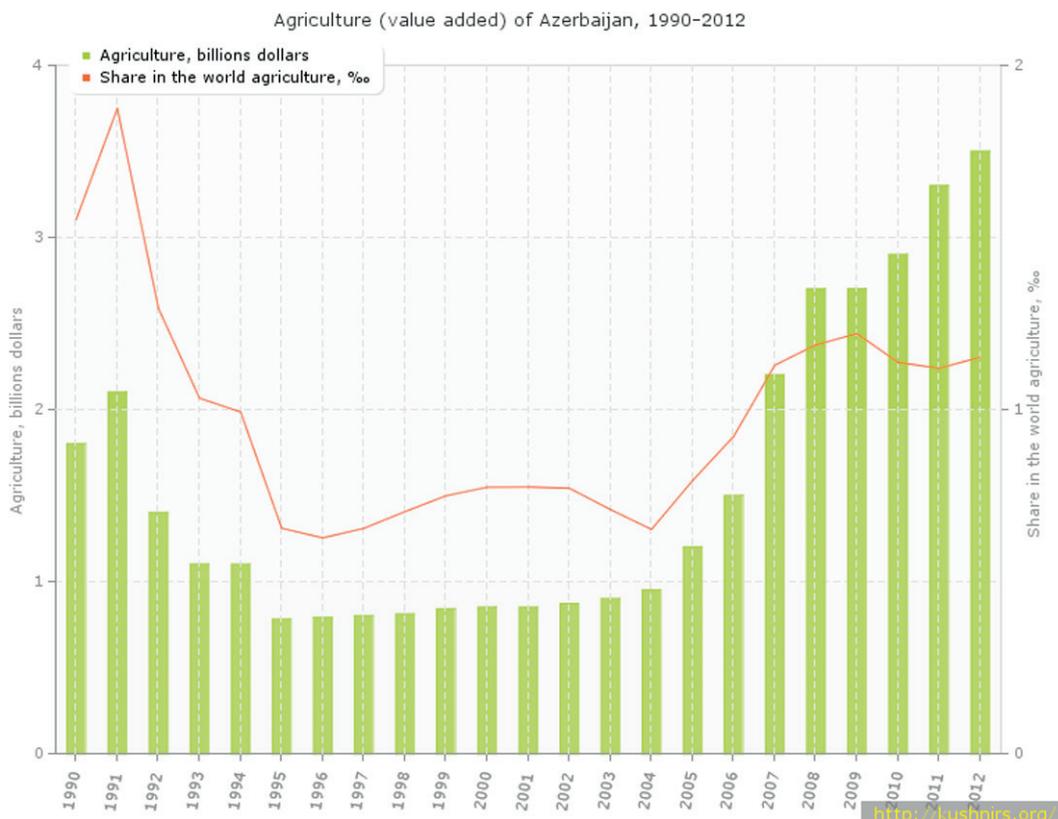


Abb. 28. Die Wertschöpfung der Landwirtschaft Aserbaidtschans von 1990 bis 2011

(Quelle: http://de.kushnirs.org/makrookonomie/agriculture/agriculture_azerbaijan.html)

Die landwirtschaftliche Produktion hat sich von 2000 bis 2010 verdoppelt. Vor allem bei Getreide, Kartoffeln und Gemüse ist ein starker Anstieg zu beobachten, wohingegen die Produktion von Tabak und Baumwolle abgenommen hat (vgl. Muradov 2011: 498ff.). Dies alles sind Folgen der Agrarreformen, die seit 1995 von der Regierung durchgeführt werden. Diese

Reformen waren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion notwendig geworden, weil die Wertschöpfung deutlich zurückgegangen war, wie die Graphik in Abb. 28 veranschaulicht. Der Rückgang konnte gestoppt werden. Seit 2006 hat die Wertschöpfung wieder das frühere Niveau erreicht und nimmt weiterhin kontinuierlich zu.

Fast das gesamte Land, das zuvor in Kolchosen und Sowchosen bestellt worden war, wurde an die einzelnen Bauern zurückgegeben. Die Reformen haben zum Ziel, Nahrungsmittelsicherheit zu schaffen und die Entwicklung der ländlichen Gebiete, sowie eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft zu fördern. Die Bedingungen haben sich seitdem deutlich verbessert, die Bauern können effektiver arbeiten und mehr Geld verdienen. Dementsprechend hat die Armut unter der ländlichen Bevölkerung etwas abgenommen. Positiv auf die Entwicklung der Landwirtschaft wirken sich außerdem Steuerbefreiungen, geringe Preise für Treibstoff und hohe Subventionen durch die Regierung aus (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 81).

Herausforderungen und Lösungsansätze

Heute dominieren vor allem kleine Familienbetriebe, wie auf Abb. 29 zu sehen ist. Das zur Verfügung stehende Land umfasst dabei meist nicht mehr als ein bis drei Hektar (vgl. The International Fund for Agricultural Development 2010: 2). Auf Reisen durch das Land lassen



Abb. 29. Subsistenzwirtschaft in der Nähe von Khinalug
(Quelle: eigene Aufnahme B. Grill)

sich immer wieder einfache Pferdefuhrwerke und Schäfer mit kleinen Schaf- oder Ziegenherden beobachten, trotz zunehmender Technisierung in den vergangenen Jahren (vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development 2011: 79ff.).

Diese kleinen Bauernhöfe, die oft nur Subsistenzwirtschaft betreiben und gerade einmal die eigene Familie ernähren können, sind eher ineffizient. In einer

stark technisierten Landwirtschaft wie bspw. der in Deutschland ernährt ein Landwirt 133 Personen (vgl. Muradov 2011: 503). Als besonders sinnvoll für die Entwicklung haben sich deswegen Kooperationen erwiesen (vgl. Heissenhuber 2011: 67ff.). Auch die NGO Norwegian Humanitarian Enterprise fördert Projekte, in denen sich je vier Bauernhöfe zusammenschließen, um dadurch wirtschaftlicher arbeiten zu können (vgl. Øen et al. 2007: 8).

Trotz des stetigen Wachstums und der starken Förderung durch die Regierung entwickelt sich die Landwirtschaft aber weniger schnell als erhofft. Ein Hemmnis ist nach Meinung von Vertretern des International Committee of the Red Cross (vgl. Duran 2013), der Sparkassenstiftung (vgl. Seeman 2013; Schmitt 2013) und der NGO Norwegian Humanitarian Enterprise (vgl. Gjertsen 2013) der schlechte Zugang zu Krediten. Für Banken sind Geschäfte mit Landwirten sehr risikoreich, deswegen vergeben sie nur Kredite mit Zinsen von mehr als 15%. Diese können Bauern unter Umständen in tiefe Schulden stürzen lassen, oder werden oft auch zu anderen Zwecken verwendet, als für ihren ursprünglich angedachten Zweck und tragen dementsprechend nicht zu einer Entwicklung bei. Die NGO Norwegian Humanitarian Enterprise versucht deswegen, beispielsweise mit Hilfe von zinsfreien Krediten, Projekte mit Vorbildcharakter zu fördern. Außerdem ist laut John Gjertsen, dem Leiter der in Sheki ansässigen NGO, finanzielles Training essenziell, da viele Aserbaidsschaner wenig Erfahrung im Umgang mit Geld haben und ihnen auch das Konzept des Sparens und Planens weitgehend fremd ist (vgl. Gjertsen 2013).

Ein weiteres Problem stellt die schlechte Bildung dar. Die wenigsten Bauern, die nach den Landreformen Ackerland bekommen haben, haben ausreichend Wissen über Landwirtschaft oder notwendige Geräte (vgl. Oblitas 2011: xii). Dies hat zur Folge, dass die Bauern neben ihren herkömmlichen Anbaumethoden oft wenig Wissen über Alternativen haben, die zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen könnten. Um das zu ändern, startete die deutsche Bundesregierung zusammen mit der Regierung Aserbaidsschans ein Twinning Projekt, zur „Verbesserung der beruflichen Erstausbildung in der Landwirtschaft in der Republik Aserbaidsschan“ (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2013). Ziel ist es, am Beispiel der beruflichen Ausbildung in der Landwirtschaft eine umfassende Neuausrichtung der beruflichen Ausbildung in Aserbaidsschan generell einzuleiten und dabei eine ökonomisch effiziente, ökologisch und sozial ausgerichtete Agrarwirtschaft aufzubauen. Dazu soll die gesetzliche Grundlage neugestaltet werden, moderne Ausbildungsstandards werden definiert und entsprechende Lehrpläne und Lehrmaterialien entwickelt werden (vgl. Twinning Project AZ09/ENP-PCA/HE13: 2011).

All die Hilfestellungen, seien sie nun von der eigenen Regierung oder von ausländischen NGOs, bewirken allerdings wenig, wenn sie nicht von den Bauern auch in Anspruch genommen werden. Und gerade das scheint ein großes Hemmnis zu sein. Viele NGOs gehen deswegen aktiv auf sie zu und versuchen mit positiven Beispielen neue Methoden und Ideen zu etablieren, wie etwa Norwegian Humanitarian Enterprise oder dem Uluchay Social-Economic Innovation Center aus Sheki.

Eine Chance für die Entwicklung der Landwirtschaft ist außerdem eine Spezialisierung auf ökologische Landwirtschaft. Saatgut, Dünger und Pestizide sind vergleichsweise teuer, und die Menschen vertrauen lieber auf traditionelle Anbaumethoden, die ohnehin meist den biologischen Ansprüchen entsprechen (vgl. Ganja Agribusiness Association 2013). Im Laufe

der letzten Jahre wurden beispielsweise von der Organisation Ganja Agribusiness Association mehr als 2000 Bauern geschult und im Jahr 2011 hatten sich bereits 322 davon zertifizieren lassen (vgl. Ganja Agribusiness Association 2013). Auf etwa 22 000 Hektar Land wird momentan ökologisches Getreide, Obst und Gemüse angebaut, sehr beliebt sind außerdem Nüsse und Wildbeeren (vgl. Organic World 2013). Obwohl ökologisch produzierte Lebensmittel bei Weitem nicht die Bedeutung haben wie in Deutschland, fallen doch auf den lokalen Märkten, vor allem auf dem Land, immer wieder Stände auf, wo etwas teureres Bio-Obst und Gemüse angeboten wird.

Hier stellt sich die Frage, ob Entwicklungszusammenarbeit mit einem Land, das im Grunde kein Entwicklungsland ist, wirklich gerechtfertigt ist, besonders vor dem Hintergrund, dass Aserbaidtschan sogar seinerseits Länder in Afrika unterstützt (vgl. Trend.az 2013). Zwar gab es bei der Präsentation die Information, dass die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) vor allem aus außerpolitischen Gründen in Aserbaidtschan aktiv ist (Lampe 2013). Doch gerade wenn man sich das extreme Entwicklungsgefälle zwischen Stadt und Land vor Augen führt, wird offensichtlich, dass weite Teile des Landes keineswegs entwickelt sind. Gerade die Landwirtschaft bietet hier einen guten Ansatzpunkt, da in diesen Gebieten so viele Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Unterstützung von der aserbaidtschanischen Regierung gegenüber sind die meisten eher skeptisch eingestellt, da sie Angst vor Abhängigkeit haben. Das fehlende Vertrauen in ihre Landsleute stellt generell eine große Herausforderung dar, weswegen John Gjertsens Meinung nach ausländische Organisationen besonders viel Erfolg haben und diesen auch eine hohe Verantwortung zukommt (vgl. Gjertsen 2013).

Fazit

Wenn man durch die Straßen Bakus geht, merkt man, dass Aserbaidtschan bei Weitem kein Entwicklungsland mehr ist. Doch in den ländlichen Gebieten erhält man sofort einen ganz anderen Eindruck. Pferdefuhrwerke, einfache Hütten und instabile Stromnetze sind hier keine Seltenheit. Dennoch hat sich hier nach Auskunft von John Gjertsen in den letzten 10 Jahren unglaublich viel getan (vgl. Gjertsen 2013).

Solide Veränderungen brauchen Zeit. Wenn Aserbaidtschan auch weiterhin im bisherigen Ausmaß vom seinem Öl- und Gasreichtum profitieren kann und die Regierung entsprechend auch gleichzeitig in die Landwirtschaft investiert und speziell in diesem Bereich auch Bildungsprojekte vorangetrieben werden, hat diese gute Chancen, den Wohlstand des Landes auch auf lange Sicht zu sichern. Die ländlichen Gebiete können Aufschwung erfahren und mit gezielter Exportförderung – eventuell auch durch qualitativ hochwertige Produkte wie ökologischen Lebensmittel – wird die Landwirtschaft eine sinnvolle Alternative für die Zeit nach dem Erdöl darstellen. Unterstützung in Form von Entwicklungszusammenarbeit mit anderen Ländern ist dabei mit Sicherheit gerechtfertigt und hilfreich.

3.18 Tourismus als Faktor für die Entwicklung des ländlichen Raums in Aserbaidshon: Hintergründe, Potentiale und Perspektiven

Johanna Gernert

Die Unterschiede hinsichtlich der Lebens-, Arbeits- und Wohnverhältnisse zwischen dem modernen Baku und den ländlichen Regionen Aserbaidshons sind gewaltig. In der Hauptstadt ragen imposante Gebäude aus dem Boden, wohingegen außerhalb der Stadt fast nur einfache, traditionelle Häuser zu sehen sind. Zudem findet in Baku über 75% der Gesamtproduktion des Landes statt und auch die Gehälter sind dort um ein Vielfaches höher als in den übrigen Gebieten Aserbaidshons (The State Statistical Committee of the Republic of Azerbaijan 2013a,b). Des Weiteren weisen sowohl die technische als auch die soziale Infrastruktur im ländlichen Raum erhebliche Mängel auf (vgl. European Commission 2011). Daher ist es notwendig, diese regionalen Disparitäten einzudämmen, um dadurch gleichwertigen Lebens-, Arbeits- und Wohnverhältnisse auf dem Land näher zu kommen. In diesem Zusammenhang wird die Etablierung des Tourismus in den ländlichen Regionen häufig als Möglichkeit gesehen, um regionale Disparitäten zu reduzieren. Doch inwiefern kann der Tourismus zur Entwicklung des ländlichen Raumes beitragen und wo liegen die größten Herausforderungen für Aserbaidshon? Dieser Frage wird anhand drei ausgewählter Standorte in Aserbaidshon, die bereits für den Tourismus von Bedeutung sind, und die während der Exkursion besucht wurden, nachgegangen. Diese sind der Naturpark Qobustan, die im Nordwesten von Aserbaidshon liegende Stadt Sheki, sowie der Tourismuskomplex Shahdag im Kaukasus.

Das touristische Potential Aserbaidshons in ausgewählten Regionen

Aserbaidshon kann für Touristen ein außergewöhnliches Reiseziel darstellen. Neun von elf Klimazonen sind dort vertreten und prägen die landschaftliche und klimatische Vielfalt des Landes. „Das Kaspische Meer, schneebedeckte Kaukasusgipfel, subtropische Ebenen und wüstenähnliche Steppen – die landschaftlichen Gegensätze sind reizvoll und vielfältig“ (von Oppeln et al. 2012: 11; 31). Dabei können die Abgeschlossenheit und die Unberührtheit von Natur und Kultur ein wesentliches Reisemotiv darstellen.

Jedoch muss sich die touristische Infrastruktur in Aserbaidshon erst noch entwickeln. Aus diesem Grund läuft derzeit das Twinning-Projekt „Strengthening the capacity of the Department of Tourism in the Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan“ zusammen mit der EU, insbesondere unter der Zusammenarbeit mit Österreich und Litauen. „The overall objective of the project is to improve the performance of the tourism sector in the process of diversifying the economy of Azerbaijan“ (European Neighbourhood Policy Instrument 2013: 6). Laut Fikret Mammadov, Leiter der Abteilung für Auslandstourismus des Ministeriums für Kultur und Tourismus in Aserbaidshon, konzentriert sich das Tourismusministerium vor allem

auf die Entwicklung der Regionen. Dabei sollen die Alleinstellungsmerkmale von Aserbaidtschan herausgearbeitet und in Wert gesetzt werden (vgl. Mammadov 2013).

UNESCO-Weltkulturerbestätten weisen solch einen Grad an Einzigartigkeit und Authentizität auf und sind durch die internationale Auszeichnung für den Tourismus von besonderer Bedeutung. Die Felsbilder und Kulturlandschaft von Qobustan sind seit dem Jahr 2007 eine von zwei Weltkulturerbestätten in Aserbaidtschan. Die Vielzahl an Felsmalereien und die Reste von Siedlungen und Grabstätten dokumentieren die Besiedlung von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter (vgl. UNESCO World Heritage List 2013). In einem modernen Museum kann, teilweise über Touchscreens, mehr zu den Petroglyphen und dem Leben der Steinzeitmenschen erfahren werden. Des Weiteren befinden sich im Umkreis von Qobustan zahlreiche Schlammvulkane, welche auch landschaftlich und geologisch Interessierte ansprechen.

Die Stadt Sheki setzt seine kulturellen Besonderheiten in Wert und fördert so die Entwicklung des Tourismus. Der im osmanischen Stil errichtete Khan-Palast ist die Hauptsehenswürdigkeit von Sheki und wurde erst vor wenigen Jahren restauriert. Den Touristen werden Führungen durch die bunt bemalten Räumlichkeiten angeboten. „Die großen Karawansereien aus dem 18. und 19. Jahrhundert wurden bislang nur teilweise wiederbelebt. Während sich in einer ein beliebtes Hotel befindet, werden in einer anderen, neben dem Çingiz-Klub mit Kino und Ausstellungen, derzeit Souvenirs verkauft“ (von Oppeln et al. 2012: 195). Beliebte Souvenirs sind die in Sheki hergestellten Seidentücher und Teppiche. Die Produktion der einst auf der Seidenstraße beliebten Ware kann bei einer Führung durch die Fabrik erlebt werden. Allerdings ist es fragwürdig, ob sich



Abb. 30. Arbeiterinnen beim Teppichknüpfen in der Seidenfabrik der Stadt Sheki (Quelle: eigene Aufnahme J. Gernert)

die Arbeiterinnen gerne bei der Arbeit beobachten und fotografieren lassen, so wie es Regionalmanager Ilgar Agayev bei einer Werksführung darstellte (vgl. Agayev 2013), oder ob sie es befremdlich finden, wenn sie wie Tiere im Zoo betrachtet werden (s. Abb. 30).

Das größte Tourismusprojekt Aserbaidtschans stellt der Winter- und Sommertourismuskomplex am Fuß des Berges Shahdag dar. Auf 2000 Hektar Fläche entsteht seit dem Jahr 2009 ein Urlaubsresort, das sich auf den Wintersport konzentriert, aber auch im Sommer zahlreiche Freizeitmöglichkeiten, wie Wandern, Klettern oder Mountainbiking anbietet. Erzählungen zufolge konnte ein Teil des

Tourismuskomplexes bereits im Dezember 2012 in Betrieb genommen werden und fand bei Wintersportlern großen Anklang. Dagegen waren im Sommer nur vereinzelt Touristen im Resort, was die Frage aufwirft, ob es sich als marktwirtschaftlich erweist, den Komplex auch im Sommer für Touristen zu öffnen. Allerdings soll die touristische Infrastruktur in den nächsten Jahren weiter ausgebaut und zudem das Angebot an Freizeitaktivitäten erhöht werden. Da der Tourismuskomplex mitten in einem Nationalpark liegt, der gleichzeitig zur Erhaltung der Flora und Fauna beitragen soll, muss jedoch überlegt werden, ob solch ein Massenaufkommen nachhaltig ist, beziehungsweise gefördert werden sollte.

Regionalökonomische Effekte und Herausforderungen des Tourismus

In der Literatur wird allgemein zwischen tangiblen und intangiblen Effekten für die Entwicklung des ländlichen Raums unterschieden. Dabei können die intangiblen Effekte – im Gegensatz zu den tangiblen Effekten – nicht in monetären Größen ausgedrückt werden, was sie schwer quantifizierbar macht (vgl. Metzler 2007: 33f.). Zu den intangiblen Effekten zählen unter anderem Infrastruktureffekte. Eine gut ausgebaute Infrastruktur ist notwendig, um die Entwicklung einer Region voranzutreiben. Doch weist die Infrastruktur, insbesondere im ländlichen Raum Aserbaidsschans, erhebliche Mängel auf. Die Wasser- und Abwasserleitungen, die Stromversorgung und das Telekommunikationssystem sind häufig nur rudimentär ausgebildet. Aber auch die touristische Infrastruktur muss erneuert, beziehungsweise weiter ausgebaut werden,

da seit der Sowjetzeit viele Hotels im ländlichen Raum nicht mehr saniert wurden und oft eine Beschilderung zu den Sehenswürdigkeiten fehlt (vgl. Center for Economic and Social Development 2011: 10).



Abb. 31. Baumaßnahme am Shahdag Mountain Resort

(Quelle: eigene Aufnahme J. Gernert)

Für den Bau des Tourismuskomplexes Shahdag wird viel Kapital in den Ausbau der Infrastruktur, insbesondere in die bereits erwähnte touristische Infrastruktur, investiert (s. Abb. 31). Neben Hotels und Seilbahnen werden Straßen gebaut, Wasser- und Abwasserleitungen verlegt, sowie die Gas- und Elektrizitätsversorgung geregelt (vgl. Shahdag.az 2008). Dabei soll der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur auch der lokalen Bevölkerung zugutekommen. Allerdings haben andere Infrastrukturprojekte, wie beispielsweise der Bau von Seilbahnen, keinen großen Nutzen für die Einheimischen, sondern dienen lediglich den Touristen.

Von großer Bedeutung für die ländliche Entwicklung ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Laut Jafar Oglu Jafarov, dem Rektor der Hochschule Azerbaijan Tourism Institute (ATI) in Baku, werden im fertiggestellten Tourismuskomplex Shahdag 5000 Arbeitskräfte benötigt. Gleichzeitig mangelt es nach Jafarov in Aserbaidtschan an gut ausgebildeten Fachkräften, was eines der größten Probleme des Tourismussektors darstellt, da der Service eine bedeutende Rolle im Tourismus einnimmt (vgl. J. O. Jafarov 2013). Das Tourismusministerium sieht daher die Ausbildung von Fachpersonal und die Verbesserung der Servicequalität als eine der größten Herausforderungen für die Tourismusedwicklung an. Seit September 2006 können Studenten am ATI in Baku einen Bachelor in Tourismus absolvieren. Außerdem werden im Freizeiterrort Shahdag Fachkräfte in den Bereichen Hotellerie und Gastronomie ausgebildet. Dabei ist positiv anzumerken, dass viele der Angestellten des Tourismuskomplexes aus der Region kommen und nicht aus dem Ausland, wie ein Rezeptionist des Zirvehotels berichtete. Allerdings sind viele Arbeitsplätze im Hotel- und Tourismusgewerbe eher unattraktiv, weil sie saisonabhängig oder schlecht bezahlt sind, sowie ungünstige Arbeitszeiten aufweisen (vgl. Schulz et al. 2010: 118f.). Fikret Mammadov erwähnte in einem Gespräch mit der Exkursionsgruppe vor Ort, dass deshalb zusätzliche Anreize geschaffen werden müssten, um vor allem junge Leute in ländliche Regionen zu locken (vgl. Mammadov 2013). Vorstellbare Anreize sind neben finanziellen Aspekten die Bereitstellung von angemessenen Unterkünften und Verpflegung, sowie die Möglichkeit zur Weiterbildung (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2013: 51).

Neben dem positiven Beschäftigungseffekt wird dem Tourismus eine Produktions- bzw. Umsatzfunktion zugesprochen, „welche die durch den Tourismus generierte Wertschöpfung umfasst“ (Vogt 2008: 44). Dabei werden direkte, indirekte und induzierte Wirkungen unterschieden. Direkte Effekte hängen unmittelbar mit den touristischen Ausgaben zusammen. Die indirekten Effekte entstehen durch den Einkauf von Vorleistungen. Werden diese durch den Tourismus generierten Einnahmen wiederum in der Region ausgegeben, profitieren dadurch auch die anderen Wirtschaftszweige (induzierte Wirkung). Jedoch sind periphere Räume anfällig für hohe Sickerraten, da sie meist viele Güter und Leistungen importieren müssen (vgl. Vogt 2008: 44f.). Damit die touristischen Einnahmen in den Regionen bleiben und auch der lokalen Bevölkerung zugutekommen, wurde in mehreren Regionen Aserbaidtschans, darunter auch in Sheki, das Community-Based-Tourism-Modell realisiert. Ziel ist, nicht nur ein Großteil der Einnahmen bei der Bevölkerung zu belassen, sondern gleichzeitig den kulturellen Austausch zwischen den Touristen und den Einheimischen zu fördern (vgl. Community Based Tourism Azerbaijan 2013b).

Ein weiterer positiver Effekt ist, dass mit den Umsätzen aus dem Tourismus weitere Investitionen in die Region getätigt werden können. Im Falle des Naturschutzgebietes Qobustan kann der Tourismus so zum Erhalt und zum Schutz des Gebietes und des Kulturgutes beitragen, was sich wiederum positiv auf den Tourismus auswirkt. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sich

gerade in einer naturräumlich attraktiven Region wie der von Qobustan kein Massentourismus entwickeln sollte. Denn dies würde das genaue Gegenteil, nämlich die Überbelastung der Umwelt, bewirken. Folglich ist es wichtig, mit neu gewonnen Umsätzen aus dem Tourismus möglichst nachhaltig umzugehen.

Schlussbetrachtung

Der Tourismus in den Regionen Aserbaidsschans steht noch am Anfang und die Potentiale sind bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. Die Regierung von Aserbaidsschan fördert und unterstützt die Tourismusedwicklung im ländlichen Raum, indem sie beispielsweise notwendige Infrastrukturmaßnahmen finanziert, mit dem Ziel, die Wirtschaft zu diversifizieren und den Nichtölsektor auszubauen. Jedoch muss sowohl die Infrastruktur, als auch die Servicequalität verbessert werden, um einen wettbewerbsfähigen Tourismussektor zu entwickeln.

Abschließend lässt sich sagen, dass der Tourismus einen Beitrag zur Entwicklung ländlicher Regionen liefern kann, denn er schafft Arbeitsplätze und durch ihn kann die regionale Wertschöpfung gesteigert werden. Dabei kann die ganze Wirtschaft einer Region vom Tourismus profitieren, sowohl die touristischen Betriebe, als auch die vor- und nachgelagerten Branchen. Es muss allerdings darauf geachtet werden, dass die Einnahmen weitestgehend vor Ort bleiben und nicht in andere Regionen oder ins Ausland abfließen. Alles in allem kann der Tourismus ein mögliches Instrument zum Abbau regionaler Disparitäten darstellen. Dabei hat sich gerade in Aserbaidsschan einmal mehr gezeigt, dass eine Orientierung an dem Leitbild der Nachhaltigkeit stattfinden sollte.

3.19 Die Rolle von touristischen Großereignissen für die Tourismusedwicklung an den Beispielen des Eurovision Song Contests 2012 und der Olympia-Bewerbung für 2020

Lukas Balle

Im Mai 2012 diente Baku als Austragungsstätte des 57. Eurovision Song Contests. Dieses kulturelle Mega-Event wurde von 125 Millionen Fernsehzuschauern aus ganz Europa verfolgt (vgl. Arnegger 2013). Mit der Ausrichtung des Eurovision Song Contests verfolgte man das Ziel, die Sehenswürdigkeiten und die Kultur Aserbaidsschans in den Fokus der europäischen Touristen zu rücken. Im folgenden Exkursionsbericht wird die Rolle von touristischen Großereignissen für die Tourismusedwicklung anhand der Beispiele Eurovision Song Contest 2012 und der Bewerbung für die Olympischen Spiele 2020 behandelt. Dabei stehen die Ziele solcher Großprojekte sowie deren Verwirklichung und damit in Verbindung stehenden Probleme im Fokus.

Die Ausrichtung des Eurovision Song Contest: Umgestaltung eines Stadtteils

Mit der Ausrichtung des Eurovision Song Contests versuchte sich Aserbaidtschan gegenüber der westlichen Kultur als offenes und tolerantes Land zu zeigen. Um diese Ziele zu erreichen, war die Regierung bereit kräftig zu investieren. So wurde die deutsche Firma Alpine Bau AG beauftragt, Baku eine angemessene Ausrichtungsstätte direkt am Ufer des Kaspischen Meers zu errichten (vgl. Maier 2012). Der Tatsache, dass dafür zwölf Gebäude mit insgesamt 282 Wohnungen abgerissen werden mussten, wurde dabei keine Beachtung geschenkt (vgl. Volmer 2012).

Die „Baku Crystal Hall“ wurde nach siebenmonatiger Bauzeit fertiggestellt und verschlang ein Budget von ca. 140 Mio. Euro. In ihr finden ca. 23 000 Menschen Platz und sie sollte auch nach dem Song Contest als Austragungsort von internationalen Top Acts dienen (vgl. Maier 2012). Diesen Zweck erfüllte sie auch im restlichen Verlauf des Jahres. So richteten darüber hinaus Rihanna, Shakira und Jennifer Lopez ihre Konzerte in der Halle am Kaspischen Meer aus. Für diese Events war es jedoch sehr schwer an Karten zu kommen, da nur ausgewählte Gäste und Diplomaten Zugriff auf das Kontingent hatten.

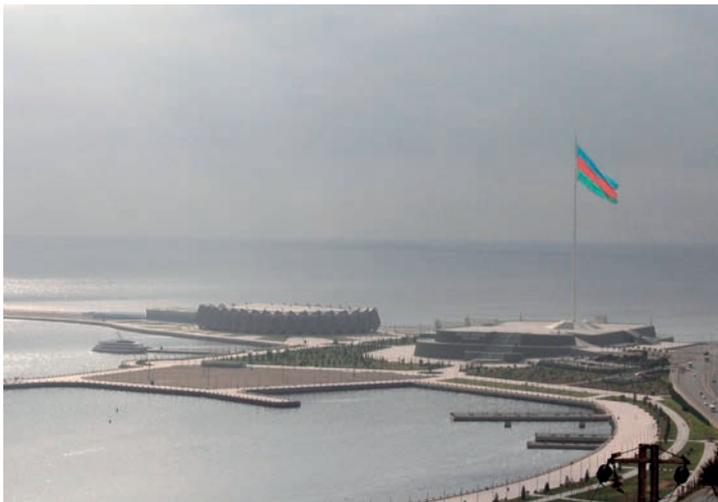


Abb. 32. Baku Crystal Hall am Kaspischen Meer
(Quelle: eigene Aufnahme L. Balle)

Während der Stadtführung war zu erfahren, dass das Gebäude im Jahr 2013 dagegen weitestgehend leer stand. Internationale Stars und strömende Touristenmassen suchte man dort vergebens. Auffallend ist, dass die Halle für Touristen nur durch Taxis erreichbar ist. Eine direkte öffentliche Busverbindung gibt es nicht. Und dies, obwohl im Rahmen des Song Contests massiv in die Infrastruktur

und das Verkehrssystem in Baku investiert wurde. So wurden aus Shanghai ca. 1000 moderne Taxis importiert, die im Stil der bekannten Londoner Droschken auch heute noch auf den Straßen Bakus unterwegs sind (vgl. Volmer 2012). Des Weiteren wurden neue Hotels und Einkaufszentren gebaut. Diese hohen Investitionen sollten den 203.755 Besuchern (vgl. Arnegger 2013), die in den sechs Tagen des ESC gezählt wurden, einen unvergesslichen Aufenthalt bereiten.

Die Ausrichtung des Eurovision Song Contest: politische Ziele

Durch die Bezeichnung als „Brückenstaat“ zwischen Asien und Europa und Slogans wie „Baku das Dubai des Kaspischen Meeres“ wollte man westliche Modernität ausstrahlen und sich für Touristen in ganz Europa attraktiv machen. Dies gelang dem Gastgeberland allerdings nicht in gewünschtem Ausmaß. So rückten während der Austragungszeit des Song Contests immer wieder Protestmärsche gegen die Regierung in den Fokus der Medien.

Zentrale Kritikpunkte der Demonstranten waren dabei mangelnde Pressefreiheit, Korruption, strikte Ablehnung von Homosexualität und grobe Verletzungen der Menschenrechte. Die Regierung antwortete auf diese Protestaktionen mit Gewalt und zahlreichen Festnahmen (vgl. Windisch 2012). Diese Bilder der Gewalt standen somit im krassen Gegensatz zu den Ansprüchen Aserbaidtschans, sich ein weltoffenes Image zu verschaffen. Ein weiteres Ziel des Song Contests war, sich den europäischen Fokus auf das eigene Land zu Nutze zu machen, um sich für künftige Aufgaben zu empfehlen.

So bewarb sich Aserbaidtschan zusammen mit dem Nachbarland Georgien unter anderem für die Austragung der Fußball-Europameisterschaft 2020. Und auch die Olympischen Sommer-spiele 2016 und 2020 versuchte man nach Baku zu holen. Da die erste Bewerbung scheiterte und man dennoch unbedingt ein sportliches Großereignis ausrichten wollte, entwickelte man für den zweiten Versuch den Plan, die Wettbewerbe der Olympischen Spiele 2020 in fünf verschiedenen Zonen („Clustern“) auszutragen (Abb. 33).



Abb. 33. Abgrenzung von drei der fünf geplanten Cluster in Baku

(Quelle: <http://s54.radikal.ru/i146/1202/7c/495a17cb4456.jpg>)

Der Waterfront Cluster (B1) hätte seinen Standort direkt am Ufer des Kaspischen Meers gehabt. Hier wären die Wettkämpfe im Segeln, Triathlon, Marathon, Beachvolleyball und Freiwasserschwimmen ausgetragen worden. Die Baku Chrystal Hall hätte dazu als Schauplatz der Judo- und Ringkämpfe gedient.

Der White City Cluster (B2) hätte sich im derzeit im Bau befindenden Stadtteil Baku White City befunden. Dort wären das olympische Dorf und das Medienzentrum entstanden (vgl. Walden 2012). Außerdem wären hier die Sportstätten für Tennis und den Bahnradsport erbaut worden.

Nördlich des olympischen Dorfes hätte sich der Olympic Stadium Cluster (B3) befunden. Rund um das Olympiastadion, in dem ca. 80.000 Zuschauer Platz gefunden hätten, wären die Leichtathletik-, Turn- und Schwimmwettbewerbe ausgetragen worden.

Nahe am Flughafen war der Airport Cluster geplant. Während der Spiele hätten dort Handball, Fechten, Gewichtheben, Tischtennis, Hockey usw. im „Baku Expo Center“ stattgefunden. Rund um den Khojahasan-See, westlich der Hauptstadt, hätten sich die Athleten im Lake Khojahasan Precinct im Rudern, Sportschießen und Boxen gegenseitig messen können.



Abb. 34. geplantes Logo für die Olympischen Spiele
(Quelle: <http://s54.radikal.ru/i146/1202/7c/495a17cb4456.jpg>)

Durch den Slogan „Together we can“, mit dem Aserbaidsschan für die Austragung der Olympischen Spiele warb, wollte man eine nationale Geschlossenheit zeigen und sich als Land präsentieren, in dem alle Menschen gleich sind. Das gewählte Logo soll sich auf die Traditionen des Landes berufen und einen landestypischen Teppich darstellen.

Das IOC entschied sich jedoch gegen Baku und so wurde die Bewerbung nicht für die Endauswahl der Olympischen Sommerspiele 2020 zugelassen.

Aserbaidsschan versucht, Baku als das Aushängeschild des Landes zu präsentieren. Dazu versucht man sich, touristische Großprojekte zu Nutze zu machen, da sie den Fokus der Weltöffentlichkeit auf das austragende Land lenken. Dieser kurzzeitige Fokus steigert massiv den Bekanntheitsgrad der jeweiligen Region, da tausende von Fernsehzuschauern das Geschehen von Zuhause mit verfolgen. Des Weiteren versucht man somit Klischees und Vorurteile, die über das Land vorherrschen, zu beseitigen. Ein Gewinn an positivem Image und ein gesteigertes Interesse von Touristen stehen hierbei als zentrale Ziele im Vordergrund. Wirtschaftliches Wachstum durch gesteigerte Sponsoren- und Werbeeinnahmen ist ein weiterer Faktor, der die Ausrichtung touristischer Großereignisse für Aserbaidsschan so reizvoll macht.

Im Jahr 2015 wird Baku der Austragungsort der ersten Europaspiele sein. Bei Europas erstem kontinentalem Multisportereignis werden ca. 5400 Athleten in Aserbaidsschans Hauptstadt erwartet. 49 olympische Nationen Europas werden in 17 verschiedenen Sportarten gegeneinander antreten (Deutscher Olympischer Sportbund 2013).

Auf diese Weise erhält Aserbaidsschan nach seinen gescheiterten Bewerbungen für die Olympischen Spiele 2016/2020 und die Fußball-Europameisterschaft 2020 die ersehnte Chance, sich europaweit zu präsentieren und sich erneut für höhere Aufgaben zu empfehlen. Hier ist zu hoffen, dass das Land aus seinen Fehlern gelernt hat.

3.20 Tourismusentwicklung in Aserbaidsschan. Stand, Potential und Grenzen aus dem Blickwinkel nachhaltiger Entwicklung

Susan Marie Mühlemeier

Spätestens seit in Baku 2012 der Eurovision Song Contest veranstaltet wurde, rückte Aserbaidsschan stärker in das Licht internationaler Aufmerksamkeit. Aserbaidsschan gilt heute als Land mit enormem wirtschaftlichen Aufschwung (vgl. u.a. Auswärtiges Amt 2014a, Internationale Handelskammer Dortmund 2013). Dieser wirtschaftliche Boom fußt jedoch zu großen Teilen auf Einnahmen aus Rohstoffexporten (95% der Ausfuhr Güter sind mineralische Erzeugnisse) (vgl. Pankratz 2012, Stand 2011). Die Regierung Aserbaidsschans verfolgt aufgrund der Endlichkeit dieser fossilen Rohstoffe in jüngster Zeit eine wirtschaftspolitische Diversifizierungsstrategie und versucht den Nichtölsektor weiter auszubauen (vgl. u.a. Internationale Handelskammer Dortmund 2013), um den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes auch langfristig zu sichern. Der Ausbau des Tourismussektors kann hier neben anderen Bereichen der Dienstleistungsbranche als Instrument dieser Diversifizierung genutzt werden, da der Tourismus als *die* Branche der Zukunft mit sehr hohen Wachstumszahlen (vgl. Hochschule für Internationales Management Heidelberg 2013) gilt und damit auch in Zukunft Arbeitsplätze schafft.

In diesem Beitrag sollen Stand, Potentiale und Grenzen der Tourismusentwicklung in Aserbaidsschan auf Basis einiger lokaler Veröffentlichungen sowie durch die Exkursion erlangter, persönlicher Einblicke betrachtet und reflektiert werden. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Bewertung dieser Tourismusentwicklung vor dem Hintergrund eines differenzierten Nachhaltigkeitsverständnisses¹, da in diesem Betrag angenommen wird, dass nur eine umfas-

1 Auf Basis meiner – durch das Studium des Masters Bildung für nachhaltige Entwicklung – bisher erlangten Erkenntnisse, definiere ich nachhaltige Entwicklung hier (angelehnt an die Darstellung von Beyer 1998: 32) als eine Entwicklung die ökonomische, ökologische und soziale Aspekte vernetzt und versucht in ein Gleichgewicht zu bringen. Entwicklung unter dieser Maßgabe birgt ein enormes Konfliktpotential und muss in ständiger Kompromissfindung erfolgen. Konflikte müssen daher zugelassen und mit dem Anspruch einer Ergebnisoffenheit behutsam gelöst werden, wobei Dilemmasituationen nicht normativ unterbunden werden dürfen. Darüber hinaus sollen Entscheidungen, die mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung getroffen werden, auch immer eine globale und intergenerationale Gerechtigkeit mit berücksichtigen sowie ein größtmögliches Maß an Transparenz und Partizipationsmöglichkeit für die betroffene Bevölkerung garantieren.

sende, nachhaltige Entwicklung des Tourismus auch eine langfristige, gerechte und positive Entwicklung der Wirtschaft, vor allem in den ländlichen Regionen, garantieren kann. Auf den problematischen Diskurs um Definition und Operationalisierbarkeit von nachhaltiger Entwicklung kann hier jedoch nur verwiesen werden (z.B. Renn et al. 2007 Kapitel 2 und 3; Pufé 2012: 102ff.).

Stand der Tourismusedwicklung Aserbaidsschans

Um den Stand der Tourismusedwicklung Aserbaidsschans zu analysieren, wurde hier die Vorgehensweise gewählt, diesbezügliche Online-Präsenzen und Veröffentlichungen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene hinsichtlich der dort präsentierten Visionen und Ziele für die weitere Entwicklung des Tourismus im Land dahingehend zu untersuchen, inwiefern sie eine nachhaltige Entwicklung – im Sinne der oben angesprochenen strengeren Definition – thematisieren oder anstreben.

Auf nationaler Ebene ließen die offiziellen Online-Auftritte des Ministry of Culture and Tourism keinerlei Rückschlüsse auf eine Vision oder zukünftige Entwicklung des Tourismus im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu. Bei dem Besuch der Exkursionsgruppe im Tourismusministerium wurde diesbezüglich erläutert, dass die nationale Tourismusvision bis Dezember 2013 ausgearbeitet sein soll. Bis jetzt (Stand September 2013) werden daher lediglich Destinationen und Produkte (z.B. ausgearbeitete Touren durch das Land, die alle von Baku aus starten, aber auch allgemeiner Kultur-, SPA-, Wander- und MICE-Tourismus) in ihrer Vielfalt und betonter Einzigartigkeit beworben (vgl. Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan 2013a; Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan 2013b). Die Regierung strebt – nach Aussage des Tourismusministeriums – auf nationaler Ebene die Entwicklung einzelner Leuchtturm-Projekte wie das Shahdag Skiresort oder das Naftalan Medical Resort an, um Touristen zu gewinnen (vgl. Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan 2013b). Aufgrund fehlender Beteiligung der Gesamtbevölkerung, aber auch fragwürdiger ökologischer und sozialer Auswirkungen auf nationaler Ebene wird diese Strategie jedoch als nicht nachhaltig bewertet (vgl. auch 3.18, bzw. auch 3.11).

Auf regionaler Ebene verdeutlichen der Online-Auftritt und auch die persönlichen Ausführungen von Herrn Ilgar Agayev, der zugleich Leiter des Teppichmuseums Sheki und Sheki Regional Manager bei Community Based Tourism Azerbaijan ist, dass hier – zumindest in einigen Regionen – eine sanfte Form der Tourismusedwicklung angestrebt wird, ohne diese dabei als solche zu bezeichnen (vgl. Agayev 2013). Auf der Webseite heißt es:

“Welcome to CBT (Community Based Tourism) Azerbaijan! We are an organization dedicated to providing culturally authentic and unique experiences throughout the regions of Azerbaijan. Our community based tourism model allows for genuine interaction with local citizens, exposure to unique traditions and customs, and access to Azerbaijan’s most breath-taking ecological areas. We provide comfortable accommodation,

home-cooked food, hiking, *exploration of historical buildings and monuments, beekeeping, orchard tending and many other activities* under the guidance of local host families.

CBT Azerbaijan's community-based model is the only one of its kind in Azerbaijan. We are primarily owned and operated by the regional citizens we represent, meaning the majority of what you spend stays in the community where you spend it. Thus, we provide you with the opportunity to experience Azerbaijan's diverse culture while simultaneously benefiting the communities you visit.

CBT Azerbaijan members are as excited as you are to learn and interact with people from throughout the world. Our members are trained and certified to provide you with a both a relaxing and enriching stay. So come be our guest and get to know the real Azerbaijan!" (Community Based Tourism Azerbaijan 2013a, eigene Hervorhebungen)

Eindeutig wird hier die Einzigartigkeit von lokaler Kultur und Natur als Kapital wahrgenommen, durch deren behutsame Vermarktung langfristiges Einkommen für die Region gesichert werden soll. Die Authentizität und Individualität der einzelnen Reiseerfahrungen stehen dabei ebenso im Fokus wie die ökonomisch langfristig erfolgreiche, sozial gerechte und ökologisch verträgliche Vermarktung der Regionen. Somit sind alle Kriterien eines sanften Tourismus² erfüllt (vgl. Rochlitz 1985: 45, zitiert nach Schmude/Namberger 2010: 99). Obwohl nicht von nachhaltiger Entwicklung gesprochen wird, handelt es sich hier nach eigener Bewertung ebenfalls um eine Form der nachhaltigen Tourismusentwicklung, da das Nachhaltigkeitsdreieck ebenso wie die gerechte Verteilung der Einnahmen thematisiert sowie die Partizipationsmöglichkeit für die lokale Bevölkerung an der Entwicklung des Tourismus vor Ort berücksichtigt werden.

Neben diesem auf regionaler Ebene als Best-Practice-Beispiel angenommenen Fall der CBT Azerbaijan Organisation, findet sich auf lokaler Ebene z.B. im Bergdorf Xinaliq/Khinalug³ eine ähnliche Entwicklung. Hierfür wurde von der Dorfbevölkerung in Zusammenarbeit mit der NGO Ecolex⁴, die von der EU unterstützt wurde, ein sog. „Action Plan on Sustainable Development of Khinalug Village“ erarbeitet und 2011 von der Regierung abgesegnet. Weiterhin

2 Stark vereinfachend geht Rochlitz 1985 davon aus, dass sanfter Tourismus eine Art zu reisen beschreibt, bei der der Tourist bewusst versucht die Einwirkungen seines Reiseverhaltens auf Kultur und Natur der Zieldestination zu minimieren, da diese authentische Kultur und Natur als Grundvoraussetzung für die Wahl der Destination gilt und nur dann zur "optimalen Erholung der Fremden" führt. Nur wenn diese optimale Erholung gegeben ist, kann im zweiten Schritt auch eine langfristige wirtschaftliche Wertschöpfung durch den Tourismus in der Region stattfinden.

3 Aufgrund der in den vergangenen Jahrhunderten vielfach erfolgten Umstellung des aserbaidtschanischen Alphabets, gibt es gerade in den eher abgelegenen Bereichen des Landes mit eher weniger schriftlicher Tradition mehrere Schreibweisen für diverse Ortsnamen. Die EU hat in ihren Programmen "Khinalug" verwendet, ich bevorzuge jedoch die Schreibweise "Xinaliq", da sie von den Locals zum Großteil so verwendet wird.

4 Das Ecolex Environmental Law Center ist eine NGO, die nachhaltige Entwicklungsprozesse durch Rechtsbeihilfe unterstützt. Leider ist die Website der NGO nicht mehr vorhanden, sodass davon ausgehen muss, dass diese NGO in der damaligen Form heute nicht mehr existiert (Ecolex Environmental Law Center: o.J. a,b).

entstand auch das Paper „Support to Development of Tourism in Khinalug“, worin die Ziele der lokalen Tourismusentwicklung zusammengefasst wurden: durch die Förderung des Tourismus vor Ort soll eine soziale und ökonomische Entwicklung geschaffen werden, die das historische, ethnische und natürliche Kapital schonend nutzt. Laut dieses Papers wurden von Ecolex z.B. Schulungen für die lokale Bevölkerung angeboten, wie sie ihr Beherbergungsangebot oder den Verkauf von Souvenirs weiter verbessern kann. Darüber hinaus sollte in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung das Tourenangebot ausgebaut und die Vermarktung über Online-Präsenzen und Handreichungen weiter gestärkt werden. Die neue Marketingstrategie ist durch eine auch auf Englisch vorhandene Webseite (vgl. www.xinaliq.az) und Filme über die Online-Plattform youtube (vgl. McNaught 2013) bereits sichtbar. Die entwickelten Handreichungen (aufwändig gestaltete Hochglanzprospekte) waren vor Ort in der Tourismusinformation Baku – allerdings nur auf Russisch – erhältlich. Somit konnten einerseits erste Erfolge der lokal angestrebten Tourismusentwicklung beobachtet werden. Andererseits bestehen auch noch deutliche Schwächen, wie fehlende Informationen in weiteren Sprachen, bzw. eine weitere Fortbildung der vor Ort im Tourismus tätigen Menschen. Auch im Aktionsplan für die Tourismusentwicklung in Xinaliq wird nur im Titel von nachhaltiger Entwicklung gesprochen. Dennoch weist das Bewusstsein um das fragile natürliche und kulturelle Kapital und den schonenden Umgang damit, sowie die Tatsache, dass der angesprochene Aktionsplan in Zusammenarbeit mit den Dorfbewohnern entstand und letztlich die in den Sommermonaten am Dorfeingang zu entrichtende Eintrittsgebühr auf eine Entwicklung im Sinne des nachhaltigen Paradigmas hin.⁵

Die hier analysierten Best-Practice-Beispiele nachhaltiger Tourismusentwicklung in Aserbaidtschan umfassen jedoch nur einen sehr kleinen Teil des Landes (konzentriert auf den Norden und einen kleinen Teil des Südens). Sie werden von der Regierung zwar akzeptiert, jedoch nicht vorrangig gefördert. Gestützt von persönlichen Eindrücken sowie den Schilderungen Ilyas Safarli von der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center und John Gjertsen von Norwegian Humanitarian Enterprise, birgt jedoch eine solche CBT-Entwicklung in ländlichen Regionen unter der Maßgabe nachhaltiger Entwicklung ein enormes Potential für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes jenseits des Ölsektors – vor allem auch um die regionalen Disparitäten zwischen Baku und den ländlichen Regionen auszugleichen (vgl. Gjertsen 2013; Safarli 2013). Im Folgenden soll daher ansatzweise versucht werden, eine Strategie zu entwickeln, wie dieses Potential der noch zu erschließenden Destinationen und zu entwickelnden Produkte genutzt werden kann.

5 Ein ähnliches Konzept wurde für den Nationalpark Shirvan im Südosten des Landes in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven entwickelt (Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven 2007).

Potentiale

Es wird hier vorgeschlagen, den im Norden des Landes bereits durch CBT Azerbaijan beschrittenen Weg der Tourismusentwicklung hin zu einem sanften Natur- und Kulturtourismus zu wählen und den Aktionsradius dieser Organisation in das Landesinnere und zur bisher kaum eingebundenen Nakhchivan-Region im Südwesten zu erweitern.

Dazu könnte eine Kooperation mit lokal bereits eingebundenen NGOs (wie z.B. NHE) die nötigen Kontakte herstellen, um diese Entwicklung getreu der Vorgaben des CBT-Konzepts in einem bottom-up-Prozess mit der lokalen Bevölkerung zu entwickeln. Wie im Norden des Landes geschehen, könnten auch hier die unzähligen, bereits vorhandenen Nationalparks (z.B. Shirvan, Aggol oder Goygol) und die auf der vom Tourismusministerium herausgegebenen und online einsehbare Karte „Tourist Routes and Destinations of Azerbaijan“ (s. Abb. 35) bereits gekennzeichneten archäologischen Fundorte und Orte besonderer Kulturtraditionen mit eingebunden werden.

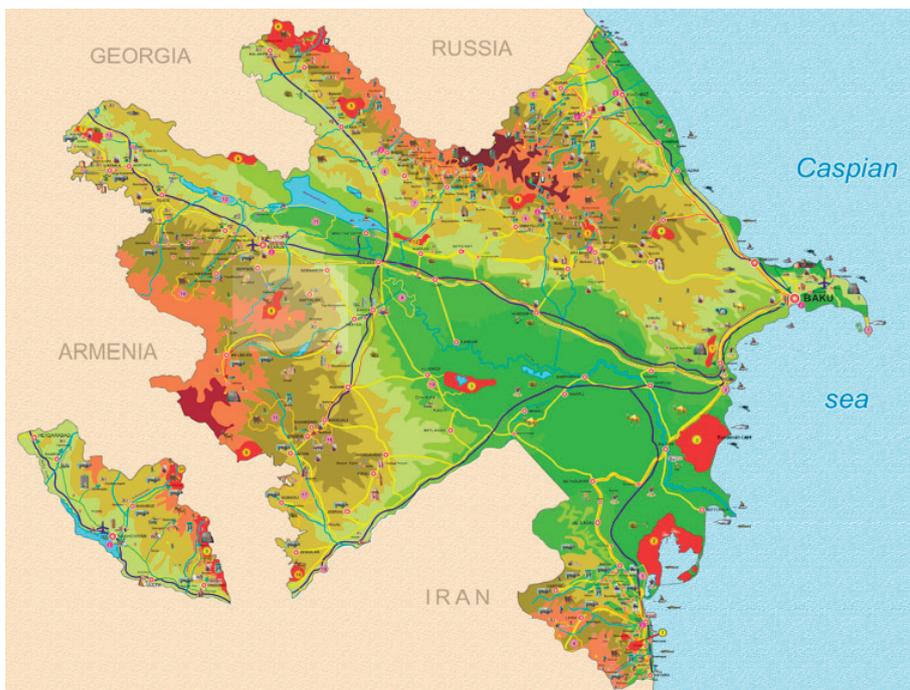


Abb. 35. Online-Version der offiziellen Tourismuskarte „Tourist Routes and Destinations of Azerbaijan“ (Quelle: http://azerbaijan.az/_Maps/_tourism_include_e.html)

In der eher abgelegenen Region Nakhchivan, die sogar über einen eigenen Flughafen verfügt – und damit besonders gegen die auf Baku zentralisierte Struktur des Tourismus wirken könnte – ergäben sich allein unzählige Möglichkeiten, besondere Fauna (z.B. Leoparden oder Bären), besondere archäologische Fundorte (z.B. Felszeichnungen oder Ruinen) und traditionelle Produktionsstandorte der Teppichherstellung zu vermarkten.

Dies soll nur als *ein* Beispiel einer durch CBT potenziell erschließbaren Destination gelten. Als weiteres Produkt zum bisher stark auf Kulturreisen und Wandertourismus fokussierten Angebot, wäre z.B. ein national angelegtes, GPS-gestütztes Fahrradwegenetz denkbar. Großflächiger Bau von Wegen, Schildern oder Hotels wäre nicht nötig, da alle Routen per GPS-Gerät vorgegeben sind. Individualtouristen können so angesprochen werden, welche in den



Abb. 36. Arbeit mit der Tourismuskarte
(Quelle: eigene Aufnahme S. Mühlemeier)

bereits vorhandenen Gästehäusern bei Familien untergebracht werden. Eine Datenbank, die alle Gästehäuser verzeichnet und darüber hinaus auch die Einbindung der Gästehäuser in das erhältliche Kartenmaterial, würde dazu führen, dass sich Reisende vorher detailliert informieren und ihre Route planen können. Eine Zusammenarbeit, z.B. mit dem deutschen ADFC könnte den nötigen Wissenstransfer ermöglichen. Für den Anspruch einer nachhaltigen Tourismusentwicklung liefert ein derartiges touristisches Produkt die geforderte Vernetzung ökolo-

gischer, ökonomischer und sozialer Aspekte, da die lokale Bevölkerung direkt profitiert und über den CBT-Ansatz auch direkt an der Entwicklung partizipieren kann. Es zeigt sich deutlich, welch gewaltiges Entwicklungspotential sich auch vor dem Hintergrund eines starken Nachhaltigkeitsverständnisses noch in Aserbaidtschan erschließen lässt.

Fazit: Grenzen

Dennoch stößt die Tourismusentwicklung Aserbaidtschans unter der Maßgabe einer nachhaltigen Entwicklung an unterschiedliche Grenzen. Zum einen birgt das Konzept selbst ein enormes Konfliktpotential, da es das Gleichgewicht zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten, sowie eine gerechte Entwicklung fordert, was in der realen Umsetzung jedoch selten idealtypisch vorzufinden ist. Andererseits stößt eine derartige Tourismusentwicklung auch an die Grenzen der speziellen politischen Situation in Aserbaidtschan, da die Regierung unter Präsident Ilham Alijew als eine der weltweit korruptesten gilt – wie es uns vor Ort vielfach bestätigt wurde – und daher kaum Interesse daran zu haben scheint, auf den ökonomische Profit zu Gunsten geringerer ökologischer Auswirkung oder größerer sozialer Gerechtigkeit im Land zu verzichten. Letztlich muss an dieser Stelle auch reflektiert werden, dass es sich bei dem hier propagierten Konzept der nachhaltigen (Tourismus)Entwicklung um

ein genuin westeuropäisches handelt, das nicht unmittelbar auf andere Länder projiziert werden kann, da die Vorstellungen von Entwicklung, bzw. vom Zusammenleben der Menschen, aber auch der Mensch-Umwelt-Beziehung stark divergieren und nachhaltige Entwicklung so schnell zum normativen Korsett werden kann.

Tritt man jedoch mit einem reflektierten und differenzierten, nicht widerspruchsfreien Verständnis von nachhaltiger Entwicklung in einem Bottom-up-Kommunikationsprozess an die lokale Bevölkerung heran und bietet lediglich einen Wissenstransfer und mögliche Ideen an, so kann die am Beispiel von CBT Azerbaijan gezeigte Entwicklung des Tourismus als ein Beitrag zur Diversifizierung der Wirtschaft Aserbaidtschans sehr gut mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung verknüpft werden.

4 Abschlussdiskussion zu den Leitfragen der Exkursion

Im Rahmen einer Abschlussdiskussion reflektierte die Gruppe Herausforderungen für Aserbaidtschan und versuchte anschließend auch, mögliche Lösungsansätze zu finden. Im Zentrum der Diskussion standen die Themenfelder Öl- und Gasindustrie, Korruption und Klientelismus und Stadt-Land-Gegensätze.

Das Wirtschaftswachstum Aserbaidtschans wird fast ausschließlich von der Öl- und Gasindustrie getragen. Gerade in mittel- bis langfristiger Perspektive ist als problematisch einzustufen, dass eine Diversifizierung der Wirtschaft kaum vorangetrieben wird. Als mögliche alternative Entwicklungsschwerpunkte lassen unseren Eindrücken nach vor allem der Agrarsektor und der Bereich Tourismus (besonders Natur- und Kulturtourismus) Potentiale erkennen. Es gilt, an diese Potenziale anzuknüpfen und den Nichtölsektor weiter auszubauen, um für die Zeit nach dem Ende der Öl- und Gasressourcen gewappnet zu sein.

In Aserbaidtschan herrscht ein autokratisches Präsidialsystem vor, das von Korruption und Klientelismus unterwandert wird. Die Erträge des wirtschaftlichen Fortschritts kommen hauptsächlich bei den Eliten an, weswegen gerade in Baku eine starke soziale Fragmentierung zu beobachten ist. Hier könnte eine zivilgesellschaftliche Bewegung zu einem politischen Wandel führen. Wie auch in Gesprächen mit verschiedenen NGOs bestätigt wurde, ist jedoch keine Versammlungsfreiheit gegeben; Protestbewegungen werden entsprechend streng geahndet. Ein möglicher Ausweg könnte sein, Menschen über soziale Netzwerke zu erreichen und zu stillen Protesten aufzurufen. Gerade auf der jungen Generation ruht die Hoffnung, da sie großes politisches Interesse zeigt und mit Demonstrationen und Social-Media-Kampagnen dazu aufruft, den Themen Menschenrechte und soziale Ungleichheit mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Das Investitionsvolumen weist deutliche Stadt-Land-Gegensätze auf. Diese äußern sich u.a. in der mit wachsender Entfernung zu Baku immer schlechteren Infrastruktur und einem zunehmenden Anteil der Beschäftigung im primären Wirtschaftssektor. Dabei ist von großer Bedeutung, auch den ländlichen Raum entsprechend zu fördern; die Regierung geht hier bisher zu punktuell vor und unterstützt nur einzelne Leuchtturmprojekte wie das Shahdag Tourism Complex. Auch in diesem Fall stellen Landwirtschaft und Tourismus vielversprechende Entwicklungsoptionen dar.

Literaturquellen

- Abdullayev, M. (2013): Präsentation bei der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ). Baku, 18.09.2013.
- Adams, T. D. (Hrsg.) (1998): Energie und Geostrategie im kaspischen Raum – Akteure, Interessen, Konfliktpotentiale. 113. Bergedorfer Gesprächskreis, 27. und 28. Juni 1998 im Gülistan Palace, Baku/Aserbaidsschan. Hamburg: Körber Stiftung.
- Adolf, M. (2011): Energiesicherheitspolitik der VR China in der Kaspischen Region. Erdölversorgung aus Zentralasien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Wiesbaden. Online unter: http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-92738-1_4 (zuletzt aufgerufen: 09.01.2014).
- Agayev, I. (2013): Unternehmenspräsentation Sheki Ipek Teppichmanufaktur. Sheki, 24.09.2013.
- Ahmadova, N. (2006): Die Rolle Aserbaidsschans in der Kaukasus- und Zentralasienpolitik der Europäischen Union. Dissertation an der Universität Siegen.
- Ahnert, F. (2009): Einführung in die Geomorphologie. Stuttgart: Ulmer.
- Aleksandrowicz, D. (1999): The Socialist City and its Transformation. Frankfurt (Oder): FIT Discussion Papers 99,10. Online unter: http://www.europa-uni.de/de/forschung/institut/institut_fit/publikationen/discussion_papers/1999/99-10-Aleksandrowicz.pdf (zuletzt aufgerufen: 23.04.2013).
- Amnesty International (o.A.) (2011): Keine Meinungsfreiheit in Aserbaidsschan. Online unter: <http://www.amnesty.de/2011/11/16/keine-meinungsfreiheit-aserbaidsschan> (zuletzt aufgerufen: 24.10.2013).
- ARD (o.A.) (2013): ttt – titel thesen temperamente. Verfolgt: Künstler in Gefahr. Online unter: <http://www.daserste.de/information/wissen-kultur/ttt/sendung/wdr/akram-aylisi-100.html> (zuletzt aufgerufen: 30.10.2013).
- Arnegger, J. (2013): How to make Euphoria: The economic impacts and image effects of mega-events in young tourist destinations – the case of the Eurovision Song Contest in Baku. In: Turizm Elmi jurnal (2), ATI Baku, S. 18–25.
- Askerov I.; Gulmaliyeva S. (2011): Regulatory requirements of entering into the Azerbaijan insurance market. Online unter: <http://www.iflr1000.com/pdfs/directories/24/azerbaijan.pdf> (zuletzt aufgerufen: 15.10.2013).
- Auch, E.-M. (2009): Ein Blick in die Geschichte Kaukasiens. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 13/2009; abrufbar unter: <http://www.bpb.de/system/files/pdf/QRVFJT.pdf> (zuletzt abgerufen: 29.01.2014).
- Auch, E.-M. (2010): Berg Karabach: Krieg um den „schwarzen Garten“. In: Gumpfenberg, M.-C. v.; Steinbach, U. (Hrsg.): Der Kaukasus. Geschichte – Kultur – Politik. München: Verlag C. H. Beck, S. 113–124.
- Augé, Marc (2012): Nicht-Orte. 3. Aufl. Aus dem Franz. von Michael Bischoff. München: C. H. Beck.
- Auswärtiges Amt (o.A.) (2014a): Länderinfo Aserbaidsschan: Wirtschaft. Online unter: http://www.auswaertiges-amt.de/sid_181A3FC39D298492CCBCD463BCE73E9F/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Aserbaidsschan/Wirtschaft_node.html#doc338962bodyText1 (zuletzt aufgerufen: 20.06.2014).
- Auswärtiges Amt (o.A.) (2014b): Länderinfo Aserbaidsschan: Reise- und Sicherheitshinweise. Online unter: http://www.auswaertiges-amt.de/sid_E81DE9EC7F082FD345B04E976D1E42C7/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/AserbaidsschanSicherheit_node.html (zuletzt aufgerufen: 20.06.2014).

- Bacheva, F.; Kochladze, M.; Dennis, S. (2006): Boom Time Blues. Big oil's gender impacts Azerbaijan, Georgia and Sakhalin. Prag: CEE Bankwatch Network.
- Bähr, J.; Jürgens, U. (2009): Stadtgeographie 2. Braunschweig: Westermann Schulbuch.
- Baker & McKenzie CIS Limited (o.A.) (2013): Doing Business in Azerbaijan 2013. Online unter: http://www.bakermckenzie.com/files/Publication/9aeb3cea-41d9-419c-8ef9-07fe62cd329d/Presentation/PublicationAttachment/4c98923b-1882-4952-a14b-0942b966d575/bk_azerbaijan_dbi_13.PDF (zuletzt aufgerufen: 28.10.2013).
- Baku Stock Exchange (BSE) (o.A.) (2013): History. Online unter: <http://www.bfb.az/haqqimizda/tarix> (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Baku White City (o.A.) (2012a): Baku White City – Facts and Figures. Online unter: <http://www.bakuwhitecity.com/en/about/introduction/> (zuletzt aufgerufen: 09.10.2013).
- Baku White City (o.A.) (2012b): Baku White City – Introduction. Online unter: <http://www.bakuwhitecity.com/en/about/introduction/> (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Barro, R. J.; Sala-i-Martin, X. (2004): Economic Growth. Cambridge: The MIT Press.
- Baur, B.; Ewald, K.; Freyer, B.; Erhardt, A. (1997): Ökologischer Ausgleich und Biodiversität: Grundlagen zur Beurteilung des Naturschutzwertes ausgewählter landwirtschaftlicher Nutzflächen. Basel: Birkhäuser Verlag.
- Bérie, E. (Hrsg.) (2012): Der neue Fischer Weltalmanach 2013. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bertelsmann Stiftung (2012): BTI 2012: Azerbaijan Country Report. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online unter: <http://www.bti-project.de/fileadmin/Inhalte/reports/2012/pdf/BTI%202012%20Azerbaijan.pdf> (zuletzt aufgerufen: 20.06.2014).
- Beyer, Axel (1998): Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Hamburg: Krämer.
- Betz, A. (2010): Der sowjetische "Neue Mensch". Teil 1 der Reihe "Perversion einer Utopie". Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/der-sowjetische-neue-mensch.1184.de.html?dram:article_id=185408 (zuletzt aufgerufen: 23.06.2014).
- Bloomberg Businessweek (o.A.) (2013): OPEC output drops 1.2 Percent on Libya-Led Disruptions, IEA Says. Online unter: <http://www.businessweek.com/news/2013-07-11/opec-output-drops-1-dot-2-percent-on-libya-led-disruptions-iea-says> (zuletzt aufgerufen: 21.10.2013).
- Borén, T.; Gentile, M. (2007): Metropolitan Processes in Post-Communist States: An Introduction. In: Geografiska Annaler: Series B, Human Geography 89(2), S. 95–110.
- Botschaft der Republik Aserbaidtschan Berlin (o.A.) (2011): Wirtschaftliche Entwicklung 2011. Online unter: <http://www.azembassy.de/index.php/entwicklung-2011> (zuletzt aufgerufen: 27.10.13).
- Botschaft der Republik Aserbaidtschan Berlin (o.A.) (2012): Business Guide Aserbaidtschan 2013. Berlin: Wegweiser Media & Conferences GmbH.
- British Petrol (BP) (2013): BP in Azerbaijan Sustainability Report 2012. Online unter: http://www.bp.com/content/dam/bp-country/en_az/pdf/sustainability-reports/BP_Sustainability_Report_2012.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.04.2014).
- British Petrol (2014a): Baku-Tbilisi-Ceyhan (BTC) Host Government Agreement-Azerbaijan. Online unter: http://www.bp.com/content/dam/bp-country/en_az/pdf/legalagreements/BTC_eng_agmt1_agmt1.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.06.2014).
- British Petrol (2014b): BTC Inter-Government Agreement. Online unter: http://www.bp.com/content/dam/bp-country/en_az/pdf/legalagreements/BTC_eng_agmt4_agmt4.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.06.2014).

- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMELV) (o.A.) (2013): Staatssekretär Peter Bleser eröffnet erstes Twinning-Landwirtschaftsprojekt in Aserbaidsschan. Online unter: www.bmelv.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2011/214-BL-Twinning-Landwirtschaftsprojekt-Aserbaidsschan.html (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Bundesamt für Naturschutz (BfN) (o.A.) (2005): Biologische Vielfalt in Aserbaidsschan – BfN-Präsident Vogtman eröfnet internationales Seminar in Baku. Online unter: http://www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?pfach=1&n_firmanr_=101176&sektor=pm&detail=1&r=192556&sid=&aktion=jour_pm&quelle=0 (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Bundesamt für Naturschutz (BfN) (o.A.) (2012): Nationalparke. Online unter: http://www.bfn.de/0308_nlp.html (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) (o.A.) (2013): Tourismusperspektiven in ländlichen Räumen. Handlungsempfehlungen zur Förderung des Tourismus in ländlichen Räumen. Online unter: <http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/S-T/tourismusperspektiven-in-laendlichen-raeumen,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf> (zuletzt aufgerufen: 29.11.13).
- Bundeszentrale für Politische Bildung (BPB) (o.A.) (2012): Energieimporte EU-27. Online unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/135830/themengrafik-energieimporte-der-eu-27> (zuletzt aufgerufen: 20.10.2013).
- Burger, S. (2010): Baku. Die Stadt der schlagenden Winde. Bremen: Burger.
- Cartner, H. (2005): Azerbaijan: Ensure Freedom of Assembly for the Opposition. Letter to President Ilham Aliiev. Online unter: <http://www.hrw.org/news/2005/05/23/azerbaijan-ensure-freedom-assembly-opposition> (zuletzt aufgerufen: 30.09.2013).
- Cataldi, L. (2003): Pipeline Baku-Tbilisi-Ceyhan. Eine Skandalöse Gesetzesumgehung. Erklärung von Bern. Online unter: <http://www.evb.ch/p25002610.html> (zuletzt aufgerufen: 11.02.2014).
- Center for Economic and Social Development (CESD) (o.A.) (2011): CESD Policy Report on Tourism Sector in Azerbaijan. Online unter: <http://cesd.az/new/wp-content/uploads/2011/07/CESD-Tourism-Paper.pdf> (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- Chernova, E. (2013): Präsentation bei "Baku White City". Baku, 20.09.2013.
- Ciarreta, A.; Nasirov, S. (2011): Analysis of Azerbaijan Oil and Gas Sector. Online unter: http://www.usaee.org/usaee2011/submissions/OnlineProceedings/Ciarreta_Nasirov-Article1.pdf (zuletzt aufgerufen: 23.10.2013).
- Community Based Tourism Azerbaijan (2013a): About. Online unter: <http://cbtazerbaijan.com/about/> (zuletzt aufgerufen: 09.10.2013).
- Community Based Tourism Azerbaijan (2013b): FAQs. Online unter: <http://cbtazerbaijan.com/faqs/> (zuletzt aufgerufen: 29.10.13).
- Convention on Biological Diversity (o.A.) (2014): List of Parties. Online unter: <http://www.cbd.int/convention/parties/list/default.shtml> (zuletzt aufgerufen: 27.04.2014).
- Dehdashti-Rasmussen, R. (2006): Der Konflikt um Berg-Karabach: Ursachen, Verhandlungsstand und Perspektiven. In: Organization for Security and Cooperation in Europe: OSZE-Jahrbuch. CORE Centre for OSCE Research, IFSH Hamburg, S. 209–232.
- Der Spiegel (o.A.) (2007): Schmutzige Orte 1: Sumgait, Aserbaidsschan. Online unter: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/schmutzige-orte-1-sumgait-aserbaidsschan-a-505489.html> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).

- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) (o.A.) (2013a): Aserbaidsschan. Aserbaidsschan unter der Sowjetmacht. Online unter: <http://liportal.giz.de/aserbaidsschan/geschichte-staat/> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) (o.A.) (2013b): Nachhaltige Bewirtschaftung der Biodiversität im Südkaukasus. Bedrohtes Naturerbe. Online unter: <http://www.giz.de/themen/de/26130.htm> (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Deutscher Olympischer Sportbund (o.A.) (2013): Termin für Premiere der Europaspiele steht: Juni 2015. Online unter: http://www.dosb.de/de/olympia/europaspiele/details-europaspiele/news/termin_fuer_premiere_der_europaspiele_steht_juni_2015/ (zuletzt geprüft: 24.06.2014).
- Die Welt (o.A.) (2012): Baku ist wie Dubai am Kaspischen Meer. Online unter: <http://www.welt.de/reise/staedtereisen/article106194768/Baku-ist-wie-Dubai-am-Kaspischen-Meer.html> (zuletzt aufgerufen: 07.10.13).
- Diercke, Carl; Michael, Thomas (Hrsg./Bearbeiter) (2007): Diercke-Weltatlas. Neubearb. durch Thomas Michael Braunschweig: Westermann Schulbuch.
- Dreher, A.; Schneider, F. (2006): Schattenwirtschaft und Korruption sind nicht Zwillinge. In: Neue Züricher Zeitung 07.01.2006, S. 27. Online unter: <http://www.uni-goettingen.de/en/121081.html> (zuletzt aufgerufen: 04.10.2013).
- Dschafarow, R. (2009): Die Politik der Groß- und Regionalmächte im Südkaukasus und in Zentralasien. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Dufey, A.; Kazimova, R. (2011): Project Finance arrangement for the Baku-Tbilisi-Ceyhan Project: human rights and sustainable development implications. In: Leader, S.; Ong, D. M.: Global project finance, human rights and sustainable development. Cambridge University Press: Cambridge, S. 364–415.
- Duran, D. (2013): Präsentation bei International Red Cross. Baku, 23.09.2013.
- Ecolex Environmental Law Center (o.A., o.J., a): Support to development of Tourism in Khinalug. Online unter: www.xinalig-az.org/data/leaflet-Ecolex_eng.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.10.2013).
- Ecolex Environmental Law Center (o.A., o.J., b): Action Plan on sustainable development of Khinalug village. Online unter: www.xinalig-az.org/data/Xinalig-FP-eng.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.10.2013).
- Economic Research Center Azerbaijan (o.A.) (2010): Economy of Azerbaijan in 2009. Online unter: http://www.erc.az/files/neshrler/Azer_iqti_ENG_2009.pdf (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Endlicher, W.; Gerstengarbe, F.-W. (2007): Der Klimawandel – Einblicke, Rückblicke und Ausblicke. Potsdam: G & S Druck und Medien.
- Enste, D. H. (2002): Schattenwirtschaft und institutioneller Wandel. Eine soziologische, sozialpsychologische und ökonomische Analyse. Tübingen: Siebeck.
- European Bank of Reconstruction and Development (o.A.) (2002): Executive Summary: BTC PIPELINE ESIA AZERBAIJAN FINAL ESIA. Online unter: http://www.ebrd.com/pages/project/eia/esia_az.pdf (zuletzt aufgerufen: 04.12.13).
- European Commission (o.A.) (2011): Social Protection and Social Inclusion in Azerbaijan. Online unter: http://www.crrccenters.org/store/downloads/projects/Report_SPSI%20in%20AzerbaijanENG.pdf (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- European Commission (o.A.) (2013): INOGATE Energy Portal. Online unter: www.inogate.org (zuletzt aufgerufen: 23.11.2013).

- European Neighbourhood Policy Instrument (ENPI) (o.A.) (2013): Twinning “Strengthening the capacity of the Department of Tourism in the Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan”. Online unter: http://www.tourism-twinning.eu/files/broschure_tourism_twinning_2013.pdf (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (o.A.) (2007): Final Report – Sustainable Tourism in Shirvan National Park, Azerbaijan. Online unter: dbu.de/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-25461.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.06.2014).
- Faradov, T. (2002): Religiosity and Civic Culture in Post-Soviet Azerbaijan: A Sociological Perspective. In: Sajoo, A.B. (Hrsg.): Civil society in the muslim world. Contemporary Perspectives. London; New York: Islamic Publications Ltd.
- Fenz, H. (2000): Vom Völkerfrühling bis zur Oktoberrevolution 1917. Die Rolle der aserbaidsschanischen Elite bei der Schaffung einer neuen Identität. Münster: Lit.
- Frater, H. (2005): Unsere Erde im Wandel – Den gestaltenden Kräften auf der Spur. Berlin: Springer.
- Fuchs, A. (2010): Blickpunkt Klimawandel. Gefahren und Chancen. Bielefeld: Delius Klasing.
- Ganja Agribusiness Association (o.A.) (2013): Organic Agriculture in Azerbaijan. Online unter: eng.gaba.az/?page_id=41 (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Gebhardt, H.; Glaser, R.; Radtke, U.; Reuber, P. (Hrsg.) (2007): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. München: Elsevier GmbH.
- Gebhardt, H.; Glaser, R.; Radtke, U.; Reuber, P. (Hrsg.) (2011): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. 2., überarb. Neuaufl. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Georeisen (o.A.) (2012): Weltbank: Georgien ist ein Vorbild im Kampf gegen die Korruption - online unter: <http://georeisen.blogspot.de/2012/02/weltbank-georgien-ist-ein-vorbild-im.html> (zuletzt aufgerufen: 03.12.2013).
- Germany Trade and Invest (2012): Aserbaidsschan modernisiert seine Öl- und Gasverarbeitung – Online unter: <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=820458.html> (zuletzt aufgerufen: 24.06.2014).
- Gesetz der Aserbaidsschanischen Republik über Wertpapiere Art. 26 §1ff. (o.A.) (1998): Online unter: http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:y7Z_ip8jgdIJ:www.mdm.az/eng/Docseng/Law%2520on%2520Securities%2520eng.doc+The+Law+of+the+Azerbaijan+Republic+About+securities+and+stock+exchange&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de&client=safari (zuletzt aufgerufen 25.10.2013).
- Gesetz über die Aserbaidsschanische Zentralbank Art. 5, §5ff. (o.A.) (2013): The Law of the Republic of Azerbaijan on the Central Bank. Online unter: http://cbar.az/assets/1567/Law_on_the_CBA_updated_final.pdf (zuletzt aufgerufen 18.10.2013).
- Glasze, G. (2001): Privatisierung öffentlicher Räume? Einkaufszentren, Business Improvements Districts und geschlossenen Wohnkomplexe. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 75(2/3), S. 160-177. Online unter: http://www.geographie.uni-erlangen.de/docs/article/68/ggl_publik_privatoeffentliraume_100113.pdf (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Gurbanzadeh, B. (2013): Persönliches Gespräch bei der International Bank of Azerbaijan, Baku, 25.09.2013.
- Guha-Khanobis, B.; Kanbur, R.; Ostrom E. (2006): Linking the Formal and Informal Economy. New York: Oxford University Press.
- Halbach, U.; Musayev, K. (2011): EU – Aserbaidsschan: Nicht nur Energiepartner. Politische Reformen und friedliche Konfliktbearbeitung sollten mehr Gewicht bekommen. In: SWP-Aktuell 11. Online unter: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2011A11_hlb_ks.pdf (zuletzt aufgerufen: 23.10.2013).

- Halbach, U.; Smolnik, F. (2013): Der Streit um Berg-Karabach. Spezifische Merkmale und die Konfliktparteien. Online unter: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2013_S02_hlb_smk.pdf (zuletzt aufgerufen: 30.10.2013).
- Hans, J. (2013): Pappkameraden für die Demokratie. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 233 (09.10.2013), S. 10. Online unter: <http://sz.de/1.1790451> (zuletzt aufgerufen: 24.04.2013).
- Haussig H. W. (1992): Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Heineberg, H. (2001): Stadtgeographie. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Heissenhuber, A. (Hrsg.) (2011): 20 Jahre der Transformation in der Landwirtschaft. Aachen: Shaker Verlag.
- Helbling, J. (2012): Kommodifizierung. Online unter: <http://www.unilu.ch/files/kommodifizierung.pdf> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Heydar Aliyev Foundation (o.A.) (2010): Azerbaijan in international arena. Online unter: http://www.azerbaijan.az/portal/WorldCommunity/General/generalInfo_e.html (zuletzt aufgerufen: 28.10.2013).
- Hochschule für internationales Management Heidelberg (HIMH) (o.A.) (2013): Tourismus studieren. Online unter: <http://www.himh.de/bachelor-studium/tourismus-studieren.htm> (zuletzt aufgerufen: 12.05.2013).
- Human Rights Watch (o.A.) (2012): Aserbaidsschan: Zwangsräumung zur Stadtverschönerung. Wohnungen geräumt im Vorfeld des Eurovision Song Contest. Online unter: <http://www.hrw.org/de/news/2012/02/29/aserbaidsschan-zwangsrumung-zur-stadtverschonerung> (zuletzt aufgerufen: 23.06.2014).
- Internationale Handelskammer Dortmund (IHK) (o.A.) (2013): Aserbaidsschan. Wirtschaftsdaten. Online unter: http://www.dortmund.ihk24.de/international/Laender/AZ_FF/AzWirt/1045534/AzWiDa.html (zuletzt aufgerufen: 12.05.2013).
- International Bank of Azerbaijan (o.A.) (2013): About Islamic Banking. Online unter: <http://www.ibaislamic.az/?options=content&id=6> (zuletzt aufgerufen: 29.10.13).
- International Monetary Fund (2014): World Economic Outlook. Recovery Strengthens, Remain Uneven. Online unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2014/01/pdf/text.pdf> (zuletzt aufgerufen: 24.06.2014).
- Jafarov Azad Rzarev, B. (2011): 10 urban development projects in Baku White City. Baku: Paperback.
- Jafarov, J. O. (2013): Präsentation des Azerbaijan Tourism Insitute. Baku, 19.09.2013.
- Jafarov, R. (2013): Präsentation der NGO Human Rights Club. Baku, 19.09.2013.
- Jafarova, A. (2014): SOCAR to invest \$7 bln to develop peninsula where Petkim complex located. Online unter: http://www.azernews.az/oil_and_gas/65862.html (zuletzt aufgerufen: 24.06.2014).
- Javadova, I. (2013): Termin bei der Education on Human Rights Public Association. Baku, 23.09.2013.
- Jürgens, N. (2011): Biodiversität und Artenverlust. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radtke, U., Reuber, P. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. S. 1243-1249.
- Kaldor, M.; Karl, T.; Said, Y. (2007): Oil wars. London: Pluto Press.
- Kaufmann, W. (2007): Die Rolle von Nichtregierungsorganisationen bei der Bearbeitung von Konflikten im Südkaukasus. In: Klein A.; Roth S. (Hrsg.): NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 299-312.
- Kayhan, K. (2006): Die Probleme der Erdöl- und Erdgas-Ausbeutung in der kaukasische-kaspischen Region. München: Grin Verlag.

- Knupp, M. (2011): Wirtschaftstrends Aserbaidtschan. Jahresmitte 2011. Bonn: Germany Trade and Invest. Online unter: <http://www.gtai.de/wwwroot/archiv-online-news/www.gtai.de/DE/Content/Online-news/2011/10/medien/lm1-aserbaidtschan-witre-jami-2011,templateId%3Draw,property%3DpublicationFile.pdf/lm1-aserbaidtschan-witre-jami-20115f88.pdf?show=true> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Koch, F. (2010): Die europäische Stadt in Transformation. Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik im postsozialistischen Warschau. SpringerLink Bücher. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lampe, K. (2013): Präsentation bei der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit. Baku, 19.09.2013.
- Latifov, S. (2013): Wie plündert der Aliyev-Clan das aserbaidtschanische Erdöl? Online unter: <http://libertasblogs.wordpress.com/2013/03/20/wie-plundert-der-aliyev-clan-das-aserbaidtschanische-erdol/> (zuletzt aufgerufen: 10.09.13).
- Le Monde Diplomatique (o.A.) (2000): Interessenkonflikte im Kaukasus. In: Le Monde diplomatique 6269 (13.10.2000), S. 12, 153 Dokumentation. Online unter: <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2000/10/13/a0036.text.name,ask9Odmg.n,9> (zuletzt aufgerufen: 23.06.14).
- Leser, H. (2011): Wörterbuch Geographie. Raum-Wirtschaft und Gesellschaft-Umwelt. Braunschweig: Westermann.
- Lich, M. (2013): Übersicht Seidenstraße in Aserbaidtschan. Online unter: <http://www.eu-asien.de/Aserbaidtschan/Touristeninformationen/Seidenstrase-Aserbaidtschan/Uebersicht.html> (zuletzt aufgerufen: 28.05.2013).
- Maier, J. (2012). Die Arena, die niemand fotografieren darf. Online unter: <http://www.stern.de/kultur/tv/eurovision-song-contest-in-baku-die-arena-die-niemand-fotografieren-darf-1818943.html> (zuletzt aufgerufen: 24.10.2013).
- Mammadov, F. (2013): Präsentation beim aserbaidtschanischen Tourismusministerium. Baku, 19.09.2013.
- Mayer, S. (2007): Der Südkaukasus als Nachbar der erweiterten EU: Problemlagen, Entwicklungslinien und Kooperationspotentiale. Bremen: Friedrich Ebert Stiftung. Online unter: <http://library.fes.de/pdf-files/id/04431.pdf> (zuletzt aufgerufen: 22.10.2013).
- McNaught, T. (2013): XINALIQ – the highest village in Azerbaijan. Online unter <http://www.youtube.com/watch?v=TnLcTvKllpc> (zuletzt geprüft: 24.06.2014).
- Meckenstock, C. A. (2010): Investment protection and human rights regulation. Two aims in a relationship of solvable tension. Leipziger Schriften zum Völkerrecht, Europarecht und ausländischen öffentlichen Recht 17. Baden-Baden: Nomos.
- Meißner, H. (2013): Der „Ressourcenfluch“ in Aserbaidtschan und Turkmenistan und die Perspektive von Effizienz- und Transparenzinitiativen. In: Tetzlaff, R.; Jakobeit, C. (Hrsg.): Demokratie und Entwicklung Vol. 66. Berlin: LIT Verlag.
- Metzler, D. (2007): Regionalwirtschaftliche Effekte von Freizeitgroßeinrichtungen: eine methodische und inhaltliche Analyse. Kallmünz: Lassleben.
- Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan (o.A.) (2012): Tourist Routes and Destinations of Azerbaijan. Karte.
- Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan (o.A.) (2013a): Tourism. Online unter: <http://www.mct.gov.az> (zuletzt aufgerufen: 09.10.2013).
- Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan (o.A.) (2013b): Things to do. Online unter: <http://www.azerbaijan.travel/> (zuletzt aufgerufen: 09.10.2013).

- Ministry of Culture and Tourism of the Republic of Azerbaijan (o.A.) (2013c): Tourist Routes and Destinations of Azerbaijan. Online unter: http://azerbaijan.az/_Maps/_tourism_include_e.html (zuletzt aufgerufen: 24.10.2013).
- Ministry of Foreign Affairs of the People's of China (o.A.) (2013): China and Azerbaijan. Online unter: <http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjb/zzjg/dozys/gjlb/3135/t16615.htm> (zuletzt aufgerufen: 31.10.2013).
- Miriyev, I. (2013): Präsentation bei der BTC-Pipeline. Sangachal Terminal, 20.09.2013.
- Mosbrugger, V.; Brasseur, G.; Schaller, M.; Stribny, B. (Hrsg.) (2012): Klimawandel und Biodiversität. Folgen für Deutschland. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Muradov, E. (2011): Analyse und Entwicklungsperspektive der Landwirtschaft in Aserbaidtschan. In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. Bonn: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.
- Muradov, E. (2012): Historische Analyse des Erdölsektors und seine Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung in Aserbaidtschan. Hamburg: Disserta Verlag.
- Muratov, A. (2009): Baku: Eine Stadt und ihre Zeit. In: Bauwelt 36(9), S. 42–47.
- Musayev, K. (2010): Die postsowjetische Transformation im Baltikum und Südkaukasus: eine vergleichende Untersuchung der politischen Entwicklung Lettlands und Aserbaidtschans; 1985 – 2009, Stuttgart: Ibdem-Verlag.
- Musil, J. (2005): City development in Central and Eastern Europe before 1990: Historical context and socialist legacies. In: Hamilton, F.E.I., Andrews, K.D.; Pichler-Milanović, N. (Hrsg.): Transformation of cities in Central and Eastern Europe. Towards globalization. Tokyo, New York: United Nations University Press, S. 22–43.
- Nabiyev, R. (2003): Erdöl- und Erdgaspolitik in der kaspischen Region. Ressourcen, Verträge, Transportfragen und machtpolitische Interessen. Schriftenreihe Politikwissenschaft Bd. 4. Berlin: Köster.
- Nadschafov, A. (2006): Der Untergang der Sowjetunion und seine Folgen. Im Fokus Aserbaidtschan. München: GRIN Verlag.
- Nassibli, N. (1999): Azerbaijan's geopolitics and oil pipeline issue. In: Perceptions – Journal of International Affairs, Volume IV. Online unter: <http://sam.gov.tr/wp-content/uploads/2012/01/NASIB-NASSIBLI.pdf> (zuletzt aufgerufen: 23.10.2013).
- Nationalpark Donau-Auen GmbH (o.A.) (2009): Managementplan Nationalpark Donauauen 2009-2018. Online unter: http://www.donauauen.at/dateien/2216_Managementplan_download_1.12.09.pdf (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Nazarov, I. (2009): Final Report – Results of the Financial Literacy Survey. Online unter: <http://microdata.worldbank.org/index.php/catalog/1024> (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Nazerév, o.V. (2013): Persönliches Gespräch in Khinalug, 21.09.2013.
- Neef, C. v. (1997): Kaukasus. Die Seidenstraße des 21. Jahrhunderts. In: Spiegel 41/1997. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8791169.html> (zuletzt aufgerufen: 28.05.2013).
- Norwegian Humanitarian Enterprise (NHE) (o.A.) (2013). Online unter: www.nhe-az.org/index.php (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Nuriyev, E. (2010): REP Roundtable Summary: The Geopolitics of Azerbaijan. London: Chatham House. Online unter: <http://www.chathamhouse.org/sites/default/files/public/Research/Russia%20and%20Eurasia/280410nuriyev.pdf> (zuletzt aufgerufen: 22.10.2013).

- Oblitas, K. R. (2011): Promoting Azerbaijan's Agricultural Productivity (1997–2010). Working Paper, Report Number 65356. Online unter: http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2011/11/04/000333037_20111104011657/Rendered/PDF/653560NWP0Box30anWorkingPaper201103.pdf (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) (o.A.) (2011): Azerbaijan: Country Review. In: Development in Eastern Europe and the South Caucasus: Armenia, Azerbaijan, Georgia, Republic of Moldova and Ukraine, OECD Publishing. Online unter: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264113039-7-en> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- Øen, T.; Østtveit, A.; Aliyev, O.; Aliyev T. (2007): Agricultural Development in Sheki area, Azerbaijan, 2005 – 2007 (ADPP-Sheki). Online unter: www.norad.no/en/tools-and-publications/publications/publication?key=117463 (zuletzt aufgerufen: 07.12.2013).
- Oppeln, P. v.; Läzer, G.; Altmann, G. (2012): Aserbajdschan. Mit Baku, Kaukasus und Kaspischem Meer. 2. Auflage. Berlin: Trescher.
- Oppeln, P. v.; Hübner, G. (2009): Aserbajdschan. Unterwegs im Land des Feuers. Berlin: Trescher.
- Organic World (o.A.) (2013): Statistics on organic agriculture worldwide: Excel sheets. Online unter: www.organic-world.net/statistics-data-tables-excel.html?&L=0#c6202 (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Pankratz, S. (2012): Aserbajdschan modernisiert seine Öl- und Gasverarbeitung. Online unter: <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=820458.html> (zuletzt aufgerufen: 20.10.2013).
- Pfluger-Schindlbeck, I.; von Reimer, D. (2008): Aserbajdschan. Land der Feuers. Geschichte und Kultur im Kaukasus. Berlin: Reimer.
- Potthast, T. (2008): „Biodiversität“ und die Praxisrelevanz theoretischer Grundlagenreflexion im Naturschutz. In: Potthast, T. (Hrsg.): Biodiversität – Schlüsselbegriff des Naturschutzes im 21. Jahrhundert? Münster: BfN-Schriftvertrieb im Landwirtschaftsverlag, S. 7–10.
- Pufé, I. (2012): Nachhaltigkeit. Konstanz: UV Lucius.
- Quiring, M. (2009): Schwelende Konflikte in der Kaukasus-Region. In: Politik und Zeitgeschichte 13, S. 18–24.
- Rahmstorf, S.; Schellnhuber, H. J. (2006): Der Klimawandel. München: C.H. Beck.
- Renn, O.; Deuschle, J.; Jäger, A.; Weimer-Jehle, W. (2007): Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Richter, W.; Schneider, F.; Thum, M. (2010): Finanzpolitik und Schattenwirtschaft. Berlin: Duncker & Humblot.
- Rumjanzewa, M. (2009): Auf der Datscha: Eine kleine Kulturgeschichte und ein Lesebuch. Zürich: Dörlemann.
- Sadri, H.; Zeybekoglu Sadri, S. (2009): (Re/De)Construction of City and Society: Transitions from Soviet to Post-Soviet Era in Baku City. In: Sengül Öymen Gür (Hrsg.) Livenarch IV RE/DE- Construction in Architecture, 4th International Congress Liveable Environments & Architecture. Volume II, S. 435–448.
- Safarli, I. (2013): Präsentation der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center. Sheki, 24.09.2013.
- Said, K. (1937): Ali and Nino. A Love Story. London: Anchorbooks.
- Schiegel, F. (2009): Die Rolle der externen Akteure im Konflikt um Nagornij-Karabach. München: Grin Verlag.
- Schmitt, E. (2013): Präsentation bei der Sparkassenstiftung. Baku, 25.09.2013.
- Schmude, J.; Namberger, P. (2010): Tourismusgeographie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Schneider, F.; Buehn, A.; Montenegro C. (2010): Shadow Economies All over the World. New Estimates for 162 Countries from 1999 to 2007. Online unter: http://www-wds.worldbank.org/servlet/WDSContentServer/WDSP/IB/2010/10/14/000158349_20101014160704/Rendered/PDF/WPS5356.pdf (zuletzt aufgerufen: 20.10.2013).
- Schnur, E. (2013): Präsentation der NGO Uluchay Social-Economic Innovation Center. Sheki, 24.09.2013.
- Schuhmacher, R. (2009): Nichtregierungsorganisationen als gesellschaftliche Stakeholder im Export- und Projektfinanzierungsgeschäft. Kassel: Kassel University Press.
- Schulz, A.; Berg, W.; Gardini, M. A.; Kirstges, T.; Eisenstein, B. (2010): Grundlagen des Tourismus. Lehrbuch in 5 Modulen. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Seeman, H. (2013): Präsentation bei der Sparkassenstiftung. Baku, 25.09.2013.
- Shahbazov, P. (2013): Aserbaidsschan – Strategischer Partner Europas. In: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 6(1), S. 1-8. Online unter: <http://link.springer.com/article/10.1007/s12399-012-0312-1/fulltext.html> (zuletzt aufgerufen: 14.01.2014).
- Shahdag.az (o.A.) (2008): Press Releases. Online unter: <http://www.shahdag.az/eng/page4.html> (zuletzt aufgerufen: 29.10.13).
- Springer Gabler Verlag (Hrsg.) (o.A.) (2013): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Gateway. Online unter: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/76939/gateway-v7.html> (zuletzt aufgerufen: 31.10.2013).
- State Oil Company of Azerbaijan (o.A.) (2013): Über SOCAR. Online unter: <http://socar.de/socar/uber-socar/> (zuletzt aufgerufen: 23.10.2013).
- State Oil Fund of the Republic of Azerbaijan (SOFAZ) (o.A.) (2013): Annual Report 2012. Online unter: http://www.oilfund.az/uploads/annual_2012en.pdf (zuletzt aufgerufen: 24.04.2014).
- Statistisches Bundesamt (o.A.) (2014a): Deutschland. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Internationales/Land/Europa/Deutschland.html> (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Statistisches Bundesamt (o.A.) (2014b): Basistabelle Aserbaidsschan. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Internationales/Land/Asien/Aserbaidsschan.html> (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Statistisches Bundesamt (o.A.) (2014c): Basistabelle Armenien. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Internationales/Land/Asien/Tabellen/AM.html> (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Statistisches Bundesamt (o.A.) (2014d): Basistabelle Georgien. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Internationales/Land/Asien/Georgien.html> (zuletzt aufgerufen: 29.10.2013).
- Stefes, C. (2003): Kampf der Institutionen – Korruption, Rechtsstaatlichkeit und Marktwirtschaft in den kaukasischen Nachfolgestaaten der SU. In: Rüb, F. (Hrsg.): Demokratie und Staatlichkeit. Systemwechsel zwischen Staatsreform und Staatskollaps. Opladen: Leske & Budrich, S. 119–138.
- Süddeutsche Zeitung (o.A.) (2013): Betrugsvorwürfe bei Wahlen. Aserbaidsschans Präsident Alijew im Amt bestätigt. Online unter: <http://sz.de/1.1791421> (zuletzt aufgerufen: 28.10.2013).
- Suleimanov, E. (2004): Der Konflikt um Berg-Karabach. In: Organization for Security and Cooperation in Europe: OSZE-Jahrbuch. CORE Centre for OSCE Research, IFSH Hamburg S. 217–236.
- Sýkora, L.; Bouzarovski, S. (2012): Multiple transformations: conceptualising the post-communist urban transition. In: Urban Studies 49(1), S. 43–60. Online unter: <http://usj.sagepub.com/content/49/1/43> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).

- The Business Year (o.A.) (2013a): Review. Getting to grips. Online unter: <http://www.thebusinessyear.com/publication/article/20/1786/azerbaijan-2013/getting-to-grips> (zuletzt aufgerufen: 15.10.13).
- The Business Year (o.A.) (2013b): Review. Meet the standard. Online unter: http://www.thebusinessyear.com/publication/article/20/1753/azerbaijan_2013/meet-the-standard (zuletzt aufgerufen: 18.10.2013).
- The Corner House (o.A.) (2011): BP violating human rights rules, says UK government. Ruling places BP in breach of its loan agreements, say campaigners. Online unter: <http://www.thecornerhouse.org.uk/resource/bp-violating-human-rights-rules-says-uk-government> (zuletzt aufgerufen: 29.01.2014).
- The International Fund for Agricultural Development (o.A.) (2010): Republic of Azerbaijan Integrated Rural Development Project (IRDP) Project Design Report. Online unter: www.ifad.org/operations/projects/design/102/azerbaijan.pdf (zuletzt aufgerufen: 07.12.2013).
- The State Statistical Committee of the Republic of Azerbaijan (o.A.) (2013a): Output production by economic regions. Online unter: http://www.stat.gov.az/source/system_nat_accounts/indexen.php (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- The State Statistical Committee of the Republic of Azerbaijan (o.A.) (2013b): Average monthly nominal wages and salaries of employees by economic regions. Online unter: <http://www.stat.gov.az/source/labour/indexen.php> (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- The World Bank (o.A.) (2014a): Azerbaijan Partnership Program Snapshot. Online unter: <http://www.worldbank.org/content/dam/Worldbank/document/Azerbaijan-Snapshot.pdf> (zuletzt geprüft: 24.06.2014).
- The World Bank (o.A.) (2014b): Ease of Doing Business in Azerbaijan. Online unter: <http://www.doingbusiness.org/data/exploreeconomies/azerbaijan/> (zuletzt geprüft: 24.06.2014).
- Tosics, I. (2005): City development in Central and Eastern Europe since 1990: The impacts of internal forces. In: Hamilton, F.E.I.; Andrews, K.D.; Pichler-Milanović, N. (Hrsg.): Transformation of cities in Central and Eastern Europe. Towards globalization. Tokyo, New York: United Nations University Press, S. 44–78.
- Trachsler, D.; Sargsyan, A. H. (2013): Berg-Karabach: Hindernisse für eine Verhandlungslösung. Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich. Online unter: http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/CSS-Analysen_131-DE.pdf (zuletzt aufgerufen: 30.10.2013).
- Transparency International (o.A.) (2013): Corruption by Country. Online unter: <http://www.transparency.org/country#AZE> (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Trend.az (o.A.) (2013): Azerbaijani FM: Azerbaijan contributed to sustainable development efforts of countries in Africa, Asia and Latin America. Online unter: en.trend.az/news/politics/2195588.html (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Twinning Project AZ09/ENP-PCA/HE13 (o.A.) (2011): Strengthening the Initial Vocational Education in the Field of Agriculture in the Republic of Azerbaijan. Online unter: ive-twinning.eu/index.php/en/ (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (o.A.) (2012): World Investment Report 2012. Towards a new Generation of Investment Policies. United Nations Publication. Online unter: http://unctad.org/en/PublicationsLibrary/wir2012_embargoed_en.pdf (zuletzt aufgerufen 09.01.2014).
- UNESCO World Heritage List (o.A.) (2013): Gobustan Rock Art Cultural Landscape. Online unter: <http://whc.unesco.org/en/list/1076> (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- United Nations Development Programme (o.A.) (2014): HDI Indicators by Country 2012. Online unter: https://data.undp.org/dataset/HDI-Indicators-by-Country-2012/nz26-sffk?category=dataset&view_name=HDI-Indicators-by-Country-2012 (zuletzt aufgerufen: 03.10.2013).

- United Nations Development Programme (o.A.) (2013): Human Development Report 2013. The Rise of the South: Human Progress in a Diverse World. Online unter: http://hdr.undp.org/sites/default/files/reports/14/hdr2013_en_complete.pdf (zuletzt aufgerufen: 23.06.2014).
- U.S. Energy Information Administration (o.A.) (2013): Azerbaijan. Online unter: <http://www.eia.gov/countries/cab.cfm?fips=AJ> (zuletzt aufgerufen: 21.10.2013).
- Valiyev, A. (2009): Die Geschäftemacher von Baku. In: *Bauwelt* 36(9), S. 28-35.
- Valiyev, A. (2012): City profile. Baku. In: *Cities* 31(13), S. 625-640.
- Volmer, H. (2012). Pomp und PR in Baku. Online unter: <http://www.n-tv.de/politik/Pomp-und-PR-in-Baku-article5505216.html> (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- Vogt, L. (2008): Regionalentwicklung peripherer Räume mit Tourismus? Eine akteur- und handlungsorientierte Untersuchung am Beispiel des Trekkingprojekts Grande Traversata delle Alpi. Erlangen: Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft in Kommission bei Palm & Enke.
- Walden, L. (2012). Bid could transform the city like Barcelona '92. Online unter: <http://www.sportsfeatures.com/olympicsnews/story/49342/baku-2020-bid-could-transform-the-city-like-barcelona-did-in-92> (zuletzt aufgerufen: 27.10.2013).
- Windisch, E. (2012). Das 400-Millionen-Euro-Spektakel. Online unter: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.eurovision-song-contest-das-400-millionen-euro-spektakel.61ab39a1-4046-46db-955c-1913d25a0fb2.html> (zuletzt aufgerufen: 25.10.2013).
- Winter-Sayilir, S. (2012): Eine Ölstadt soll sich neu erfinden. Bauprojekte in Baku. Online unter: <http://www.zenithonline.de/deutsch/mediathek//artikel/eine-olstadt-soll-sich-neu-erfinden-002908/> (zuletzt aufgerufen: 08.10.2013).
- Williamson, H. (2012): Nullpunkte für die Meinungsfreiheit; Genug Zeit, um die Stimme zu erheben. In: *Süddeutsche Zeitung* (26.05.2012). Online unter: <http://sz.de/1.1367515> (zuletzt aufgerufen: 24.10.2013).
- Wulf, F.-O. (2013): Bodenschätze in Entwicklungsländern. Gesellschaftliche Verarmung trotz Reichtum. München: Grin Verlag.
- Xinaliq.az (o.A.) (2009): Visit Azerbaijan – Travel Xinaliq. Online unter: <http://www.xinaliq.az/> (zuletzt geprüft: 24.06.2014).
- Zentralbank der Republik Aserbajdschan (o.A.) (2012): Annual Report 2012. Online unter: http://en.cbar.az/assets/2685/Annual_Report_2012.pdf (zuletzt aufgerufen: 18.10.2013).
- Zentralbank der Republik Aserbajdschan (o.A.) (2013): History of the national currency. Online unter: <http://en.cbar.az/pages/national-currency/history-of-the-national-currency/> (zuletzt aufgerufen: 18.10.2013).

Anhang

A1 Themenliste Referate

Einführung, Politik und Geologie

1. Einführung in die Entwicklung Aserbaidsschans unter besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Handelswege (*Seidenstraße, aktuelle Bedeutung*) (Janina Vitsek)
2. Aufbau des politischen Systems Aserbaidsschans und außenpolitische Richtlinien (Max Gagsteiger)
3. Die geopolitische Bedeutung Aserbaidsschans unter besonderer Berücksichtigung der Beziehung zur EU (Sarah Hehmann)
4. Gesellschafts- und Bevölkerungsstruktur Aserbaidsschans (Silke Kauntz)
5. **Ethnische Konflikte in Aserbaidsschan und das Beispiel des Bergkarabach-Konfliktes** (Matthias Knaupp)
6. Physisch-geographischer Überblick, Biodiversität und Auswirkungen des „Global Climate Change“ in Aserbaidsschan (Anja Leiter)
7. **Geologie und Ressourcen in Aserbaidsschan** (Stefan Löser)

Globalisierung und postsozialistische Transformation Aserbaidsschans

8. Wirtschaftlicher Transformationsprozess Aserbaidsschans in der postsowjetischen Zeit und dessen Probleme (Jonas Preiß)
9. Aserbaidsschans Rolle in der Weltwirtschaft: Eine SWOT-Analyse unter besonderer Berücksichtigung regionaler Integrationsprozesse (Lucas Vogler)
10. Städte im Sozialismus, danach und heute, dargestellt an ausgewählten Beispielen aus Aserbaidsschan (Christopher Gruber)
11. **Grundlagen und aktuelle Entwicklung der Stadtplanung am Beispiel Bakus (u.a. Infrastruktur)** (Melanie Vorauer)
12. **Privatisierung von Sicherheit und öffentlichem Raum in Aserbaidsschan: Ein Vergleich in historischer Perspektive (Datschen, Gated Communities)** (Carolin Hobohm)
13. Aserbaidsschans Finanzsystem und -industrie: Überblick über Akteure, Rahmenbedingungen und globale Vernetzung (Camila Heller)
14. **Schattenökonomie und informeller Sektor: Entwicklungsmotor und/oder -hemmnis?** (Julia Wieting)

Mensch-Umwelt-Konflikte

15. Die aserbaidsschanische Öl- & Gasindustrie 1: Historische Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung unter Einbezug religiöser Konflikte (Marina Bauer)
16. **Die aserbaidsschanische Öl- & Gasindustrie 2: Förderung und Weiterverarbeitung – Rohstoffreichtum als Ressourcenfluch?** (Tino Veitengruber)
17. **Die Baku-Tbilisi-Ceyhan-Pipeline (BTC): Entstehung, Bedeutung und damit verbundene Konflikte** (Constanze Fischer)
18. Entwicklungen und Herausforderungen der Landwirtschaft in Aserbaidsschan (Barbara Grill)
19. **Regionalplanung und Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums anhand des Beispiels Shahdag (staatliche Programme, ausländische Direktinvestitionen etc.)** (Johanna Gernert)
20. Die Rolle von touristischen Großereignissen für die Tourismusentwicklung am Beispiel des Eurovision Song Contest (Lukas Balle)
21. **Naturtourismus in Khinalug – ein Instrument der Nachhaltigkeit?** (Susan Marie Mühlemeier)

Fett markierte Themen wurden vor Ort referiert

A2 Aushang zur großen Exkursion Aserbaidtschan

Große Exkursion im Sommersemester 2013

Aserbaidtschan – Ressourcen | Konflikt(e) | Transformationen



Überblick:

Aserbaidtschan gehört zusammen mit Georgien und Armenien zu den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion im Kaukasus. Die Transformationsprozesse in Aserbaidtschan hin zu Demokratie und Marktwirtschaft sind heute noch nicht vollständig abgeschlossen. Wirtschaftlich nehmen die reichhaltigen Erdölvorkommen eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Landes ein. Der dadurch entstandene Wohlstand steht in Gegensatz zu den peripheren Räumen Aserbaidtschans, vor allen in den Gebirgsregionen des Kaukasus. Geopolitisch ist Aserbaidtschan nicht nur wegen seiner Rohstoffe, sondern auch wegen der Lage zwischen Europa und Asien sowie aufgrund der anhaltenden Konflikte (Berg-Karabach) in der Kaukasus-Region von großer strategischer Bedeutung. Aserbaidtschan selbst präsentiert sich – nicht zuletzt durch die Austragung des Eurovision Song Contest in Baku – als Brücke zwischen Europa und Asien mit sehr vielfältigen kulturellen und religiösen Einflüssen (z.B. Azerbaijan tourism video; youtube.com). Physisch-geographisch weist Aserbaidtschan eine Vielfalt an Landschaftsformen und Biodiversität vor (9 von 11 Klimazonen!): Das Land erstreckt sich vom Kaspischen Meer über die Steppenniederungen an den Flüssen Kür und Araz bis hin zum 4.485 Meter hohen Bazardüzü Dagi, dem höchsten Berg des Landes.

Schwerpunkte:

Transformationsprozesse, Erdölwirtschaft, Geographische Konfliktforschung, Geographie der ländlichen Räume, Finanzsektorentwicklung / ausländische Direktinvestitionen, Tourismusentwicklung, Großschutzgebietsmanagement, Entwicklungszusammenarbeit

Ablauf:

- Erstes Treffen mit Themenvergabe im Januar / Februar 2013
- Vorbereitungsseminar geblockt im Juni / Juli 2013
- Exkursion Anfang September 2013

Leitung:

Prof. Dr. H.-M. Zademach / n.n.

Kooperation:

Die Exkursion findet in Kooperation mit dem Azerbaijan Tourism Institute (Baku) und Herrn Julius Arnegger (Principal Advisor GIZ-CIM) statt

Preis:

ganz ungefähr 1.000,- Euro (stark abhängig von Flugkosten nach Baku)

Anforderungen / Leistungen:

Folgende Leistungen sind zu erbringen: Teilnahme an Vorbereitungsseminar und der Exkursion, Übernahme eines Referates sowie Abgabe einer schriftlichen Arbeit

gez. Zademach,
im Juni 2012

Mathematisch-Geographische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Martin Zademach
Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt
Osten-Straße 18
D-85072 Eichstätt

Tel.: +49 (0)8421/93-1306
Fax: +49 (0)8421/93-1787
E-Mail: zademach@ku.de
www.ku-eichstaett.de

Sekr.: Theresia Neubauer
Tel.: +49 (0)8421/93-1378
E-Mail: theresia.neubauer@ku.de

A3 Impressionen

fotografiert von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Exkursionsgruppe



In der Altstadt von Baku



Im Bergdorf Kinalugh



Moschee in Baku



Austausch zum Thema Landwirtschaft



Zwischenhalt im Kaukasus



Altstadt von Sheki



Projektpräsentation
Baku White City



Schlammvulkane bei
Qobustan



Teppichmanufaktur in Sheki



Erdölbohrung an der Promenade von Baku



Denkmal für den ersten
Präsidenten Haydar Aliyev



Traditionelles
Abendessen

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

- Band 1: Kaiser, M. (1990): Probleme des Alpen transitverkehrs (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 1), Eichstätt: KU.
- Band 2: Steinbach, J. und M. Kaiser (1992): Fremdenverkehrskonzept für die Gemeinde Solnhofen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 2), Eichstätt: KU.
- Band 3: Steinbach, J. und K. Schlüter (1994): Grundlagen für die Planung des tourismusbezogenen Kultur-, Unterhaltungs- und Gastronomiebereiches in der Stadt Füssen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 3), Eichstätt: KU.
- Band 4: Hölz, M. (1994): Internationale Migration (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 4), Eichstätt: KU.
- Band 5: Steinbach, J. und K. Schlüter (1995): Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Städtetourismus in Regensburg (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 5), Eichstätt: KU.
- Band 6: Klein, P. (1995): Die „Jungen Alten“ als neue Zielgruppe im Fremdenverkehr (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 6), Eichstätt: KU.
- Band 7: Steinbach, J. (1995): Natur als Angebotselement des österreichischen Fremdenverkehrs (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 7), Eichstätt: KU.
- Band 8: Steinbach, J. und S. Hilger (1997): Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Kur- und Wellness tourismus in der Gemeinde Längenfeld/Ötztal, Tirol (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 8), Eichstätt: KU.
- Band 9: Steinbach, J. und S. Hilger (1999): Die „VIA RAETICA“ – Grundlagen für die Planung eines Teilschnittes einer touristischen Route (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 9), Eichstätt: KU.
- Band 10: Steinbach, J. (1999): Nachhaltige Mobilität als Ziel der Europäischen Verkehrspolitik: Wunschenken oder konkretes Planungsziel? (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 10), Eichstätt: KU.
- Band 11: Steinbach, J. und A. Holzhauser (2000): Grundlagen für ein Ausbau- und Marketingkonzept der Altmühltherme (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 11), Eichstätt: KU.
- Band 12: Steinbach, J. und A. Holzhauser (2002): Entwicklungskonzept für den Naturpark Altmühltal unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche von Kurzurlaubern und Tagesausflugsgästen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 12), Eichstätt: KU.
- Band 13: Steinbach, J. und A. Mösgen (2004): Touristisches Potential im Landkreis Günzburg (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 13), Eichstätt: KU.
- Band 14: Steinbach et al. (2006): Verhaltensmuster und Zufriedenheitsstrukturen im Wintertourismus. Planungsgrundlagen und Planungskonzepte für das Allgäu und die benachbarten österreichischen Alpentäler (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 14), Eichstätt: KU.

- Band 15: Zademach, H.-M. (2010): Money, Technological Diversification and Local Development: Exemplifying the Role of Financial Capital in Munich's Jacobian Cluster context (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 15), Eichstätt: KU (27 S.).
- Band 16: Zademach, H.-M. (Hrsg.) (2010): Transformation in Osteuropa – von Königsberg nach Prag. Bericht zur Großen Exkursion vom 16. bis 28. August 2010 (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 16), Eichstätt: KU (55 S.).
- Band 17: Baumeister, C.; Neumair, S.-M. und H.-M. Zademach (2011): Zankapfel Exportsubventionierung: Das Beispiel des Markts für Milcherzeugnisse im Licht des globalen Südens (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 17), Eichstätt: KU (25 S.).
- Band 18: Zademach, H.-M. und R. Musil (2011): Global Integration along Historic Pathways: Vienna and Munich in the Changing Financial Geography of Europe (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 18), Eichstätt: KU (28 S.).
- Band 19: Zademach, H.-M. und P. Rodrian (Hrsg.) (2012): Pro-Poor-Growth in Uganda und Ruanda. Bericht zur Großen Exkursion vom 28. September bis 13. Oktober 2011 (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 19), Eichstätt: KU (70 S.).
- Band 20: Höhne, A. (2012): Migrantisches Sozialunternehmertum. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde aus Deutschland (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 20), Eichstätt: KU (46 S.).
- Band 21: Baumeister, C.; Zademach, H.-M. (2013): Financing GPNs through inter-firm collaboration? Insights from the automotive industry in Germany and Brazil (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 21), Eichstätt: KU (33 S.).
- Band 22: Zademach, H.-M. und M. Huth (Hrsg.) (2014): Aserbaidshjan – Ressourcen | Konflikt(e) | Transformationen. Bericht zur Großen Exkursion (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 22), Eichstätt: KU (126 S.).

Kosten: 3,- € bis Band 10; 4,50 € ab Band 11 (Farbdruck 8,50 €)
Band 15 bis 22 auch als kostenfreier Download erhältlich.

Bezug: Professur für Wirtschaftsgeographie der KU Eichstätt-Ingolstadt,
Ostenstr. 18, 80572 Eichstätt; Tel.: 08421 / 93-21378, Fax 08424 / 93-1787,
E-Mail: wirtschaftsgeographie@ku.de oder über den Buchhandel.
Eine aktuelle Liste der bereits erschienenen Bände ist unter
www.ku-eichstaett.de/mgf/geographie/wigeo/forschung/publikationen/ erhältlich.

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Professur für Wirtschaftsgeographie
August 2014